

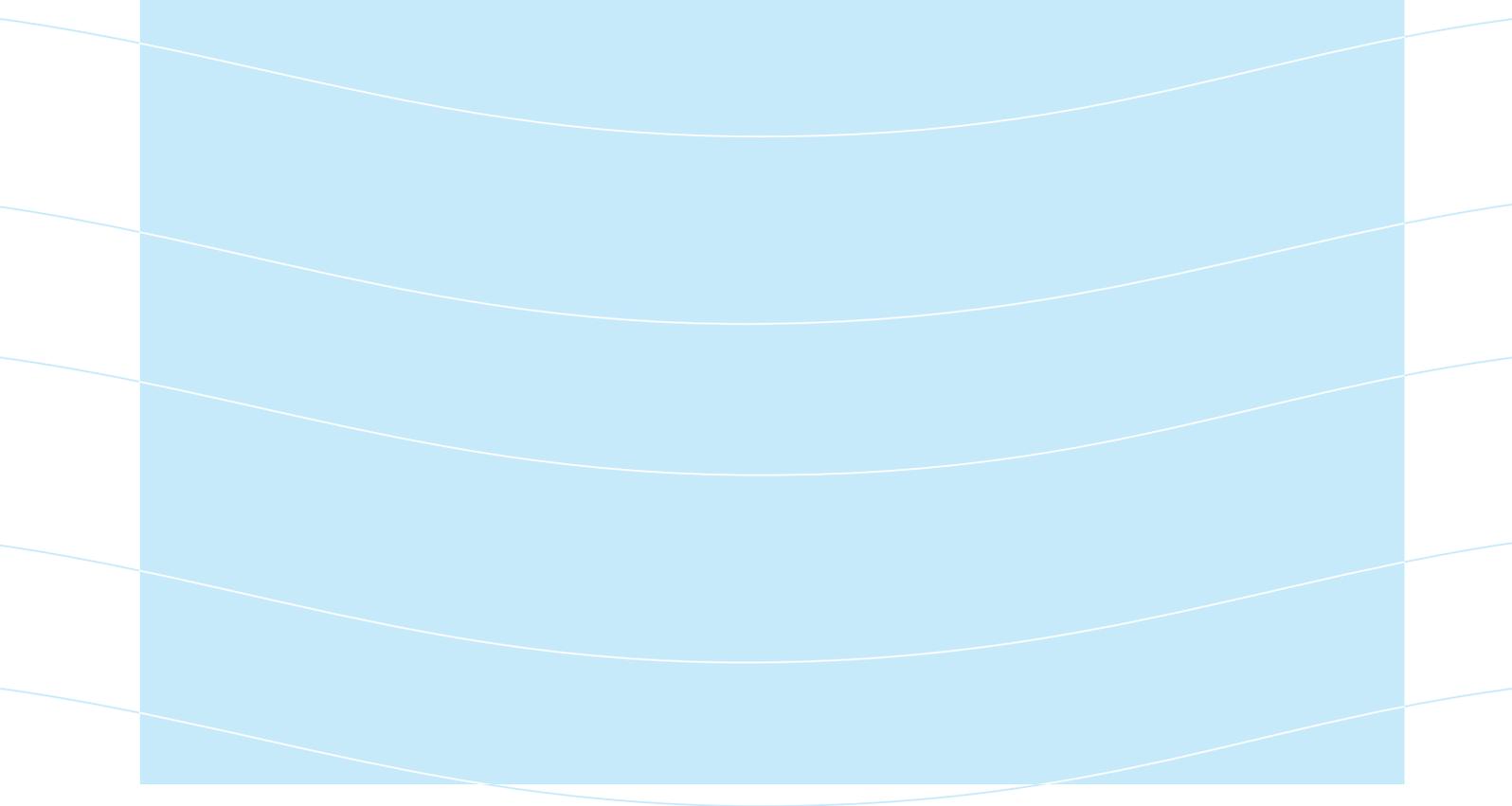


LINEG 2009

NATÜRLICH NIEDERRHEIN



LINEG - Verantwortung für die Umwelt





Erfahrung ist unsere Stärke, Verbesserung ist unser Antrieb, Nachhaltigkeit ist unser Ziel. Darum wird die LINEG auch weiterhin dazu beitragen, den Niederrhein noch lebenswerter zu machen. Denn hier sind wir zu Hause.

Wir sind uns der Verantwortung bewusst, die wir für die Region tragen. Für mehr als 400.000 Bürgerinnen und Bürger, die sich auf uns verlassen können. Unsere Arbeit liefert konkrete Antworten auf Fragen nach einer ungewissen Zukunft: auf die des Klimawandels, der Energieversorgung oder der Bevölkerungsentwicklung. Wir haben Konzepte, um unser Wasser generationenübergreifend zu säubern, zu nutzen und dessen Qualität zu erhalten und zu verbessern.

Dabei gilt: Wassermanagement muss bezahlbar bleiben. Erst recht in wirtschaftlichen Krisenzeiten, in denen wir alles tun, damit die Kosten nicht steigen. Unsere Strategie ist ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess, auf den alle unsere Aktivitäten ausgerichtet sind. Wir haben bereits viele Maßnahmen beschlossen und einige davon schon umgesetzt, um kurzfristig effizienter arbeiten zu können. Damit haben wir gute Voraussetzungen geschaffen, um anstehende Aufgaben wie die Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie bewältigen zu können.

Um dies zu schaffen, brauchen wir eine hoch motivierte Mannschaft. Eine, die bereit ist, sich, uns und die Landschaft weiterzuentwickeln. Das Vertrauen in die eigene Kraft ist in Zeiten des Wandels eine der wichtigsten Arbeitsgrundlagen. Einige unserer engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter lernen Sie in diesem Jahresbericht kennen. Sie stehen dafür, wofür die LINEG steht: für ein Dienstleistungsunternehmen von Menschen für Menschen.

Zum zweiten Mal laden wir Sie zu einer kleinen Fahrradtour durch unser Genossenschaftsgebiet ein. Es geht vorbei an Fördertürmen und Windmühlen, an Ausflugslokalen und Heiligenhäuschen, also an jenen Kleinigkeiten, die unsere Heimat lebenswert und auch liebenswert machen.

Kamp-Lintfort im März 2010

DER VORSTAND
ASSESSOR DES
MARKSCHEIDEFACHES

Dipl.-Ing. Brandt

DER VORSITZENDE DES
GENOSSENSCHAFTSRATES

Dipl.-Ing. Eikhoff



Karl-Heinz Brandt

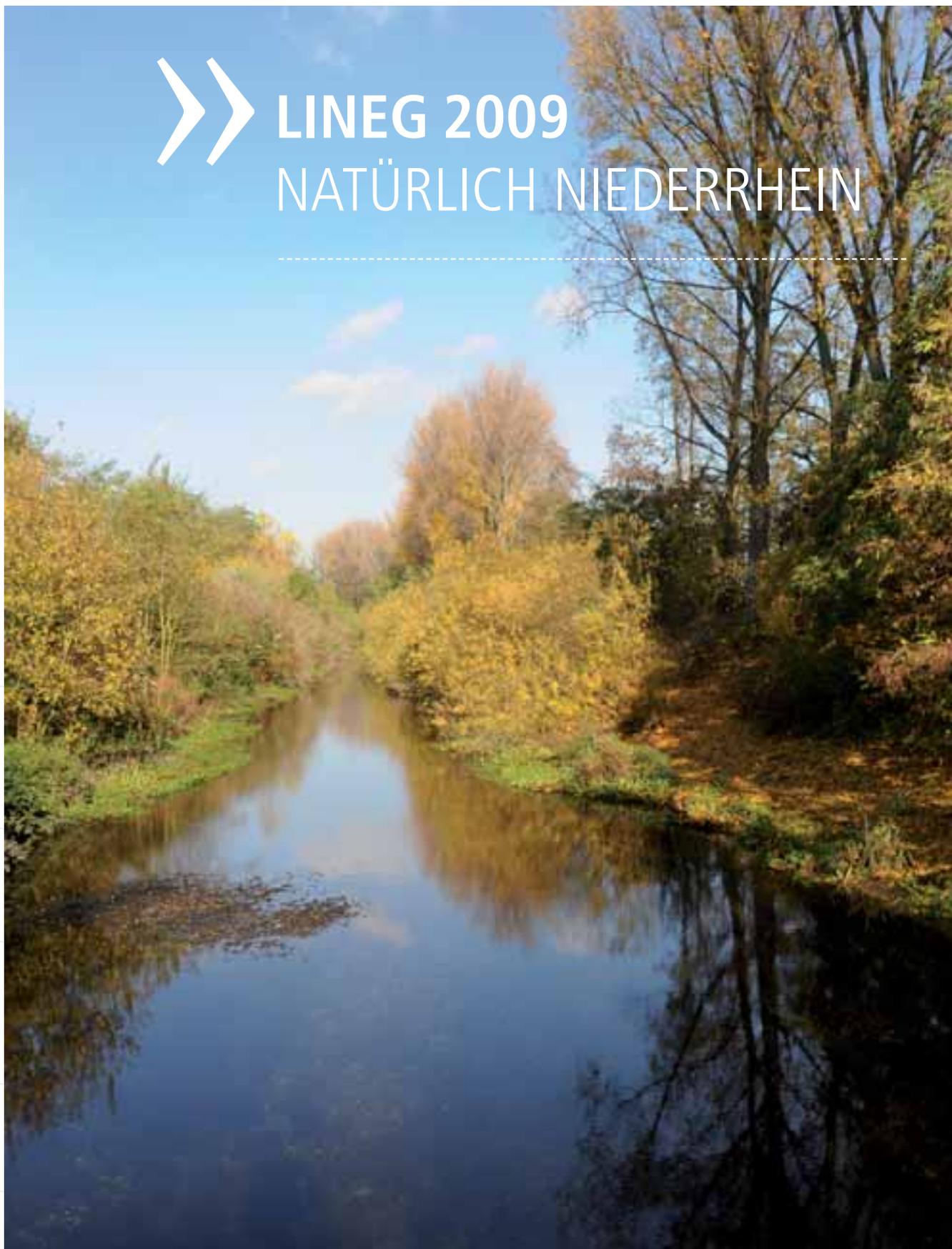


Jürgen Eikhoff



LINEG 2009

NATÜRLICH NIEDERRHEIN



INHALT



Die LINEG: unterwegs

Unterwegs im LINEG-Gebiet	04
---------------------------	----

Die LINEG: strategisch

»Unterwegs in Richtung Zukunft« Gespräch mit Karl-Heinz Brandt, Vorstand der LINEG	06
---	----

Die LINEG: unterwegs

Ein schönes Stück Stadtgeschichte	08
-----------------------------------	----

Die LINEG: natürlich

Immer da, immer nah	10
Fahrplan ins Grüne	14
Zurück zur Natur	16

Die LINEG: unterwegs

Grüner Gigant /// Ein uriges Wäldchen	18
---------------------------------------	----

Die LINEG: betriebsam

»Wir müssen uns verändern« Interview mit Volker Kraska, Geschäftsbereichsleiter Technik und Betrieb	20
Alte Bekannte	24
Sechs Sterne für die Umwelt	25

Die LINEG: unterwegs

Kleines Schloss, große Geschichte /// Mahlzeit	26
--	----

Die LINEG: menschlich

»Wir kümmern uns!« Interview mit Gerhard Schmidt-Losse, Geschäftsbereichsleiter Personal und Verwaltung	28
Gleiche Chance für alle	30
... zum Beispiel: Nadine Adams	32
Fußball, oder ...	33

Die LINEG: unterwegs

Jesus allein auf weiter Flur	35
------------------------------	----

Die LINEG: kompakt

Die LINEG auf einen Blick	37
Rechtsgrundlagen, Genossen und Organe	38
Gewässer	42
Abwasser	45
Abwasserreinigung	50
Abfälle aus der Abwasserreinigung	52
Finanzen	53
Personal- und Sozialwesen	58
Öffentlichkeitsarbeit	59
LINTEC mbH	60

Impressum	
-----------	--



UNTERWEGS IM LINEG-GEBIET



Da, wo der Himmel weit ist und sich die Weiden unter die Wolken ducken, wo sich das flache Land in sanften Hügeln und schroffen Halden erhebt, wo sich der Rhein breit bettet und behäbig zur Nordsee windet, wo die Menschen ihre Bräuche bewahren und einen leisen Humor pflegen – hier ist Niederrhein.

Ein beschauliches, aber schönes Fleckchen Erde, an dem Römer, Holländer, Franzosen und Preußen ihre Spuren hinterließen. Diese sucht und findet man am bequemsten mit dem Fahrrad, das zwischen Rhein und Maas auch heute noch oft und beinahe liebevoll Fiets genannt wird. Ein blauroter Pfeil weist den Weg der Niederrheinroute, die sich immerhin über mehr als 2.000 Kilometer erstreckt, und damit das längste Radwegenetz der Republik ist. Was den besonderen Reiz dieser Route ausmacht? Oft führt sie abseits der vielbefahrenen Straßen über historische Treidelpfade, duftende Feld- und stille Waldwege.

Ganz so lang ist die Radroute nicht, zu der die LINEG in diesem Jahr einlädt. Über bodenständige 24 Kilometer geht die zweite Rundreise dieser Art. Wie gewohnt führt sie durch das Genossenschaftsgebiet, das am linken Niederrhein seinen fest verwurzelten Platz hat. Auch dies ist ein Jahrtausende alter Boden, in dem große Geschichte steckt und in dem sich kleine Geschichtchen verstecken. Einige davon haben wir ausgegraben und erzählen sie jetzt:

Die vom Bergwerk West, das einmal Friedrich Heinrich hieß. Die vom Mammutbaum, der einst aus Amerika kam. Die von der Windmühle, die früher in Bewegung war. Die vom Samannshof, der

immer schon ein Treffpunkt war. Die vom Schloss Bloemersheim, das erst spät zur Ruhe fand. Und die vom Heiligenhäuschen, das Wind und Weltkrieg trotzt.

Kurz gesagt: eine Tour, typisch Niederrhein. Wir würden uns freuen, wenn Sie unterwegs neben dem Land und den Leuten auch den einen und den anderen Blick für die Arbeit der LINEG übrig haben.

Nun ist es aber Zeit, dass sich was dreht. Blättern Sie, schauen Sie, lesen Sie – und dann bitte, fahren Sie. Denn dort draußen wartet ein wunderschönes Stück Natur auf sie: der Niederrhein. Gute Reise!





Kamp-Lintfort

Die LINEG: Unterwegs – Tourpunkte am Niederrhein

- » Das Bergwerk West 1
- » Der Mammutbaum 2
- » Der Samannshof 3
- » Das Schloss Bloemersheim 4
- » Die Turmwindmühle 5
- » Das Heiligenhäuschen 6
- » Die LINEG-Verwaltung (V)



UNTERWEGS IN RICHTUNG ZUKUNFT – GESPRÄCH MIT DEM VORSTAND KARL-HEINZ BRANDT

»Der Niederrhein ohne uns – undenkbar.« Ein Satz, der alles über die LINEG und ihre Aufgaben sagt. Einerseits klingt er sehr selbstbewusst. Nach fast einhundert Jahren ist die LINEG in der Region links des Rheins so tief und so fest verwurzelt wie noch nie. Andererseits klingt er nach einer großen Verantwortung. Auch zukünftig muss die LINEG ihren existenziellen Beitrag zur Erhaltung des Kulturraumes leisten.

Dass sie dies schaffen wird, steht für Karl-Heinz Brandt außer Frage. Den Vorstand der LINEG treibt eine andere Frage an: »Wie können wir unsere Aufgabe noch besser als bisher erfüllen?« Besser, das heißt für ihn vor allem: effizienter zu sein. Um die Umwelt zu schonen. Um die Kosten zu senken. Um die Arbeitsplätze zu sichern. Ehrgeizige Ziele, die er sich und der Genossenschaft gesetzt hat. Und die er gewillt ist, so schnell, so gut und so nachhaltig wie möglich umzusetzen.

Eine Zeit des Wandels also. Schon allein, weil sich der Niederrhein stetig verändert, muss sich auch die LINEG stetig verändern. Sicherlich eine Herausforderung. Doch wer Veränderungen als Chance begreift, hat gute Voraussetzungen, aus einem solchen Prozess gestärkt hervorzugehen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der LINEG, da ist sich Karl-Heinz Brandt sicher, nutzen den Wandel als Antrieb zur Weiterentwicklung. Sie entwickeln sich weiter. Sie entwickeln die LINEG weiter. Sie entwickeln den Niederrhein weiter.

Und ihr Vorstand lebt vor, was er unter dem Stichwort Weiterentwicklung versteht. Vieles hat Karl-Heinz Brandt bereits verändert, seit der Assessor des Markscheidefaches im Jahre 2005 zum Vorstand der LINEG berufen wurde. Sowohl die Organisationsstruktur als auch das Selbstverständnis der Genossenschaft. Aber er warnt: »Veränderung darf kein Selbstzweck sein.« Verhindern will er unüberlegte Schritte, vermeiden will er ein zu hohes Tempo. Denn eines ist für ihn klar: »Auf unseren Weg in die Zukunft müssen wir die Menschen mitnehmen.« Schließlich lebt die LINEG vom Engagement ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Was das konkret bedeutet, zeigt beispielhaft das Kostenminimierungsprogramm, kurz: Komipro. Dadurch wurden schon jährlich Kosten von rund 900.000 Euro eingespart und weitere 800.000 Euro Einsparungen sind in der Umsetzung. Eine enorme Summe, die auf etwa 130 Vorschläge zurückgeht, die alle aus der Belegschaft kamen. »Darauf bin ich stolz. Denn es beweist, dass wirklich jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter zählt«, betont Karl-Heinz Brandt.

Vorschläge zur Verbesserung holt sich die LINEG auch aus der engen Zusammenarbeit mit den linksrheinischen Wasserwirtschaftsverbänden. Diese Zusammenarbeit soll weiter ausgebaut werden. Weil auch dadurch Ausgaben eingespart werden können. Gemeinsam werden nicht nur Führungskräfte geschult, gemeinsam werden Arbeitsgeräte, Ersatzteile oder technische Ausrüstungen eingekauft. »Insgesamt wurden bislang durch diese Einkaufskooperation Aufträge mit einem Gesamtvolumen von rund 1,4 Mio. Euro abgeschlossen. Dabei konnten wir rund 20 % einsparen«, rechnet Karl-Heinz Brandt vor.

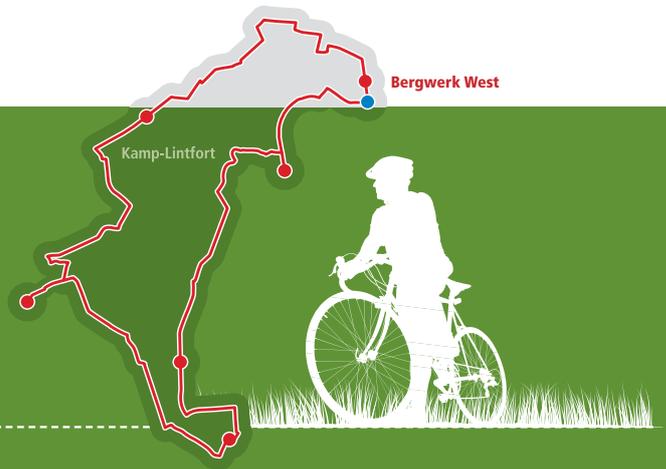


Auf der Plattform Benchmarking NRW stellte sich die LINEG dem Vergleich mit ihren Partnern – und hat erkannt: In der Qualität der Abwasserreinigung und bei den Kosten ist die LINEG sehr gut. Doch im Bereich der Eigenenergieerzeugung gibt es noch Handlungsbedarf. Folglich ist der verstärkte Einsatz von regenerativer Energie geplant. Neben der jetzigen Nutzung von Biomasse in Holz- und Blockheizkraftwerken soll auf der Kläranlage in Moers-Gerdth ein anaerober Reaktor in Betrieb genommen werden. Diese Technologie ermöglicht es, Abwasser umweltverträglich zu reinigen und zudem Biogas zu gewinnen. »Wir erzeugen unsere eigene Energie, sparen dadurch viel Geld und reduzieren zudem noch den Ausstoß von Kohlendioxid«, erklärt Karl-Heinz Brandt.

Für ihn zeigt das Beispiel der alternativen Energieerzeugung beispielhaft, welchen Beitrag auch die LINEG für den Schutz des Klimas leisten kann. Schließlich wird sich ein Klimawandel auch auf den Niederrhein auswirken – wenn auch noch nicht ganz klar ist, mit welche Folgen genau zu rechnen ist, etwa bei den Wasserabflussmengen des Rheins, der für die Wasserwirtschaft am Niederrhein maßgebend ist. Dennoch möchte Karl-Heinz Brandt, dass die LINEG bereits heute alle ihre Möglichkeiten für den Erhalt des Kulturräumens von morgen nutzt. Denn wie bereits von ihm gesagt: »Der Niederrhein ohne uns – undenkbar.«



EIN SCHÖNES STÜCK STADTGESCHICHTE



Nicht bloß im Jahr der Kulturhauptstadt darf ganz unbescheiden darauf hingewiesen werden. Auch in Kamp-Lintfort steht eine Zeche, die sich gut als Titelmotiv für die üblichen Hochglanzbroschüren machen würde: das Bergwerk West. Es ist die letzte Schachanlage am Niederrhein, auf der noch Steinkohle gefördert wird. Ein besonders schönes Stück Industriekultur, das die Stadt und die Menschen seit mehr als 100 Jahren prägt.

Um jetzt mal ein konkretes Beispiel zu nennen: Ohne den Pütt würde es etwa den Pappelsee nicht geben. Denn anfangs benötigte die Zeche jede Menge Kies, und dies nicht nur im sprichwörtlichen Sinne. Jener Kies wurde in einem Gebiet abgebaggert, das direkt neben dem Grubengelände lag. Und dort entstand alsbald ein Baggerteich, der später wegen seiner ufernahen Bäume einfach Pappelsee genannt wurde. Bekanntlich bis heute.

Oder, um ein anderes Beispiel zu nennen, die schönen Häuschen der Bergarbeiterkolonie östlich des Werksgeländes. Sie wurden in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts im Windschatten der alten Kokerei gebaut. Und bilden die größte geschlossene Bergarbeitersiedlung auf dem Gebiet des Regionalverbandes Ruhr. Weshalb sie natürlich auch ein Teil der regionalen Route der Industriekultur sind.

Und wer noch tiefer in die Kumpel- und Kohle-Geschichte eintauchen möchte, der sollte einen Abstecher in das Haus des Bergmannes machen (Ebert-, Ecke Antonstraße, geöffnet mittwochs und sonntags, 14 bis 17 Uhr). Hier hält die Fördergemeinschaft für Bergmannstradition Linker Niederrhein die Erinnerung an Schlägel und Eisen wach.

Die Stadt und die Schachanlage also. 1934 wurden nach langen Diskussionen die Bauerschaften Camp, Camperbruch, Hoerstgen, Lintfort, Rossenray und Saalhof zu einer Gemeinde zusammengeschlossen. Das neue Gebilde mit dem Doppelnamen wurde zunächst fast nur durch den Bindestrich zusammengehalten – und durch Friedrich Heinrich. Als die Gemeinde am 12. Februar 1950 feierlich den Status einer Stadt erhielt, war in der Lokalzeitung denn auch zu lesen: »Die Zeche gründete

die Stadt, indem sie Tausenden von Menschen Arbeit und Brot gab.« Wohl wahr, damals hatte Kamp-Lintfort 28.200 Einwohner, rund drei Viertel davon waren Bergmänner mit ihren Familien.

Mehr als ein halbes Jahrhundert später strahlt der Förderturm der Zeche noch immer Stolz und Stärke aus. Dem Gründer der Grube, Friedrich Heinrich von Diergardt, würde dies gefallen. Schließlich stach sein Bergwerk schon kurz nach Betriebsbeginn aus dem Grau vieler Grubenanlagen heraus. Kaum eine andere Zeche stand, rein äußerlich betrachtet, so prächtig da wie Friedrich Heinrich. Zwischen dem Werksgelände auf der einen Seite sowie der Verwaltung, den Direktorenvillen und dem Kasino auf der anderen Seite verlief schon damals eine beeindruckende Baumallee: die Friedrich-Heinrich-Allee.





Auch die Fassaden der alten Gebäude zeugen vom selbstbewussten Sein und vom selbstverliebten Schein des Bergwerksgründers. Hohe rechteckige Fenster werden von runden Bögen gekrönt, helle Putzflächen lockern die Wände auf, Giebel, manchmal nur Scheingiebel, geben den langen Gebäudereihen einen eigenen Stil. Kathedralen der Arbeit eben, keine Fertigbauhallen wie heutzutage in vielen Gewerbegebieten.

Damit an dieser Stelle der Eindruck nicht täuscht: Natürlich wurde auf Friedrich Heinrich auch malocht. Und wie. Am 1. Juli 1912 holten 835 Kumpel aus 428 Meter Tiefe die erste Lore Kohle über Tage. Es war, man sollte dies rückblickend nicht romantisieren, ein Knochenjob. Umso beeindruckender wirken die 50 Tonnen Tagesproduktion, die damals geschafft wurden. Beeindruckend sind auch die aktuellen Zahlen, die das Bergwerk West auszeichnen: Mehr als 3.000 Kumpel fördern rd. 3,0 Millionen Tonnen Kohle aus einer maximalen Tiefe von 1.386 Metern. Und auch dies ist noch immer eine Maloche.

Mit der Leistung der Bergleute hat es also nichts zu tun, dass auch in Kamp-Lintfort ein Ende des Bergbaues in Sicht ist. Zum Jahreswechsel 2012/2013 soll Schicht im Schacht sein. Dann soll der Betrieb auf dem letzten von einst sieben Bergwerken am Niederrhein stillgelegt werden. Dies sieht die vorläufige Planung der Ruhrkohle AG vor – unter Vorbehalt, um flexibel auf zurzeit nicht absehbare Entwicklungen im Energiebereich und in der Politik reagieren zu können.

Wenn dies das Ende wäre, dann würde mit dem Kohleabbau in Kamp-Lintfort nach ziemlich genau 106 Jahren Schluss sein. Am 1. Oktober 1906 war es, als die Friedrich Heinrich Aktiengesellschaft in die Geschäftswelt gesetzt wurde. Übrigens in Düsseldorf, aber das nur am Rande. Bemerkenswerter ist, dass an der Zeche Friedrich Heinrich die wechselvolle Geschichte der Grubenanlagen im Kohlerevier nachzuvollziehen ist. So wurde aus Friedrich Heinrich im Laufe der Zeit Friedrich Heinrich/Rheinland, ein sogenanntes Verbundbergwerk, weil zwei Schacht-

anlagen zusammengelegt wurden. Und seit dem 1. Januar 2002 heißt der Kamp-Lintforter Pütt offiziell Bergwerk West, weil einen Tag zuvor im benachbarten Neukirchen-Vluyn die letzte Lore Kohle über Tage geholt wurde. Und ein großer Teil der Belegschaft seither in Kamp-Lintfort einfährt.

Bergwerk West, der schlichte Name täuscht über die denkmalwürdige Architektur hinweg.

Ein steinernes Stück Zeitgeschichte ist die Lohnhalle, 1912 im Jugendstil gebaut, und Ende der 1980er Jahre aufwändig rekonstruiert. Hier wurde bis Mitte der 1960er Jahre tatsächlich der Lohn in bar ausgezahlt. Hier schmetterten Bergmannschöre bei Feiern voller Leidenschaft das Steiger-Lied, hier hielt die SPD-Landtagsfraktion mit Ministerpräsident Johannes Rau eine Sondersitzung ab. Eine Vergangenheit, die bewahrt werden sollte – nicht nur in immer älter werdenden Köpfen und staubigen Archiven. Und weit über das Kulturhauptstadtjahr hinaus.





IMMER DA, IMMER NAH

Ulrich Specker nimmt die Fernbedienung in die Hand, drückt einen Knopf, schaltet einen Hebel und schon setzt sich der Greifarm in Bewegung. Ohne Mühe packt die stählerne Zange einen großen Haufen Äste und Zweige, hebt diesen vom Boden auf und hievt ihn auf eine Ladefläche. Über eine Stahlbandkette rutscht er weiter unter eine Metalltrommel, die sich laut ratternd dreht. Aus dem groben Gehölz wird handliches Kleinholz gemacht: sogenannte Hackschnitzel. Die werden mit Hochdruck durch ein Rohr auf einen LKW-Anhänger geblasen und zur Werkstatt der LINEG in Moers-Meerfeld gefahren, um dort die betriebseigene Heizungsanlage zu befeuern.





Uwe Holtorf



Doch zurück zu Ulrich Specker und seiner automatischen und ohrenbetäubenden Holzhackmaschine. Diese trägt die Typenbezeichnung »HM 8-400 K«. Die Abkürzung steht für eine Holzmaschine mit acht Messern, die Bäume bis zu einem Stammumfang von 400 Millimetern zerkleinern kann. An diesem Morgen ist es aber nur ein acht Meter hoher Schlehenbusch, der schlicht zu groß geworden ist. »Etwa alle sieben bis zehn Jahre werden solche Hecken auf den Stock geschnitten«, erklärt Michael Hörne, der gelernter Gärtner ist. Für alle, die keinen grünen Daumen haben: Auf Stock schneiden heißt, einen Strauch bis kurz über den Boden zurückzuschneiden.

Ulrich Specker arbeitet nicht allein. Andreas Greef und Michael Hörne, beide Grabenwärter, helfen ihm dabei. Die drei LINEG-Mitarbeiter gehören zur Gewässerunterhaltung. Eine ihrer Aufgaben ist die Gehölzpflege. In diesem Fall das Schneiden einer Hecke am Moersbach, nördlich von Repelen, im Schatten der Lärmschutzwand der A42. »Zwei Tage werden wir wohl dafür brauchen«, schätzt Michael Hörne. Danach ziehen sie weiter, an eine andere Stelle im linksniederrheinischen Genossenschaftsgebiet der LINEG, an der es etwas zu tun gibt. Wo genau, das wissen sie noch nicht. Nur soviel steht fest, sagt Michael Hörne: »Zu tun gibt es immer etwas.« Zwölf Monate im Jahr, egal ob Frühling, Sommer, Herbst oder Winter, egal ob Sonne, Regen oder Schnee, egal ob heiß oder kalt.

Die Gewässerunterhaltung also. Das sind 21 Männer, vom angelesenen Gärtner über gelernte Gärtner bis zum Landwirtschaftsmeister. Seit 1992 arbeiten sie unter der

Leitung von Uwe Holtorf. Der 52-Jährige kommt aus Tönisberg, ist gelernter Techniker für Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau und in seinem 18. Jahr bei der LINEG. Mittlerweile sitzt er in einem Büro in der LINEG-Werkstatt, mittlerweile macht er einen Großteil seiner Arbeit am und vom Rechner aus. Anders als »seine Jungs«, die eigentlich immer draußen unterwegs sind, im 624 Quadratkilometer großen LINEG-Gebiet zwischen Xanten-Vynen und Duisburg-Rheinhausen. Wenn man so will, sind sie das Gesicht der Genossenschaft. Weil meistens sie es sind, die entlang der 379 Kilometer langen Wasserläufe zu tun haben – und damit von den Bürgern häufig gesehen und manchmal auch angesprochen werden.

»Das kommt aber eher selten vor«, erzählt Uwe Holtorf. Dies liegt einerseits an den orangefarbenen Autos, mit denen seine Kollegen im Gelände unterwegs sind, und auf denen im wahrsten Sinne des Wortes groß »LINEG« zu lesen ist. So kann jeder sehen, in wessen Auftrag die Arbeiter mit ihren Schutzhelmen, reißfesten Hosen, Handschuhen und Sicherheitsschuhen unterwegs sind. Das liegt andererseits daran, dass die Anwohner im Vorfeld jeder Maßnahme von der LINEG selbst und zudem über die Lokalpresse darüber informiert werden. Und, und das ist vielleicht noch wichtiger: Die LINEG teilt jede Maßnahme vorab den zuständigen Behörden mit und lässt sich diese genehmigen. »Wenn wir irgendwo einige Bäume fällen müssen«, so Uwe Holtorf, »dann melden wir dies natürlich vorher ordnungsgemäß an.« Alles andere wäre illegal.



Ulrich Specker



Paul Fröhling



Ein bekanntes Beispiel, das immer mal wieder für Schlagzeilen in den Zeitungen sorgt, ist die Fällung von Pappeln. Sie sind, neben den Kopfweiden, typisch für den Niederrhein, hölzerne Markenzeichen, die das Bild der Landschaft prägen. Aber nur wenige Pappeln sind einheimische Schwarzpappeln, die meisten von ihnen sind Hybridpappeln. Diese wurden nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg reihenweise zur Wiederaufforstung der Region gepflanzt, weil sie schnell wachsen. Doch es sind Bäume mit einer minderwertigen Holzart, die zudem nach 60, 70 Jahren zu einer Gefahr werden, weil sie von innen aushöhlen und drohen umzukippen. »Wir müssen unserer Verkehrssicherungspflicht nachkommen«, macht Uwe Holtorf deutlich, warum die LINEG die Pappeln abholzt und neue Bäume, meist Eichen, Eschen, Ahorn oder Erlen, dort pflanzt. »Als Niederrheiner finde ich das natürlich auch immer schade, wenn wir mal wieder eine Pappelreihe fällen müssen«, bedauert Uwe Holtorf, aber die Sicherheit der Spaziergänger und Radfahrer, die an den LINEG-Gewässern unterwegs sind, geht nun mal vor. Diese Einsicht hat sich im Laufe der Zeit auch unter den Pappeln-Freunden durchgesetzt, weshalb es deswegen heutzutage kaum noch Beschwerdeanrufe bei der LINEG gibt.

Probleme haben die Gewässerunterhalter andere, zum Beispiel mit wilden Müllkippen. Immer mehr Bürger nutzen die Uferstrandstreifen als vermeintlich kostenlosen Abfallplatz. Neben Gartenabfällen werden zunehmend auch nicht verrottbare Dinge wie Fahrräder, Kühlschränke, Teppiche und Autoteile am oder im Wasser abgeladen. »Leider ein Trend«, seufzt Uwe Holtorf. Dadurch wird nicht nur die Natur zerstört, auch können solche Ablagerungen zu Rückstauungen im Gewässer führen – mit unerwünschten Folgen für die Anwohner: nämlich zu Vernässungen von anliegenden Grundstücken, insbesondere von Kellern. Die LINEG muss zwar für die sachgemäße Entsorgung dieses Mülls aufkommen, doch die Kosten gibt sie an die jeweilige Kommune weiter – die wiederum die Kosten an ihre Bürger weiterleitet. »Ein echtes Ärgernis«, findet Uwe Holtorf, wenn alle für das Fehlverhalten einiger Weniger zahlen müssen.

Um die Uferstreifen und die Wasserläufe zu schützen, steckt die LINEG an vielen Stellen die Grundstücke mit Weidezäunen ab. Und auch diese müssen instand gehalten werden: eben durch die Mitarbeiter der Gewässerunterhaltung. Immerhin 125 Kilometer Weidezäune sind jedes Jahr zu kontrollieren, zu reparieren oder zu erneuern. Dies geschieht normalerweise zwischen März und Mai eines Jahres, denn danach beginnt die »Hauptarbeitszeit«, wie Uwe Holtorf die Monate von Juni bis Ende Oktober, Anfang November nennt: Nach einem vorab aufgestellten und mit den Landschaftspflegern und Biologen bei der LINEG abgestimmten und von der Unteren Wasserbehörde genehmigten Gewässerun-

terhaltungsplan werden die Wiesenflächen an den Uferstreifen gemäht, ebenso die Böschungen. Innerhalb von Ortschaften muss dies zweimal im Jahr geschehen, außerhalb macht die LINEG dies je nach Bedarf. Außerdem werden die Monate März bis Mai genutzt, um an den Gewässern zu bauen und um aufwändigere Maßnahmen durchzuführen. Zum Beispiel werden Sohlgleiten errichtet und Wasserläufe entschlammt.

Und das ist noch längst nicht alles, wofür Uwe Holtorf und seine Truppe zuständig sind: Neben der Gewässerpflege auch für die Grundwasserbeobachtung. Konkret bedeutet dies, dass alle 2.259 Beobachtungsbrunnen und 342 Gewässerpegel in regelmäßigen Abständen angefahren und abgelesen werden müssen. Die Daten werden an die einzelnen Fachbereiche der LINEG weitergereicht, beispielsweise an die Hydrologen, die damit Schwankungen des Grundwassers berechnen können.

Viel zu tun also für die Mannschaft von Uwe Holtorf, die jeden Morgen um halb sieben in der Werkstatt der LINEG antritt, um in das Verbandsgebiet auszuschwärmen. Egal ob Frühling, Sommer, Herbst oder Winter.

FAHRPLAN INS GRÜNE

Menschen, Tiere und Pflanzen brauchen sauberes Wasser. Deshalb gibt es die EU-Wasserrahmenrichtlinie. Ehrgeiziges Ziel ist es, bis zum Jahr 2015 alle Seen, Flüsse und Bäche sowie das Grundwasser in einen »guten Zustand« zu bringen. Auch die LINEG arbeitet aktiv mit daran. Ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Weg zum Ziel wurde 2009 gemacht: die Aufstellung eines Bewirtschaftungsplans und Maßnahmenkataloges für das Genossenschaftsgebiet. Diesen gilt es nun umzusetzen. Punkt für Punkt.

»Wir liegen voll im Zeitplan«, sagt Wolfgang Kühn, Geschäftsbereichsleiter Wasserwirtschaft. Er koordiniert bei der LINEG die Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie. Bevor an dieser Stelle nun einige Beispiele aus dem umfangreichen Bewirtschaftungsplan und Maßnahmenkatalog der LINEG vorgestellt werden, zuvor noch ein kurzer allgemeiner Blick auf die EU-Wasserrahmenrichtlinie und ein kleiner detaillierter Blick darauf, wie die LINEG bisher den zuständigen Behörden zuarbeitete: dem Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, kurz: MUNLV, sowie seinen nachgeordneten Ämtern.

2000/60/EG – hinter dieser unspektakulären Drucksachennummer verbirgt sich ein Meilenstein der europaweiten Wasserpolitik: Eben die EU-Wasserrahmenrichtlinie, kurz: EU-WRRL. Damit wurde ein einheitlicher und ein verbindlicher Handlungsplan für den Schutz und die Bewirtschaftung aller Oberflächengewässer und des Grundwassers vorgegeben. Am 21. Dezember 2000 ist die gesetzliche Vorgabe in Kraft getreten, seither setzt auch die LINEG diese in ihrem Genossenschaftsgebiet um.

Nach der Bestandsaufnahme (bis 2004) und nach dem Beginn der Überwachungs-Programme, Monitoring genannt (ab 2007), verlangte der Gesetzgeber bis 2009 die Aufstellung eines umfassenden Bewirtschaftungsplanes für alle Seen, Flüsse und Bäche sowie das Grundwasser – inklusive eines Maßnahmenkataloges zur Erreichung eines genau definierten »guten Zustandes bzw. guten ökologischen Zustands für erheblich überformte Gewässer im Jahr 2015.« Diese Frist kann übrigens unter gewissen Bedingungen zweimal um jeweils sechs Jahre verlängert werden.

Nichtsdestotrotz eine Herkulesaufgabe. Die aber von der LINEG bisher ohne größere Probleme bewältigt werden konnte. Der Grund dafür, den Wolfgang Kühn anführt, klingt logisch: »Weil uns unsere fast 100-jährige Erfahrung im Bereich der Wasserwirtschaft und des Wasserbaues zugute kommt.«

Um exemplarisch jetzt nur ein Stichwort zu nennen: Monitoring. Nachhaltig kann es nur mit Hilfe eines lückenlosen Überwachungssystems durchgeführt werden. Die LINEG verfügt seit jeher über ein immer dichter werdendes Netzwerk von Messstellen, mit dem die Oberflächengewässer und das Grundwasser im gesamten Verbandsgebiet beobachtet werden. Dies verdeutlichen drei eindrucksvolle Zahlen: Daten über den Zustand des Grundwassers erhält die LINEG durch 2.259 Beobachtungsbrunnen und 342 Gewässerpegel sowie die Ergebnisse von 525 Messpunkten, die von Fremdfirmen betrieben werden. Für die Oberflächengewässer stehen die Daten von 342 eigenen Pegeln zur Verfügung.

Wenn der Gesetzgeber im Rahmen der EU-Wasserrichtlinie also fordert, dass eine Überwachung der Grundwassergüte für alle Grundwasserkörper an einer Messstelle je 10 bis 20 Quadratkilometer durchgeführt werden soll, dann kann Wolfgang Kühn für die LINEG und ihr Verantwortungsgebiet guten Gewissens sagen: »Wir sind gut aufgestellt.«

Die erhobenen Daten lieferte die LINEG wie vorgesehen an die Umsetzungspartner der EU-Wasserrahmenrichtlinie vor Ort, also neben dem Landesumweltministerium an das LANUF (Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz) bzw. die Bezirksregierung Düsseldorf. Gemeinsam wurden diese Daten ausgewertet und interpretiert, um gemeinsam Bewirtschaftungs- und Maßnahmenpläne zu erstellen. Der LINEG kam dabei eine besondere Bedeutung zu, denn sie verfügt über das jahrzehntelange Wissen der örtlich spezifischen Kenntnisse.



Aus dieser Zusammenarbeit resultieren die ersten konkreten Maßnahmen der LINEG. Diese sind:

- _ Maßnahmen des Abwasserbeseitigungskonzeptes
 - _ Renaturierung des Moersbaches
 - _ Stilllegung der Kläranlage Pattbergsiedlung
 - _ Regenklärbecken Klever Straße, Moers
 - _ Regenklärbecken und Regenrückhaltebecken in Schaephuysen
 - _ Stilllegung der PAV Schöttenfeld
 - _ Feuchtgebiete Kuppengraben
 - _ Essenberger Bruchgraben
 - _ Sanierung und Renaturierung Rheinberger Altrhein
 - _ Reaktivierung Winterswicker Abzugsgraben
 - _ Ökologische Verbesserung der Gewässer im Einzugsgebiet Xantener Altrhein
- und vieles mehr.

Bewirtschaftungsplan und Maßnahmenkatalog wurden nicht nur mit den zuständigen Behörden abgestimmt, auch Träger öffentlicher Belange, Interessengruppen und letztlich jeder Bürger konnte bis Mitte 2009 eine Stellungnahme dazu abgeben und selbst Anregungen zur Umsetzung geben. Diese flossen in eine Schlussüberarbeitung des Bewirtschaftungsplanes- und des Maßnahmenkataloges mit ein. Dieser ist seit dem 22. Dezember 2009 für die Behörden gültig, demnach auch für die LINEG.

So weit, so gut. Und im Einzelfall so schwierig umzusetzen. Warum dies so sein kann, erklärt Wolfgang Kühn vereinfacht ausgedrückt wie folgt: »Die Umsetzung kostet Zeit und Geld.«

Sehr viel Zeit kann zum Beispiel vergehen, wenn es der LINEG nicht gelingt, die entsprechenden Grundstücke zu kaufen, um die geplanten Maßnahmen durchführen zu können. »Wir haben uns eine Selbstverpflichtung auferlegt«, sagt Wolfgang Kühn, »wir verzichten auf Enteignung.« Dadurch werden Konflikte vermieden, andererseits Projekte aber auch verzögert. Am Winterswicker Abzugsgraben hat es die LINEG innerhalb von zehn Jahren nicht geschafft, alle benötigten Grundstücke zu erwerben.

Beim Geld muss die LINEG, wie jedes andere Unternehmen auch, wirtschaftlich denken. »Wir sind verpflichtet, verantwortungsvoll mit dem Geld unserer Genossenschaftsmitglieder umzugehen«, betont Wolfgang Kühn. Daher setzt die LINEG voraus, dass ein Konzept nur dann umgesetzt werden kann, wenn es vom Staat finanziell unterstützt wird. Wolfgang Kühn verweist auf das LANUV. Es fördert einen Großteil der Einzelmaßnahmen, der Grundstückskäufe zur langfristigen Sicherung der Gewässerauen und der naturnahen Gewässerunterhaltung mit einem Anteil von bis zu 80 Prozent.

Und schließlich gibt es noch eine dritte Grundvoraussetzung, die erfüllt sein muss, damit die LINEG ihre geplanten Maßnahmen umsetzen kann: die Wasserrechtliche Genehmigung, sozusagen die behördliche Baugenehmigung, um am Wasser tätig zu werden. »Ohne die läuft gar nichts«, stellt Wolfgang Kühn klar. Doch wenn diese für eine Maßnahme erteilt ist, dann kann die LINEG loslegen. Und macht dies auch. Punkt für Punkt.

Weiterführende Informationen zur EU-Wasserrahmenrichtlinie und ein Datenüberblick auch über die Oberflächengewässer und das Grundwasser im LINEG-Gebiet gibt es im Internet: www.flussgebiete.nrw.de.



*Im Einsatz für die Natur:
Dr. Wolfgang Kühn*

ZURÜCK ZUR NATUR

Georg Redmer arbeitet seit 34 Jahren bei der LINEG. In all dieser Zeit hat der Leiter des Fachbereiches Gewässer vor allem eines gelernt: Geduld zu haben. Beispielsweise zehn Jahre lang schlummerte das Konzept für einen naturnahen Ausbau der Kleinen Goorley in Kamp-Lintfort in der Schublade seines Schreibtisches.

Erst dann konnte die LINEG damit beginnen, diesen Plan umzusetzen – zumindest stellenweise. 2001 in einem ersten, 2009 in einem zweiten Abschnitt. Und in diesem Jahr soll ein dritter Abschnitt folgen. Ganz fertig aber wäre die Renaturierung der Kleinen Goorley damit noch immer nicht, dafür müssten noch ein vierter und ein fünfter Abschnitt folgen.

So jedenfalls ist es in dem Konzept der LINEG für die Kleine Goorley zu lesen. Wer jetzt denkt, dass Herr Redmer ein frustrierter Mann ist, der kennt den Diplom-Ingenieur für Wasserwirtschaft und Wasserbau nicht wirklich: »Wichtig ist, dass man sein Ziel nicht aus den Augen verliert«, findet er. Und wenn er dies so sagt, klingt er keineswegs resignierend, sondern vielmehr realistisch. Genauso sachlich nüchtern übrigens stellt er beim Anblick der Kleinen Goorley vor Ort fest: »Was wir hier schon geschaffen haben, das kann sich sehen lassen.«

Aber der Reihe nach: Die Kleine Goorley, das ist ein kleiner, unscheinbarer Wiesenbach, wie er sich dutzendfach durch die nieder-rheinische Tiefebene schlängelt. Der historische Graben wurde einst verstärkt unterhalten, um landwirtschaftliche Flächen zu entwässern. Ursprünglich floss er in einer bogenförmigen, ca. 3,4 Kilometer langen Rinne vom Anrathskanal/Plankendickskendel in Richtung Lintforter Innenstadt. Beim Blick auf einen heutigen Stadtplan verläuft die Kleine Goorley südlich und westlich zum Gewerbe- und Technologiepark Dieprahm und danach im weiteren Bogen nördlich parallel zur Gestfeldstraße. Anfangs fließt sie oberirdisch, später wird sie kurzzeitig durch eine Druckleitung unterirdisch bis zur Schulstraße weitergeleitet. Bevor sie am Sportplatz vom SV Lintfort in die Große Goorley mündet, durchquert sie noch eine Verrohrung im Bereich der Liegewiese des Spaßbades Pappelsee.

Wissen muss man auch: Die Kleine Goorley trennt den Geisbruch und das Gestfeld voneinander. Beide Wohngebiete entstanden nach dem Zweiten Weltkrieg und gehören zu den am dichtesten besiedelten Bereichen innerhalb der Stadt. Umso bedeutender sind jene Weiden und Wiesen dazwischen, durch die wie gesagt auch die Kleine Goorley fließt. Der Grüngürtel wurde bereits 1973 vom damaligen Kreis Moers, zu dem Kamp-Lintfort früher gehörte, als »Landschaftsschutzgebiet« ausgewiesen. Und im aktuellen Flächennutzungsplan der Stadt Kamp-Lintfort wird ihm »die Funktion einer Kaltluftschneise« zugeschrieben. Anders ausgedrückt: Diese kleine Donkenlandschaft ist ein wichtiges Stück Natur, das so natürlich wie möglich erhalten werden sollte.

Selbstverständlich gilt dies dann auch für die Lebensader des Grüngürtels: für die Kleine Goorley. Bis Ende der 1960er Jahre führte sie noch Wasser. Danach war sie für mehr als drei Jahrzehnte trocken gelegt. Gründe dafür zählt Georg Redmer vor allem drei auf: Erstens Bergsenkungen, verursacht durch den Steinkohleabbau auf der benachbarten Zeche. Zweitens ein stetig fallender Grundwasserspiegel, verursacht durch die fortschreitende Erosion der Rheinsohle. Drittens fehlendes Regenwasser, verursacht durch neue Kanäle und ein anderes Abflusssystem.

Auf Grund dieser Störungen im ehemals intakten Ökosystem ergaben sich für die LINEG Aufgaben, wie sie in Paragraph 2 des LINEG-Gesetzes kurz und klar festgelegt sind. In diesem Fall insbesondere die Wiederherstellung der regelmäßigen Wasserführung, die Gewährleistung eines geordneten Wasserabflusses sowie die Rückversetzung des Baches in einen naturnahen Zustand. Grob vereinfacht ausgedrückt soll der Kleinen Goorley also wieder mehr Raum gegeben werden, damit sie im Gelände wieder natürlich funktionieren kann.

Im Einzelnen sah das bisher so aus: Im ersten Abschnitt, der sich zwischen der Moto-Cross-Strecke und dem Kiebitzweg erstreckt, wurde zunächst die alte Pumpanlage Forthmannshof abgebaut. Diese war 1951 errichtet worden, irgendwann jedoch überflüssig geworden, nachdem die Kleine Goorley kein Wasser mehr führte. Auch wurde nun der Verlauf des Baches geändert, weil einige bis zu 80 Jahre alte Bäume hätten gefällt werden müssen. Ein paar Schritte von ihrem historischen Bett entfernt mäandert die Kleine Goorley nun durch die Landschaft. »Das neue Feuchtgebiet hat sich schnell zu einem Biotop für Amphibien entwickelt«, freut sich Susanne Leese-Bartram. Die Diplom-Ingenieurin für Landespflege ist bei der LINEG für die ökologischen Maßnahmen verantwortlich. In einem zweiten Bauabschnitt, zwischen der Rundstraße und der Bahnhofstraße gelegen, wurden auf rund 440 Metern etwa 10.000 Kubikmeter Erde bewegt. Zwar blieb der alte Gewässerverlauf bestehen, weil er zukünftig als eine Art Überlaufbecken bei Hochwasser genutzt werden kann. Doch diese Rinne allein wäre zu wenig gewesen, um gleichzeitig das anfallende Regenwasser aus den stark versiegelten Flächen des Geisbruches und des Gestfeldes aufzunehmen. Daher fließt die Kleine Goorley nun in diesem Gebiet zweigeteilt. Wechselnde Breiten und unterschiedliche Tiefen in den Bachrinnen garantieren einen geregelten Abfluss. Außerdem wurden insgesamt fünf Mulden ausgehoben, die jeweils bis zu 2,2 Meter tief sind. Darin soll das Wasser gespeichert und kontrolliert bis zur Pumpanlage am Hornbuschgraben weitergeleitet werden. Übermäßige Versickerungen des gespeicherten Wassers in



Georg Redmer im Gespräch mit Susanne Leese-Bartram und Sabrina Fänderich.

den durchlässigen Untergrund werden durch in den Boden eingelegte Betonmatten verhindert. »Dadurch kann eine ganzjährig fast durchgehende Wasserführung gewährleistet werden, die auch den Wassertieren und den Pflanzen zugute kommt«, erläutert Susanne Leese-Bartram. Hinzu kommt: Erosionsgefährdete Gewässerpassagen werden fortan sich selbst überlassen. Denn durch natürliche Strukturen und unterschiedliche Strömungsgeschwindigkeiten wird die Ansiedlung bestimmter anspruchsvoller Kleinstlebewesen begünstigt, die dann auch ziemlich schnell weiter bachauf- und abwärts zu finden sind.

Die neue Randgestaltung der Kleinen Goorley bietet fortan also durch unterschiedliche Feuchtstufen die Voraussetzung für eine vielfältige und fließgewässertypische Vegetationsentwicklung. Unmittelbar nach dem Ende des Ausbaues wurden in der Donkenlandschaft zudem noch heimische und landschaftsgerechte Obstbäume gepflanzt, vor allem Apfel-, Birnen und Zwetschgenbäume. Sie dienen den Tieren als Nahrungsquelle und als Unterschlupf. Letzteres vor allem für Steinkäuze, die am Niederrhein seit jeher eine besondere Bedeutung genießen.

Doch wie so oft bei solchen Projekten sah sich die LINEG, insbesondere das 22-köpfige Planungsteam um Georg Redmer, vor ein altbekanntes Problem gestellt: Ihr Konzept zur Renaturierung soll sowohl einer zeitgerechten Landschaftspflege als auch einer modernen Stadtentwicklung gerecht werden. Damit ist klar, dass gerade solche innerstädtischen Projekte immer jede Menge Potenzial für Interessenkonflikte bieten: Hier die möglichst naturnahe Entwicklung der Kleinen Goorley zu fördern und zu ermöglichen, da den Freizeitraum für die Bewohner im Geisbruch und im Gestfeld optisch und praktisch aufzuwerten. Einerseits sollen die anfallenden Niederschläge jederzeit ungehindert abfließen können,

andererseits soll der Zwischenraum vom Wohngebiet zur Natur so attraktiv wie möglich gestaltet werden. »Das ist immer ein riesiger Spagat, den wir da machen müssen«, weiß Susanne Leese-Bartram.

Bei der Kleinen Goorley ist das nicht anders. Auf Wunsch der Stadt Kamp-Lintfort, die ein Genosse der LINEG ist, wurde zwischen der Eyller Straße und der Gestfeldstraße eine Holzbrücke errichtet - praktisch die Verlängerung des Fußgängerwegs »Im Torfgrund«. Auch deshalb nahmen die Anwohner ihr neues Stück Naherholung so schnell und so gut an. Mit den, leider, üblichen Folgen: Bürger zertrampeln die Uferbereiche, grillen am Wasser, lassen ihren Müll dort liegen, zerstören so die Natur und verscheuchen die Tiere. »Das ist schade und unnötig«, meint Susanne Leese-Bartram. Andererseits weiß sie auch, dass die rege Nutzung der Uferbereiche eine Form der Bestätigung ihrer Arbeit ist. Denn wenn es nicht so schön geworden wäre, würde niemand dorthin wollen.

Ob und wie die Arbeit der LINEG an der Kleinen Goorley über den dritten Bauabschnitt fortgesetzt wird, hängt vor allem davon ab, ob die LINEG die Grundstücke am Ufer kaufen kann. Noch gehören nicht alle notwendigen Flurstücke der Genossenschaft. Seit langem schon wird mit den Privatbesitzern verhandelt. Da geht es manchmal um Grundsätzliches und oft um Geld. »Der Besitz der ufernahen Grundstücke ist für uns die Voraussetzung, um mit einer Baumaßnahme beginnen zu können. Wir dürfen und wir wollen schließlich niemanden enteignen«, erklärt Georg Redmer.

Wie lange sich die Verhandlungen rund um die Kleine Goorley noch hinziehen, das weiß er nicht. Nur eines, das weiß er ganz sicher: In zwei Jahren wird sich der 63-Jährige in den Ruhestand verabschieden. Sollte sich bis dahin nichts getan haben, dann wünscht Georg Redmer seinen Nachfolgern vor allem eines: Geduld zu haben.

GRÜNER GIGANT



Was für eine stürmische Jugend: Dreimal schlug der Blitz bei ihm ein. Einmal brach seine Krone ab. Und doch steht er weiterhin da, wo er seit rund 150 Jahren steht. Heutzutage ist das an der Ecke Gestfeldstraße, Eyller-Berg-Straße in Kamp-Lintfort. Wüsste man es nicht besser, könnte man frech behaupten: Diesen Prachtkerl von einem Baum haut nichts um, der steht fest wie eine deutsche Eiche. Doch dies wäre glatt gelogen. Denn dieser Baum, das ist ein Mammutbaum.

Eine Touristenattraktion ist er mittlerweile auch. Unzählige Spaziergänger und vor allem Radfahrer drehen rund um den grünen Riesen ihre Runden, nicht wenige von ihnen sogar die eine und die andere Extrarunde. Weil er so groß ist. Und so schön. Und so selten, in Kamp-Lintfort jedenfalls. Glaubt man dem Verein Mammutbaum, der sich zur Aufgabe gemacht hat, alle Mammutbäume in Deutschland ab einer Höhe von zwei Metern zu zählen, dann ist dieser Mammutbaum da am

Rande des Gewerbeparkes Dieprahm sogar der einzige in der Klosterstadt.

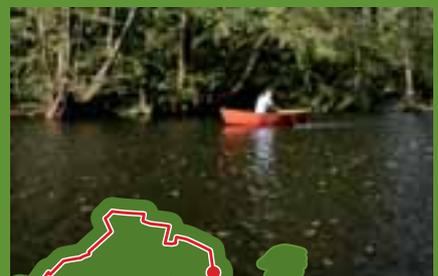
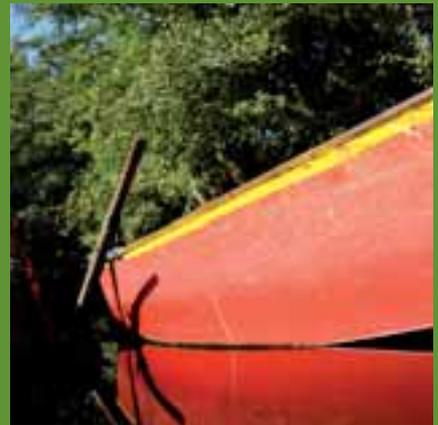
Apropos Klosterstadt: Früher, also vor zwei Jahrzehnten, da gab es auf die Frage: Welche Sehenswürdigkeiten gibt es eigentlich in Kamp-Lintfort?, eigentlich nur die eine Antwort: das Kloster Kamp. Längst aber hat sich herumgesprochen, dass die Stadt doch einiges mehr zu bieten hat. Beim städtischen Internetauftritt beispielsweise sind immerhin neun Sehenswürdigkeiten aufgelistet – der Mammutbaum allerdings nicht, er bleibt somit ein Geheimtipp.

Zugegeben, bei einem Stammumfang von 4,16 Meter und einer geschätzten Höhe von 25 Metern ist er nun ja auch nur ein kleiner Gigant. Zum Vergleich: Die höchsten bekannten Bäume der Erde, die Redwoods an der kalifornischen Pazifikküste, sind mehr als sieben Meter dick und 110 Meter hoch. Egal, in der niederrheinischen Tiefebene fällt der Kamp-Lintforter Mammutbaum trotzdem ins Auge.

Praktisch, dass ein freundlicher Nachbar neben dem hölzernen Lulatsch einen Baumstumpf gestellt hat – zum Verweilen. Und zum Grübeln. Etwa darüber, warum Mitte des 19. Jahrhunderts nur der Mammutbaum-Sprössling den Weg von Amerika nach Kamp-Lintfort überlebte, alle anderen mitgeschickten Pflanzen aber auf der langen Schiffsreise eingingen? Auf große Fahrt geschickt worden waren diese von entfernten Verwandten der Familie Forthmann. Die Forthmanns betrieben damals den gleichnamigen Hof, von dem einzig der Mammutbaum übrig geblieben ist.

Ebenfalls lässt sich vergnüglich darüber Grübeln, wie denn nun die korrekte lateinische Bezeichnung dieses Baumes ist: »Sequoiadendron Giganteum«, also Riesenmammutbaum, wie es am Stamm angeschlagen steht, oder »Metasequoia Glyptostroboides«, also Urweltmammutbaum, wie es im Internet auf der Seite des Mammutbaum-Vereines steht?





EIN URIGES WÄLDCHEN

Die Littard, das ist nur auf den ersten Blick ein beschauliches Wäldchen zwischen Rheurdt, Schaaphyusen und Vluyn. Denn zwischen den Stieleichen und Hainbuchen halten sich unzählige, bisweilen abenteuerliche Anekdoten versteckt. Einer, der jede Menge davon erzählen kann, ist Walter Johann. Er wurde vor 67 Jahren am Littardweg geboren, in dem alten Bauernhaus mit der Nummer 55, schon damals niederrheinweit besser als Samannshof bekannt.

Doch zunächst zu einem anderen Geschichtenerzähler, zu dem Schriftsteller Hermann Jung. In seinen Romanen verklärte er tüble Ganoven wie Mathias Weber («Der Fetzer») und kaltblütige Mörder wie Wilhelm Brinkhoff («Schinderhannes vom Niederrhein») zu sagenhaften Helden. Tatsache ist, diese Räuber gab es im 18. und 19. Jahrhundert wirklich. Und gerne versteckten sie sich in der Littard, die früher nur schwer zugänglich war. Das sumpfige

Waldgebiet ist übrigens ein Überbleibsel des Rheins, der einst einen seiner Arme hierhin ausstreckte.

Längst ziehen die Littardkuhlen keine Banden von Dieben mehr an, sondern Massen an Ausflüglern, sogar einige aus dem Ruhrgebiet. Besonders im Sommer, besonders an den Wochenenden, besonders auf ihren Fahrrädern. Womit wir wieder beim Samannshof wären. Der backsteinerne Gasthof wurde 1925 erbaut, direkt an das alte Bauernhaus mit der Nummer 55. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite wurde ein Jahr später der Bootsverleih eröffnet. Am 1. März 1936 übernahm Carl Johann die Theke und den Steg. 1942, im Zweiten Weltkrieg, zerstörten Brandbomben den Betrieb, aber der alte Herr Johann baute den Samannshof wieder auf – und gab ihn später an seinen Sohn weiter.

Walter Johann erinnert sich schmunzelnd an die alten Zeiten. Als die Wildschweine über die kleine Insel im Gewässer pflügten. Als die Sonntagskonzerte mehr

als 400 Besucher ans Wasser lockten. Als die acht Zimmer unterm Dach als Ledigenwohnheim – im Volksmund: Bullenkloster – für angeworbene Arbeiter der Zeche Niederberg dienten. Als der Rheinberger Textilunternehmer Herbert Reichel mit dem Bundespräsidenten Walter Scheel zur Treibjagd blies. Nur eines, das stimmt nicht, klärt Walter Johann auf: Der Samannshof sei nie ein Kurhaus gewesen, wie es zu Beginn der 1930er Jahre auf Postkarten gedruckt zu lesen war.

Wie gesagt, nur auf den ersten Blick ist die Littard ein beschauliches Wäldchen. Und wer weiß, was sich da noch alles im Unterholz abspielt. Bereits seit 1971 ist ein kleiner Teil der Littard als eine sogenannte Naturwaldzelle ausgewiesen. 75 davon gibt es mittlerweile in Nordrhein-Westfalen. Ziel ist es, dort den Wald allein sich selbst zu überlassen. Wenn man so will, entsteht also ein paar Schritte vom Samannshof entfernt gerade der Urwald von morgen.







WIR MÜSSEN UNS VERÄNDERN – INTERVIEW MIT DEM GESCHÄFTS- BEREICHSLEITER VOLKER KRASKA

Volker Kraska arbeitet seit dem Sommer 2009 bei der LINEG. Als Geschäftsbereichsleiter Technik und Betrieb folgte er auf Jürgen Lenzen, der nach 28 Jahren in den mehr als wohl verdienten Ruhestand ging. Nun also trägt Volker Kraska die Verantwortung für das tägliche Geschäft. »Als eine spannende Aufgabe und eine große Herausforderung« empfindet der 46-Jährige seinen neuen Job. Im Interview verrät er, wie er diese meistern will. Er sagt: »Es kommt auf jede einzelne Mitarbeiterin und jeden einzelnen Mitarbeiter an.«

Herr Kraska, was hat Sie an ihrem ersten Tag bei der LINEG am meisten beeindruckt?

Volker Kraska: Ganz ehrlich: Die Freundlichkeit, mit der ich hier empfangen wurde. Das hat mich positiv überrascht. Auch die familiäre Atmosphäre, die hier herrscht, hat mir sehr gut getan. Weil sie jemanden wie mir, der von außen kommt, den Einstieg sehr leicht gemacht hat.

Also fühlen Sie sich mittlerweile der LINEG-Familie zugehörig?

Volker Kraska: Vollkommen. Das ging sehr viel schneller, als ich vorher gedacht habe. Aber wie gesagt, man hat mir hier sehr viele Brücken gebaut. Meinerseits habe ich mich bemüht, viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so schnell wie möglich persönlich kennen zu lernen. Das war der Zweck

meiner Rundreise durch alle Abteilungen und über alle Anlagenstandorte meines Geschäftsbereiches in den ersten Wochen. Ich kenne nun viele Menschen und kann ihnen jeweils ein Gesicht zuordnen, das ist hilfreich für meine weitere Arbeit, die ich zum Teil auch vom Schreibtisch aus erledigen muss. Umgekehrt gilt das natürlich genauso: Jede Kollegin und jeder Kollege weiß nun, wie ich aussehe, wer ich bin und wie ich arbeite.

Und was glauben Sie, welchen ersten Eindruck Sie bei Ihren Kolleginnen und Kollegen hinterlassen haben?

Volker Kraska: Ich denke, man hört, wo ich herkomme. Aus Gelsenkirchen, aus einer alten Bergmannsfamilie. Ich bin also ein Kind des Ruhrgebietes. Auch ich habe unter Tage angefangen zu arbeiten. Meine

ersten Schritte habe ich schon vor meinem Bergbau-Studium auf der Schachtanlage Friedrich Heinrich in Kamp-Lintfort gemacht. Am Niederrhein lebe ich aber nun schon seit knapp 40 Jahren, so dass ich hier sicherlich heimisch geworden bin. Von dort, wo ich herkomme, bin ich es gewohnt, Dinge direkt anzusprechen und Probleme direkt anzupacken. Ziel aller meiner Bemühungen ist immer, die jeweils bestmögliche Lösung zu finden. Ich weiß, für manche ist meine Art der direkten Kommunikation etwas gewöhnungsbedürftig. Doch ich denke, dass jeder schnell merkt, dass es mir immer um die Sache geht.





Sie haben es selbst gesagt, Sie kommen von außen, sind also kein Eigengewächs der LINEG. Da dürften Sie zu Beginn nicht nur auf Neugierde, sondern auch auf Skepsis gestoßen sein?

Volker Kraska: Wenn ein Neuling kommt, den niemand kennt, dann wird er kritisch beäugt. Das ist doch normal und auch in Ordnung, solange dem Neuling die Chance und die Zeit gegeben wird, sich einzuarbeiten. Beides wurde mir bei der LINEG gewährt und dafür bin ich dankbar. Mir war sehr wichtig, gleich zu Beginn so viele Gespräche mit so vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wie möglich zu führen. Es wäre das völlig falsche Signal gewesen, wenn ich hierher gekommen wäre und hätte behauptet: »Ich weiß alles! Ich kann alles!«, zumal ich noch niemanden kennengelernt habe, der das für sich in Anspruch nehmen kann. Am Anfang ging es mir darum, den Leuten zuzuhören, um die Arbeitsabläufe in den einzelnen Bereichen zu verstehen. Auf dieser Grundlage konnte ich mir dann ein eigenes Bild der LINEG machen.

Welches Bild haben sie denn von der LINEG im Jahre 2010?

Volker Kraska: Grundsätzlich ist die LINEG im Vergleich zu den anderen Wasserwirtschaftsverbänden in Nordrhein-Westfalen sehr gut aufgestellt. Das hat ja das Benchmarking NRW eindrucksvoll gezeigt. Von der Grundstruktur unserer Arbeitsorganisation und von der Leistungsfähigkeit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehören

wir zu den Besten. Darauf können wir stolz sein, dürfen uns aber nicht darauf ausruhen. Denn selbstverständlich gibt es auch bei uns in allen Arbeitsbereichen noch Möglichkeiten zur Verbesserung. Diese zu suchen, zu finden und auch umzusetzen, sehe ich als einen Schwerpunkt meiner Arbeit an.

Also wird sich die LINEG weiter verändern?

Volker Kraska: Die LINEG wird sich verändern, weil sich die LINEG verändern muss. Weil sich auch ihr Umfeld immer wieder und immer weiter verändern wird. Darauf müssen wir reagieren. Besser noch: Deshalb müssen wir agieren. Wir müssen vorausschauen, wir müssen versuchen, Entwicklungen und Trends frühzeitig zu erkennen, um die entsprechenden Maßnahmen ergreifen und umzusetzen zu können. Das gilt insbesondere für unseren Kernbereich, der wasserwirtschaftlichen Aufgaben, aber auch für alle anderen Bereiche, die uns, wie auch immer, betreffen.

In Zeiten des Wandels entstehen immer Ängste und Unsicherheiten innerhalb der Belegschaft. Wie wollen sie diesen entgegenwirken?

Volker Kraska: Grundsätzlich muss es ein Klima des gegenseitigen Vertrauens geben und damit dies so bleibt, muss die Weiterentwicklung der LINEG für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter transparent gestaltet werden. Veränderungen dürfen nicht nur in irgendeinem Bürozimmer einer Führungskraft ausgedacht und beschlossen werden. Jedes Unternehmen ist nur so gut wie seine Mannschaft. Auch die LINEG lebt vom Engagement ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Damit dies auch zukünftig so bleibt, müssen sich alle Beschäftigten ernst genommen fühlen.

Wie wollen Sie das konkret schaffen?

Volker Kraska: Zum einen durch offene und direkte Kommunikation. Aber auch durch einen »Kontinuierlichen Verbesserungsprozess«, kurz KVP genannt. Wir müssen unser gesamtes Team in unsere Weiterentwicklung miteinbeziehen. Jeder einzelne muss sich bewusst sein, dass auch er einen Beitrag für die Zukunft der LINEG leisten kann. Natürlich gab es bereits in der Vergangenheit Vorschläge zur Verbesserung der täglichen Arbeit. Doch kamen diese Ideen von engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nur vereinzelt und nicht regelmäßig. Das soll sich nun ändern. Jede Kollegin und jeder Kollege ist nun gefordert, soll und muss sich überlegen, ob und wie die Arbeit besser gestaltet werden kann.

Welche Vorteile hat die LINEG dadurch?

Volker Kraska: Der »Kontinuierliche Verbesserungsprozess« wird zu einem wesentlichen Bestandteil unseres Geschäftsmodells. Die Planungen dazu laufen und werden Ende des Jahres abgeschlossen sein. Der KVP ist also eine Weiterentwicklung mit System, das auf Nachhaltigkeit setzt. Ganz allgemein kann man sagen: Durch den KVP wird die Arbeit der LINEG effizienter. Auch, weil wir Kosten sparen. Davon profitieren letztlich auch die Mitglieder der Genossenschaft, weil ihre Beiträge auch weiterhin kalkulierbar bleiben. Eine erfreuliche Nachricht, finde ich, besonders in wirtschaftlichen Krisenzeiten, in denen das Wassermanagement bezahlbar bleiben muss.

ALTE BEKANNTHEIT

Wenn die Chemie nicht stimmt, hilft auch die beste biologische Verfassung nichts. Nirgendwo weiß man das so gut und so genau wie im Zentrallabor der LINEG im Moers-Gerdt. Hier arbeiten 24 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und nehmen unter anderem die Oberflächengewässer und das Grundwasser im Genossenschaftsgebiet unter die mikroskopische Lupe.

Dabei begegnen Laborleiterin Dr. Ute Wingen und ihrem Team immer mal wieder mehr oder weniger bekannte Stoffe. Fünf Beispiele aus dem Laboralltag.

Zink und Kupfer ...

... sind die beiden Metalle, die in Bächen in urbanen Gebieten öfter erhöht angetroffen werden. Die Quelle dafür ist häufig das über die Kanalisation abgeleitete Niederschlagswasser. Beide Metalle werden über das von Straßen abfließende Regenwasser mit Stoffen aus Reifenabrieb, Autoverkehr etc. in die Gewässer eingeleitet. Aber auch Dachrinnen und Fallrohre aus Zink, Kupferdächer und industriell genutzte Flächen können für die Metalleinträge verantwortlich sein.

Diclofenac ...

... ein Stoff, der als antiphlogistisches Analgetikum, also als entzündungshemmendes, schmerzstillendes Medikament eingesetzt wird und ...

Carbamazepin ...

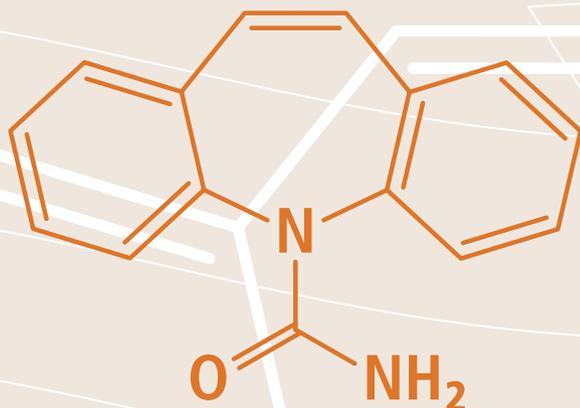
... ein Anti-Epileptikum, welches zur Behandlung von fokalen Epilepsien, aber auch von psychiatrischen Erkrankungen verschrieben wird, kann in konventionellen Kläranlagen nur unzureichend entfernt werden. So finden sich diese pharmazeutischen Spurenstoffe auch in den Abläufen der LINEG-Kläranlagen. In Versuchen und Untersuchungsreihen wurden knapp 3 Mikrogramm Diclofenac und etwa 1 Mikrogramm Carbamazepin je Liter gereinigtes Abwasser festgestellt.

Chlorid ...

... ist ein natürlicher Bestandteil des Grundwassers. Als Natriumchlorid ist es das Salz in der Suppe. Als Steinsalz wird es in Rheinberg-Borth gefördert und vermarktet. Als Begleiter von Bergematerial und prägender Inhaltsstoff des Grubenwassers des Steinkohlenbergbaus steht es unter der Überwachung und Kontrolle der LINEG. So ist das Chlorid besonders am linken Niederrhein allgegenwärtig und gehört zu dem am häufigsten im LINEG-Zentrallabor untersuchten Stoff.

Polycyclische Aromatische Kohlenwasserstoffe (PAK) ...

... findet man in der Umwelt etwa im Bereich früherer Kokereistandorte, meist in Form von Teerölgemischen. Aufgrund ihrer Eigenschaften sind die allermeisten PAK-Komponenten recht ortsfest, sie verlassen den Schadensherd praktisch nicht. Von den vielen Einzelkomponenten werden u. a. Inden, Naphthalin und Acenaphthen am linken Niederrhein angetroffen und analysiert. Die LINEG konnte ihre langjährige Erfahrung mit der PAK-Analytik jetzt in einem DIN-Arbeitskreis zur Erstellung eines gaschromatografischen Verfahrens mit massen-spektrometrischer Detektion (GC-MS) einbringen. Die neue Norm steht unter der Bezeichnung F 39 nun kurz vor der Veröffentlichung. Sie bietet dem Anwender ein standardisiertes Verfahren auf Basis aktueller Technik.



SECHS STERNE FÜR DIE UMWELT



**EMAS – das ist ein Regelwerk für die Umwelt. LINEG – das ist eine Genossenschaft für die Umwelt.
EMAS und LINEG – beide passen also gut zusammen, aus Verantwortung für die Umwelt.**

EMAS – die englische Abkürzung für Eco-Management and Audit Scheme steht für ein freiwilliges Umweltmanagement- und Betriebsprüfungssystem. Konkret handelt es dabei um ein von der EG getragenes öffentlich-rechtliches Regelwerk mit Vorgaben zum innerbetrieblichen Umweltschutz bzw. für das Umweltmanagement von Unternehmen.

Im Jahre 2003 ließ die LINEG zum ersten Mal ihr freiwillig eingeführtes EMAS-Umweltmanagementsystem durch einen externen Umweltgutachter ausführlich prüfen. Seither geschieht dies jährlich: alle drei Jahre sehr umfangreich, dazwischen mit etwas weniger Aufwand.

2009 war also wieder Zeit für eine größere Prüfung. Umweltgutachter Detlef Nehm vom TÜV Rheinland bewertete vom 28. bis zum 30. September 2009 die LINEG. Neben dem Vorstand wurden der Umweltmanagementvertreter, die Umweltkoordinatorin sowie fast alle Kläranlagen, das Zentrallabor, die Werkstatt, das Grubenwasserbecken Friedrich Heinrich und verschiedene Pumpenanlagen überprüft. Dabei hat die LINEG erneut ihre Leistungsfähigkeit und die Angemessenheit ihres Umweltengagements unter Beweis gestellt – und eine neue für drei Jahre gültige Registrierungsurkunde erhalten. Vier Beispiele aus dem Umweltprogramm 2009 der LINEG:

» **Aufgabe der Kläranlage Hoerstgen und Förderung des Abwassers von dort zur Kläranlage Kamp-Lintfort:** Die Kläranlage Hoerstgen gehört zu den älteren und kleineren ihrer Art. Daher ist ihre Reinigungsleistung gering und sie arbeitete wenig wirtschaftlich. Hinzu kommt: Der Hoerstgener Kendel wird sich in den nächsten Jahren entscheidend verändern. Weil der

benachbarte Schacht 4 des Bergwerkes West stillgelegt ist, wird es von dort keine salzhaltigen Grubenwässer mehr geben. Dementsprechend müsste die Kläranlage ausgebaut werden. Die LINEG hat eine andere, bessere Lösung: Sie baut die Kläranlage zu einer Pumpanlage um, leitet dann das Abwasser zur Kläranlage Kamp-Lintfort und reinigt es dort. Und am Hoerstgener Kendel können sich Flora und Fauna fortan natürlich entwickeln.

» **Reduzierung der Anzahl alter Kühlschränke im Verwaltungsgebäude:** Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nutzen an ihrem Arbeitsplatz privat angeschaffte Kühlschränke, um Speisen und Getränke für ihre Pausen frisch zu halten. Meist sind es Zweitgeräte von zu Hause, die dort durch moderne Modelle ersetzt wurden. Die alten Kühlschränke laufen zwar noch, aber wenig energieeffizient. Weil immer mehr Kolleginnen und Kollegen in der Verwaltung gemeinsam einen Kühlschrank nutzen, konnten mittlerweile fünf der alten Stromfresser ersatzlos ausrangiert und fachgerecht entsorgt werden.

» **Verbesserung der Beleuchtung: Was für den Privathaushalt gilt, gilt natürlich auch für den Arbeitsplatz:** Strom sparen. Zum Beispiel beim Licht. Deshalb wurden in der Verwaltung und in der Werkstatt die Lampen überprüft. Dabei kam heraus: Fast alle Leuchtmittel, die immer wieder angeschafft werden müssen, können gegen energiesparende Modelle ausgetauscht werden, die meist auch noch eine längere Nutzungsdauer haben. Dadurch wird also nicht nur der Stromverbrauch gesenkt, sondern langfristig sinken auch die Kosten. Wie viel genau, das wird zurzeit mittels einer Langzeitbeobachtung in der Werkstatt ermittelt.

» **Systematisierung des Störfallmanagements:** Niemand ist unfehlbar, auch eine technische Anlage nicht, zum Beispiel eine Pumpanlage. Wenn bei der LINEG eine Störmeldung eingeht, fährt in der Regel sofort ein Mitarbeiter mit dem Auto vor Ort, um den Fehler zu beheben. Das wird auch in Zukunft so sein, aber vielleicht nicht mehr so häufig wie bisher. Denn dank einer Störfallanalyse werden nun sämtliche Fehlermeldungen systematisch erfasst und ausgewertet. Dadurch können regelmäßige Unregelmäßigkeiten entdeckt und bereits im Vorfeld behoben werden. Auch können nun ähnliche Fehlertypen erkannt werden, was die Lösung eines Problems vereinfacht. Im Idealfall kann sich der Mitarbeiter die Autofahrt zur Anlage sparen. Das senkt den Spritverbrauch und die Benzinkosten sowie den Schadstoffausstoß.

Allein diese vier Beispiele zeigen, wie gut es für die LINEG ist, weiterhin an EMAS teilzunehmen. »Denn es gibt immer noch etwas zu verbessern«, ist sich Claudia Brandstätter sicher. Die Umweltkoordinatorin der LINEG bringt die Vorteile für die LINEG durch EMAS wie folgt auf den Punkt: »EMAS hilft uns Energie, Wasser und Material zu sparen. Das ist gut für die Umwelt und gut für uns. Dadurch sparen wir Kosten. Damit handeln wir auch im Sinne unserer Genossen.«

Die komplette Umwelterklärung ist auf www.lineg-umwelterklaerung.de abrufbar. Dort gibt es auch den Newsbereich, der regelmäßig neue Nachrichten zur Arbeit der LINEG im Umweltbereich enthält.

KLEINES SCHLOSS, GROSSE GESCHICHTE

Wer das Schloss Bloemersheim zwischen Vluyn und Schaephuysen noch aus seiner grauen Vorzeit kennt, also vor 1989, der weiß diesen immer wieder wunderbaren Augenblick umso mehr zu schätzen. Mitten im Wald, am alten Niepkuhlenzug, taucht zwischen Buchen, Eichen und Eschen plötzlich ein herrschaftliches Gemäuer auf, das von einem ziegelroten Farbanstrich umhüllt wird. Der wirkt auffallend schön und hüllt das Hauptgebäude in sein historisches, barockes Gewand.



Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1406: als Bloemertshoeve in der Fluyne. Dieser Vorgängerhof gehörte einem gewissen Sweder von Balderich. In vielen Kriegen, vor allem im 16. und 17. Jahrhundert, wurde dieser kleine Zufluchtsort für die umliegenden Höfe immer wieder zerstört. Auch war seine Lage genau auf der Grenze zwischen der protestantischen Grafschaft Moers und dem katholischen Herzogtum Geldern stets Anlass zu Auseinandersetzungen. Die Grenze verlief übrigens mitten durch die Schlossküche. Auch die französischen Revolutionsheere, die Bloemersheim 1794 besetzt und zu einem Lazarett gemacht hatten, hinterließen eine ausgeplünderte Ruine. Den Rest besorgte, wie ein Chronist einst anmerkte, Gesindel.

Anfang der 1980er Jahre drohte der Abbau der Steinkohle unter dem Schloss zum Problem zu werden. Auf Grund von Bergsenkungen drohte der alte Rittersitz

schlicht abzusinken. Dem musste natürlich entgegengewirkt werden. Ebenso dem erwarteten dauerhaften Niedrigwasser in den Gräben und Teichen. Damit die Fundamente, die auf Jahrhunderte alten Pfahlrosten stehen, nicht gefährdet werden würden. Denn trockene Pfähle beginnen zu faulen, wenn sie mit Luft in Kontakt kommen. Die Ruhrkohle AG, das Rheinische Amt für Denkmalpflege, die Besitzerfamilie und schließlich auch die LINEG erarbeiteten ein Sicherungskonzept.

Dieses war die Rettung für Schloss Bloemersheim und seine Wirtschaftsgebäude, letztlich für die Arbeitsplätze der Mitarbeiter und den Wohnsitz der Familie Von der Leyen. Seit 1802 ist das Wasserschloss im Besitz der ehemaligen Seidenweber-Dynastie aus Krefeld. Damals hatte es Friedrich Heinrich von der Leyen gekauft, obwohl oder vielleicht gerade weil es völlig zerstört war. Durch Anbauten am Gebäude und durch das Anlegen eines

Parks im englischen Landschaftsstil wurde im Laufe der Zeit jener idyllische Landsitz daraus wie er uns heute erscheint.

Mehr als 200 Jahre später führen die Von der Leyen das Schloss als Gutsverwaltung Bloemersheim. Landwirtschaft und Obstbau werden betrieben. Außerdem werden umliegend denkmalgeschützte Gebäude als Büros und Wohnungen erhalten und genutzt. Der Hausherr, dessen Familie 1832 in den preußischen Freiherrenstand erhoben wurde, und ebenfalls Friedrich Heinrich heißt, bewirtschaftet rund 500 Hektar Wald und 400 Hektar Acker- und Obstfläche. Der Acker ist, wie vielerorts, zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit in eine Kooperation mit Nachbarn eingebracht. Das Beeren-, Stein- und Kernobst wird in dem benachbarten Hofladen in Vluyn direkt verkauft. Die beliebte Kuriosität des Hauses: Schoko-Apfelchips.





MAHLZEIT

Turmwind-
mühle

Kamp-Lintfort



Natürlich beginnt auch diese Geschichte über eine Windmühle mit einem geflügelten Wort: Die Gemeindemühle in Rheurdt hat fertig. Das sieht man ihr sogar an: an der Stellung ihrer vier Flügel. Die stehen im 45-Grad-Winkel zum Mühlenturm, in der sogenannten Schere im Andreas-Kreuz. Am Niederrhein wird dies salopp Feierabendstellung genannt.

Rund 200 Jahre lang prägte die Windmühle am Sankt Nikolausweg das bauern-dörfliche Leben. Wie lange, lässt sich nicht mehr genau sagen. Fest steht: Die heutige Turmwindmühle aus Stein hatte eine Vorgängerin, eine Achtkantwindmühle aus Holz. Diese muss bereits vor 1748 dort gestanden haben, wie in einem Dokument des Klosters Kamp aus jenem Jahr nachzulesen ist. 1880 wurde der windige Zeitgenosse abgerissen und am selben Platz eine, wie damals üblich, runde Holländermühle aufgetürmt.

Warum die Mühlen ausgerechnet an einem Osthang des Rheurdter Höhenzuges ihre Runden drehten, darüber stritten schon die Experten. Hermann op de Hipt gab zu Bedenken, dass der beste und windsicherste Platz für die Mühle nicht immer der höchste Punkt eines Berges ist. Johannes Heynen machte darauf aufmerksam, dass der Betrieb der Gemeindemühle bei Ostwind gestört war und diese nur bei West- und Südwestwind ihre volle Leistung erbrachte.

Doch eigentlich ist das nicht so wichtig, denn am Standort hat es nicht gelegen, dass ein gewisser Gerhard Craghs unfreiwillig zum letzten Müller von Rheurdt wurde. Ende der 1920er Jahre rechnete sich sein Betrieb am Mühlenberg nicht mehr, allein mit Windkraft kam er gegen die motorisierte Konkurrenz nicht länger an.

Nachdem das Mahlwerk einmal stillstand, verfiel die Mühle Jahr für Jahr und Stück um Stück. Bis die Gemeinde Rheurdt

ihre Windmühle Mitte der 1980er Jahre mit sehr viel Geld und noch mehr Liebe zum Detail endlich restaurierte. Der langjährige Bürgermeister Karl Heinrich Rickers freute sich denn auch über das »Wahrzeichen des Ortes«.

Mit ihrem ursprünglichen Aussehen stellt die Gemeindemühle die andere Mühle in dem Doppeldörfchen, die Schaephuy-sener Mühle, ein bisschen in den Schatten. Der mittlerweile flügellose Nachbar wurde bereits Anfang der 1920er Jahre in den Ruhestand versetzt und zu einer Jugendherberge umgebaut. Die Rheurdter Mühle wird seit 1990 vom hiesigen Kanusportverein als Vereinsheim und Bootslager genutzt – und dadurch in Form gehalten.

Übrigens: Wie wichtig die Gemeindemühle für Rheurdt war und ist, zeigt ein Blick in die Denkmalliste: Am 13. Juni 1985 wurde sie unter Schutz gestellt – zehn Monate vor dem Rathaus und vier Monate vor der Pfarrkirche.

»WIR KÜMMERN UNS« – INTERVIEW MIT DEM GESCHÄFTSBEREICHSLEITER GERHARD SCHMIDT-LOSSE

LINEG – das sind fünf Buchstaben, die für 326 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen. Und umgekehrt. Jene 326 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter machen die LINEG aus. Männer und Frauen, Junge und Alte, Führungskräfte und Auszubildende, Außenarbeiter und Büroangestellte. Kurz: ganz unterschiedliche Menschen, die täglich nebeneinander arbeiten, im besten Fall mit- und füreinander. Ob dies klappt und wie dies klappt wurde im vergangenen Jahr versucht, mit Hilfe einer anonymen Mitarbeiterbefragung herauszufinden. Die erste ihrer Art in der 95-jährigen Geschichte der Genossenschaft. Ein Gespräch mit Gerhard Schmidt-Losse, dem Geschäftsbereichsleiter Personal/Verwaltung.

Herr Schmidt-Losse, warum kam die LINEG erst so spät auf die Idee, ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu befragen?

Gerhard Schmidt-Losse: Den Plan, eine Mitarbeiterumfrage durchzuführen, hatten wir schon seit längerem. Doch an ein solches Thema darf man nicht überstürzt herangehen, so etwas muss man sehr sensibel machen. Und ganz ehrlich: Wir hatten einen gewissen Respekt davor. Weil zwei Dinge klar sein mussten: Erstens brauchen wir klare Ergebnisse. Und zweitens brauchen wir, wenn nötig, einen Willen zur Veränderung. Beides war nun gegeben, also war die Zeit nun reif dafür.

Die Befragung hat das Institut für Betriebliche Gesundheitsförderung durchgeführt, ein externer Dienstleister. Warum ausgerechnet das BGF?

Gerhard Schmidt-Losse: Das BGF ist eine Gesellschaft der Gesundheitskasse AOK Rheinland/Hamburg. Es erfüllt zwei maßgebende Kriterien: Es ist kompetent und seriös. Es führt solche Befragungen seit Jahren bei zahlreichen Unternehmen aller Branchen durch. Unter anderem auch beim Erft-Verband, der gute Erfahrungen damit gemacht hat. Die Befragung bei uns wurde anonym durchgeführt. Das heißt: Der LINEG wurden die Gesamtergebnisse mitgeteilt, aber die einzelnen Fragebögen lagern beim BGF und werden dort nach einer gewissen Aufbewahrungszeit vernichtet.

Wie anonym war die Befragung wirklich?

Gerhard Schmidt-Losse: Natürlich wird ein Mitarbeiter hellhörig, wenn er von einer Mitarbeiterbefragung hört, in der auch das Verhältnis zum direkten Vorgesetzten thematisiert wird. Die Angst, dadurch zu einem gläsernen Mitarbeiter zu werden, muss man sehr ernst nehmen. Und man muss versuchen, diese Angst auszuräumen, so gut es geht. Darum haben wir uns im Vorfeld der Befragung bemüht. Auf Einzelveranstaltungen mit kleinen Gruppen haben Peter Vogelsang (Personalratsvorsitzender) und ich versucht, etwaige Vorbehalte abzubauen.

Reichte diese vertrauensbildende Maßnahme aus?

Gerhard Schmidt-Losse: Natürlich hat auch unser Datenschutzbeauftragte, Bern-

hard Kames, vorab auf den Fragebogen geguckt und diesen kritisch begutachtet. Wir sind von uns aus hingegangen und haben den Fragebogen auf unsere Verhältnisse angepasst. Ursprünglich sollte jeder Befragte auch Angaben zu seinem Alter und zu seinem Geschlecht machen. Darauf haben wir verzichtet, denn mit Hilfe dieser Daten ist es in manchen Abteilungen relativ einfach möglich herauszufinden, wer diesen oder jenen Fragebogen ausgefüllt hat. Zum Beispiel in einer Abteilung, in der nur sehr wenige Frauen oder nur sehr wenige junge Kollegen arbeiten.

Welche Themen wurden abgefragt?

Gerhard Schmidt-Losse: Es ging vor allem um Erkenntnisse über den individuellen Gesundheitszustand der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Einrichtung des jeweiligen Arbeitsplatzes, den Arbeitsalltag und das Betriebsklima im Allgemeinen sowie das Verhältnis zu den entsprechenden Vorgesetzten im Speziellen. Es ging im Großen und Ganzen also auch um die Mitarbeiterzufriedenheit und um die Unternehmenskultur.

Warum wurde gerade diese Themenschwerpunkte abgefragt?

Gerhard Schmidt-Losse: Wir erhoffen uns vor allem Hinweise, um für jeden einzelnen gezielt Gesundheitsvorkehrungen treffen zu können. Wo Belastungen zu vermeiden sind, sollen sie vermieden werden. Letztlich hoffen wir natürlich, durch Prävention den Krankenstand zu reduzieren, denn ein hoher Krankenstand kostet viel Geld. Durch Kosten, die auf diesem Weg eingespart werden, rechnet sich dann wieder die Durchführung einer solchen Befragung.



Im Gespräch mit Claudia Kuczera

Gerhard Schmidt-Losse (58) ist seit 15 Jahren für den Geschäftsbereich Personal/Verwaltung der LINEG verantwortlich.

Wie aussagekräftig sind denn die Ergebnisse?

Gerhard Schmidt-Losse: Sehr aussagekräftig. Von den Fragebögen sind 93% ausgefüllt zurückgekommen, was mich sehr gefreut hat. Denn nur eine hohe Beteiligung der Beschäftigten gewährleistet aussagekräftige Ergebnisse. Außerdem hat mich die hohe Zahl der handschriftlichen Ergänzungen erfreut, die Anregungen für Optimierungsmaßnahmen liefern. Rund 1.000 Notizen gab es, davon übrigens allein 350 zu den Vorgesetzten.

Wie lautet das Gesamtfazit aus der Befragung?

Gerhard Schmidt-Losse: Das BGF hat der LINEG bescheinigt, dass es keine besonders kritischen Probleme gibt. Gleichwohl gibt es aber natürlich Handlungspunkte, die wir angehen sollen und müssen. Damit haben wir übrigens bereits begonnen.

Zum Beispiel?

Gerhard Schmidt-Losse: Es gibt nun Schutzhandschuhe für feinmechanische Arbeiten und für Hitze bis zu 650 Grad Celsius. Ein halbmechanisches Hebegerät ist jetzt im Einsatz, um schwere Gullydeckel leichter hochheben zu können. Ebenso eine Sackkarre mit Ballonreifen für Probenahmen im Gelände. Neu ist auch ein Sulky, um ein Boot besser durch schwieriges Gelände transportieren zu können, von dem aus Gewässerproben entnommen werden. Der Schutzkleiderkatalog wurde um Winterstiefel und Westen mit LINEG-Aufdruck erweitert. Außerdem konnten einige Transportprobleme organisatorisch beseitigt werden. Und es wird eine physiologi-

sche und ergonomische Beratung vor Ort geben, um beispielsweise die Rückenbeschwerden, die durch falsche Haltung im Außeneinsatz oder zu viel Sitzen entstanden sind, zu lindern.

Das klingt, mit Verlaub, nach einfachen Problemen, die schnell zu lösen sind.

Gerhard Schmidt-Losse: Zugegeben, ja. Aber: Gerade die schnelle Umsetzung solcher kleinen Dinge zeigt den Mitarbeitern, dass sich das Ausfüllen des Fragebogens gelohnt hat. Sie haben das Gefühl: Es passiert etwas. Im Nachhinein wird so weiteres Vertrauen für die Mitarbeiterbefragung geschaffen. Und für die Zukunft lässt sich so berechtigt hoffen, dass auch bei den komplexeren Problemen an Lösungen gearbeitet wird.

Welche komplexeren Probleme gibt es denn?

Gerhard Schmidt-Losse: Öfter wurde über Kälte, schlechte Luft, Staub, Schmutz und Lärm am Arbeitsplatz geklagt. Neben der Verbesserung der persönlichen Schutzausrüstung muss hier im Einzelfall geklärt werden, was man tun kann. Wer zum Beispiel auf einer Kläranlage arbeitet, wird immer auch mit Feuchtigkeit zu kämpfen haben. Zum Teil erschwert auch die Anonymität der Umfrage eine Lösungsfindung, etwa bei den leider vorhandenen einzelnen Nennungen der sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz. In diesen Fällen kann wohl eher ein persönliches und vertrauliches Gespräch mit einer Person des Vertrauens, z. B. mit mir oder mit unserer Gleichstellungsbeauftragten, Claudia Kuczera, weiterhelfen.

Ein Blick in die Zukunft, wie geht es nach dieser erster Mitarbeiterbefragung weiter?

Gerhard Schmidt-Losse: Wichtig ist, dass sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterhin aktiv daran beteiligen. Die Umfrage war ein wichtiger Schritt, aber weitere müssen folgen. Dafür haben wir ja zum Beispiel seit längerem das UKU-Team, eine Arbeitsgruppe für Unternehmenskultur, in der 23 Leute aus allen Bereichen sitzen. Daraus resultierten schon in der Vergangenheit z. B. Fahrsicherheitstrainings, Rückenkurse, autogenes Training, Schweißkurse und auch Kochabende, die alle in der Freizeit stattfinden.

Wird es noch einmal eine Mitarbeiterbefragung geben?

Gerhard Schmidt-Losse: Das wäre sinnvoll. Denn wir wollen ja wissen, ob und wie die Problemlösungen umgesetzt wurden, die sich aus der ersten Umfrage ergeben haben. Und ob sich die erhofften Entwicklungen auch eingestellt haben. Denn insbesondere die vorbeugenden Gesundheitsmaßnahmen sollen ja zukünftig Krankheiten vermeiden. Da stehen wir einerseits in der sozialen Verantwortung unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegenüber und andererseits wirkt aktiver Gesundheitsschutz Kosten dämpfend.

Wann genau und in welchem Umfang die nächste Umfrage sein wird, kann ich noch nicht sagen. Aber klar ist doch: An der Unternehmenskultur und an der Mitarbeiterzufriedenheit muss beständig weitergearbeitet werden. Denn nur zufriedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Spaß an ihrer Arbeit haben, sind kreativ und bringen ihre volle Leistung.

GLEICHE CHANCE FÜR ALLE

Als sich Claudia Kuczera vor zehn Jahren als Gleichstellungsbeauftragte bei der LINEG bewarb, war die Stelle gerade geschaffen worden, weil es ein neues Gesetz gab: das Landesgleichstellungsgesetz für Nordrhein-Westfalen. Viel mehr war damals aber nicht klar, vor allem nicht, wie das Gesetz umgesetzt werden sollte. Nun, ein Jahrzehnt später, ist das Gesetz und die Förderung von Frauen ein fester Bestandteil der Genossenschaftspolitik.

Die Bilanz von Claudia Kuczera fällt nach einem Jahrzehnt positiv aus: »Die Gesetzesvorschriften sind sinnvoll und helfen, bestehende Benachteiligungen abzubauen, mehr Frauen in Führungspositionen zu bringen und die Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, übrigens für Frauen und für Männer, zu verbessern.«

Und noch etwas freut die Gleichstellungsbeauftragte der LINEG sehr: der Aufbau eines konstruktiven Netzwerkes zwischen den Gleichstellungsbeauftragten aller Wasserwirtschaftsverbände in Nordrhein-Westfalen. Diese hatten anfangs nämlich alle das gleiche Problem: eben die Umsetzung des neuen Gesetzes. Im Dezember 2000 trafen sich die Beauftragten zu einem ersten Treffen auf der Kläranlage in Kamp-Lintfort. Ihr Motto damals wie heute: »Wir sitzen alle im selben Boot. Gemeinsam sind wir stark.«

Kernaufgabe der Gleichstellungsbeauftragten ist die Förderung von Frauen, um das Grundrecht auf Gleichberechtigung der Geschlechter zu erreichen. Was sich ein wenig sperrig anhört, heißt im Klartext: Frauen sollen jeden Beruf erlernen können, also auch jeden vermeintlichen Männerberuf. Frauen sollen jede Stelle besetzen können, also auch jede noch so hohe Führungsstelle. Und Frauen sollen selbstverständlich genauso bezahlt werden wie Männer in gleicher Position. »Nicht, weil Frauen und Männer gleich sind«, betont Claudia Kuczera, »sondern, weil Frauen und Männer gleich viel wert sind und somit das Recht auf gleiche Chancen haben.«

Um die Ziele des Landesgleichstellungsgesetzes bei der LINEG zu erreichen, ist die Gleichstellungsbeauftragte an allen personalwirtschaftlichen, organisatorischen und sozialen Maßnahmen zu beteiligen. Sie nimmt an Vorstellungsgesprächen teil und wählt schließlich unter den Bewerberinnen und Bewerbern mit aus. Daneben erstellt sie einen sogenannten Frauenförderplan, der für jeweils drei Jahre konkrete und verbindliche Ziele festlegt, die mittelfristig dazu führen sollen, dass Frauen und Männer in allen Bereichen und auf allen Hierarchieebenen gleich stark vertreten sind. Außerdem steht sie den beschäftigten Frauen und Männern der LINEG beratend zur Seite. So ist sie Ansprechpartnerin bei Fragen zur Gleichstellung von Mann und Frau, Konflikten am Arbeitsplatz wie Mobbing oder sexueller Belästigung und Beschwerdestelle für das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz. Darüber hinaus gibt sie Kolleginnen und Kollegen Tipps für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Ein Blick in die Statistik zeigt: Die LINEG hat, wie die meisten anderen Unternehmen auch, einen Nachholbedarf, wenn es um die Förderung von Frauen geht. Nur rund ein knappes Drittel aller Beschäftigten ist weiblich. Das hat natürlich damit zu tun, dass in der Vergangenheit und zum Teil auch noch heute viele Berufe bei der LINEG eher als frauenuntypisch gelten. Mut macht jedoch, dass langsam aber stetig immer mehr Frauen in vermeintliche Männerberufe einsteigen, und dass die LINEG beim Benchmarking Abwasser NRW im Bereich der Frauenquote im Vergleich mit den anderen Wasserwirtschaftsverbänden am besten abgeschnitten hat.



Noch aber wird die Dominanz der Männer besonders auf der Leitungsebene deutlich. Nur gut ein Fünftel der Führungskräfte sind weiblich, davon nur eine im gewerblichen Bereich; übrigens die damals erste Abwassermeisterin bei einem Wasserwirtschaftsverband in Nordrhein-Westfalen. Immerhin konnte mithilfe des Frauenförderplanes 2007 eine Frau zu einer Geschäftsbereichsleiterin ernannt werden.

Deutlich wird durch die Statistik außerdem, dass Frauen im mittleren Gehaltsgefüge (Entgeltgruppe 8 bis 9) überproportional gut vertreten, in den höheren Entgeltgruppen jedoch nach wie vor unterrepräsentiert sind. Und dass es im Bereich der Ausbildung an weiblichen Auszubildenden mangelt. »Die LINEG nimmt zwar seit 2001 am Girls Day teil«, so Claudia Kuczera, »doch das reicht offensichtlich nicht aus, um junge Frauen nachhaltig für männertypische Berufe zu begeistern. Hier gibt es noch viel zu tun.«

Unterstützung bei ihrer Arbeit bekommt die Gleichstellungsbeauftragte von ganz oben. »Chancengleichheit erhöht die Motivation, das Engagement und die Kompetenz«, sagt LINEG-Vorstand Karl-Heinz Brandt. Er versteht das Schaffen von Chancengleichheit, vor allem die Förderung von Frauen, als eine Gemeinschaftsaufgabe. »Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der LINEG, insbesondere aber die Vorgesetzten, sind in ihrem Handeln für die Gleichstellung verantwortlich.«

So etwas hört Claudia Kuczera natürlich gerne, denn sie weiß: Im Härtefall ist das Landesgleichstellungsgesetz ein zahnloser Tiger, denn dem Gesetz fehlen im Zweifelsfalle wirkungsvolle Sanktionen.

Um etwas erreichen zu können, wurde Claudia Kuczera daher ziemlich schnell klar: »Gleichstellung lebt von Personen, die zusammenarbeiten.« Ein Schlüsselsatz für ihre tägliche Arbeit. Und sie fügt hinzu: »Ohne die Unterstützung von zahlreichen Kolleginnen und Kollegen im Hause und ohne die gute Zusammenarbeit mit dem Personalrat und dem Geschäftsbereichleiter Personal/Verwaltung, Gerhard Schmidt-Losse, wäre die Gleichstellungsarbeit bei der LINEG in diesem Umfang nicht möglich. Natürlich ist man nicht immer einer Meinung, das birgt die Thematik einfach in sich, wichtig ist aber, durch intensive Gespräche immer wieder tragbare Lösungen zu erarbeiten.«

In einem Betrieb wie der LINEG, in dem es wie in einer Großfamilie zugeht, ist es oft möglich, schnell und unkompliziert über kleinere Probleme miteinander zu reden. Trotz aller Bemühungen gibt es aber auch hier Konflikte am Arbeitsplatz wie Unverständnis über eine Höhergruppierung oder Missmut über eine Beförderung, in seltenen Fällen Klagen über sexuelle Belästigungen. Dann schließt sich die Türe von Claudia Kuczeras Büro und sie wird zu einer verschwiegenen Zuhörerinnen. Besonders freut die Gleichstellungsbeauftragte, dass mittlerweile auch und wie selbstverständlich Männer zu ihr kommen. Daran war vor zehn Jahren noch nicht zu denken.

Der Frauenförderplan

Der Frauenförderplan ist eine der wichtigsten Maßnahmen des Landesgleichstellungsgesetzes, um die Gleichberechtigung von Frauen und Männern im Berufsleben zu verwirklichen. Mit dem Frauenförderplan soll auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie ein Abbau der Unterrepräsentanz von Frauen erreicht werden, bis es ein strukturelles Gleichgewicht der Geschlechter in allen Bereichen und auf allen Ebenen gibt.

Jede öffentlich-rechtliche Dienststelle mit mindestens 20 Beschäftigten muss einen Frauenförderplan aufstellen und fort-schreiben. Die Geltungsdauer beträgt immer jeweils drei Jahre. Die LINEG hat bisher drei Frauenförderpläne aufgestellt, für die Jahre 2001 bis 2003, 2004 bis 2006 und 2007 bis 2009.

Grundlage des Frauenförderplanes ist die Bestandsaufnahme der Beschäftigtenstruktur sowie eine Prognose der zu besetzenden Stellen, der möglichen Beförderungen und Höhergruppierungen. Darauf basierend werden konkrete Maßnahmen festgelegt, um den Anteil von Frauen bei Einstellungen, Beförderungen und Höhergruppierungen zu steigern, bis letztlich in jedem Bereich jeweils die eine Hälfte weiblich und die andere männlich ist. Wird während der Geltungsdauer des Frauenförderplanes erkennbar, dass dessen Ziele nicht erreicht werden, sind ergänzende Maßnahmen zu ergreifen.

Bei der LINEG gilt das Schaffen von Chancengleichheit für alle Beschäftigten – insbesondere die Frauenförderung – als fester Bestandteil der Personalpolitik, dem insbesondere die Führungskräfte verpflichtet sind.



... ZUM BEISPIEL: NADINE ADAMS

Natürlich hätte sie, wie viele andere Mädchen auch, Arzthelferin, Friseurin, Sekretärin oder Verkäuferin werden können. Das wollte sie aber nicht. Viel lieber wurde Nadine Adams Abwassermeisterin - und leitet heute drei Kläranlagen. Das wäre jetzt nicht unbedingt erwähnenswert, wenn die 33-jährige nicht die erste und die bislang einzige Abwassermeisterin bei der LINEG wäre.

Seit nunmehr neun Jahren sorgt Nadine Adams für den ordnungsgemäßen Ablauf der Klärwerke in Xanten-Lüttingen, in Xanten-Vynen und in Sonsbeck-Labbeck. Bereits während ihres Besuches des Abwassermeister-Fernlehrganges war sie kommissarisch für die drei Standorte verantwortlich. Vielleicht deshalb, weil sie langsam mit ihren Aufgaben wuchs, hatte sie keine Angst vor dem Tag, an dem sie plötzlich diejenige war, die vor Ort über den Betrieb entscheiden muss.

Warum auch? Bereits im neunten Schuljahr stand für sie fest: »Ich will einen Beruf haben, der irgendwie und irgendwas mit Umwelt zu tun hat.« Darauf gekommen war die Realschülerin aus Rheinberg, nachdem sie mit ihrer Klasse die Kläranlage der LINEG in Moers-Gerdt besucht hatte. Ein Jahr später bewarb sie sich bei der LINEG, wurde eingestellt - und machte eine Ausbildung zur Ver- und Entsorgerin, heute Fachkraft für Abwassertechnik. Nach drei Jahren Lehrzeit wurde sie übernommen. Und bildete sich, mit Unterstützung der LINEG, weiter zur Abwassermeisterin.

Als Führungsfrau »allein über Männern« - für Nadine Adams ist das kein Problem. »Ehrlich gesagt, mache ich mir darüber nicht wirklich Gedanken. Dieses Männer-Frauen-Ding ist für mich kein Thema.« Natürlich weiß Nadine Adams aber auch, dass ältere Frauen das anders sehen. Weil die früher viel stärker um ihren beruflichen Aufstieg kämpfen mussten. Nadine Adams hingegen hat ihre

eigenen Erfahrungen gemacht. Bereits in der Schule hatte sie niemals das Gefühl gehabt, sich als Mädchen den Jungen gegenüber besonders behaupten zu müssen. Selbst in einem ihrer Lieblingsfächer nicht: Physik, nicht gerade ein klassisches Mädchenfach.

Ungewöhnlich war ihr Berufswunsch trotzdem. Ihre Eltern hatten zwar damit gerechnet, dass sich ihre Tochter einen handwerklichen Beruf suchen wird. Doch ihre Freunde und Bekannten konnten mit dem Begriff »Ver- und Entsorgerin« zunächst einmal nicht viel anfangen. »Die meisten dachten, man schrubbt den ganzen Tag irgendwelche Rinnen sauber und muss Dinge machen, die viel mit Gestank und Ekel zu tun haben«, erzählt sie und lacht.

Ein negatives Image klebt ihrem Beruf an wie ein Kaugummi. Zäh hält es sich, auch wenn Nadine Adams jeder Schulklasse, die die Kläranlage besucht, von der Vielseitigkeit ihres Jobs erzählt. Dann erwähnt sie, dass alle Kläranlagen der LINEG mit einem Labor ausgestattet sind, in denen das Abwasser, bevor es in den Rhein gespült wird, beprobt werden muss. Auch zeigt sie die Pumpen, Rechen und Räumler, die sie zu bedienen hat - und im Notfall auch reparieren muss.

Letztendlich, da ist sich Nadine Adams sicher, entscheidet allein die Qualität der Arbeit - und nicht das Geschlecht. Und ganz ehrlich: Dem Abwasser ist es egal, ob es von einer Frau oder von einem Mann gereinigt wird.





Lothar Beier



Metin Hamurcu



Michele Illin

FUSSBALL, ODER ...

Lothar Beier, zum Beispiel. 42 Jahre alt, Metallbauer von Beruf, seit 2001 bei der LINEG. Und seitdem spielt er auch im Fußballteam mit. »Weil es einen Riesenspaß macht«, sagt er. Und ganz nebenbei, findet er, ist die Balltreterei auch gut für das Betriebsklima. »Man lernt Kameradschaft.« Der Mann weiß, wovon er spricht. Seit er fünf Jahre alt ist, jagt er dem runden Leder hinterher. Von der E-Jugend bis zur Ersten Mannschaft hat er beim VfL Repelen und später bei DJK Lintfort gespielt. »Fußball ist ein Mannschaftssport. Nur wenn alle miteinander spielen, kann man gewinnen.« Ein Erfolgsrezept, das auch für den Arbeitsalltag der LINEG gelten soll.

Schon ein kurzer Blick in das Organigramm der Genossenschaft zeigt, wie viele Abteilungen und wie viele unterschiedliche Berufe es hier unter einem Dach gibt: die Buchhaltung und die Rechtsabteilung genauso wie das Labor und die Werkstatt, um jetzt mal vier von vielen zu nennen. Da treffen dann Biologen auf Ingenieure, Kaufleute auf Schlosser, Kfz-Mechaniker auf Chemiker. Früher waren die Unterschiede zwischen den verschiedenen Arbeitsbereichen noch sehr viel größer als heute. Doch Jochen Brauner ist froh, dass die Grenzen mittlerweile fließend sind. Er selbst ist ein anschauliches Beispiel dafür. Als kaufmännischer Angestellter sitzt er

nicht etwa in der Verwaltung in Kamp-Lintfort, sondern in der Werkstatt in Moers-Meerfeld. »Hier bin ich doch viel näher an den Leuten dran.«

Von hier aus kümmert sich der 55-Jährige nicht nur um die Instandhaltung, von hier aus coacht er auch die Fußballmannschaft. Auf den zweiten Blick erinnert sein Büro denn auch an das Vereinsheim eines Fußballklubs. In der Ecke über dem Kopierer hängen die Mannschaftsbilder, unter der Decke über den Bücherregalen reihen sich die Pokale aneinander. Fußball ist für den passionierten Harley-Davidson-Fahrer eine zweite Leidenschaft. Einst hat er selbst gespielt, stand jahrelang im Tor der

LINEG-Elf. »Jetzt müssen die jüngeren Kollegen ran«, meint Jochen Brauner – und steht nun nur noch an der Seitenlinie.

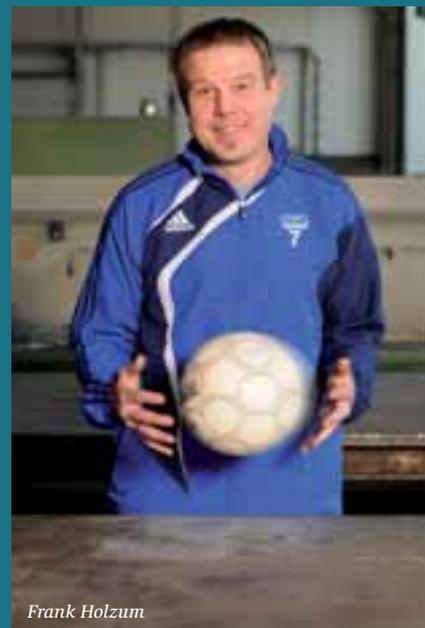
Wenn man so will, ist er also der Trainer der Truppe. Aber so würde Jochen Brauner das selbst nie ausdrücken. »Einer muss sich ja um die Mannschaft kümmern, das bin halt ich.« Sagt er. Kümmern, das heißt etwa: Er spricht Kollegen an, ob sie nicht mitspielen wollen. Er spricht Gegner an, ob sie nicht gegen die LINEG spielen wollen. Und er spricht Schiedsrichter an, ob sie nicht ein Spiel pfeifen wollen. Kurz: Jochen Brauner hält den Ball am Laufen, er organisiert den Spielbetrieb – und alles, was dazugehört.



Jochen Brauner



Omer Kozar



Frank Holzum

Zum Beispiel auch, dass die Trikots gewaschen werden. Unterstützt wird er dabei von Andreas Scholten. Der 45-Jährige ist eigentlich im Pumpenprüfstand und in Sachen Fußball ein Mann vom Fach. Zehn Jahre lang ging er beim SV Budberg und bei Concordia Ossenberg auf Torejagd.

So wie Andreas Scholten ging es vielen fußballverrückten Mitarbeitern bei der LINEG. Als Kinder und Jugendliche spielten sie in ihren Vereinen, dann wurden sie berufstätig und mussten die Fußballschuhe an den Nagel hängen. Zweimal in der Woche Training und jedes Wochenende ein Spiel – »das ist auf Dauer schwierig«, weiß Andreas Scholten. Und wenn dann noch eine Familie hinzukommt, »dann bleibt für Fußball so gut wie keine Zeit mehr.« Dies ist wohl auch der Hauptgrund, warum sich die LINEG-Kicker mittlerweile nur noch zu den Spielen treffen, und nicht mehr zusätzlich noch zu ein paar Übungseinheiten nach Feierabend.

Das war mal anders. Als Wolfgang Theisen Ende der 1970er Jahre erstmals eine Fußballmannschaft bei der LINEG auf die Beine stellte. Da ging es nach der Arbeit regelmäßig auf die Aschenplätze der umliegenden Vereine. 1975 fing der Bauzeichner bei der LINEG an, vier Jahre später hatte er die erste Elf auf dem Platz stehen. Warum? Weil Wolfgang Theisen, übrigens bekennender Fan des MSV Duisburg, die Faszination Fußball richtig einschätzte.

»Die Idee war, möglichst viele Mitarbeiter aus möglichst vielen Abteilungen zusammenzubringen«, erklärt er. Denn er war fest davon überzeugt: »Dieses Zusammenspiel auf dem Platz wird sich auch positiv auf die Arbeit auswirken.«

Und auf dem Platz wuchs tatsächlich zusammen, was zusammengehörte. Beispielsweise wurde sich dort von der ersten Minute an geduzt. Bis heute. Und dies wird auch nach der 90. Minute fortgesetzt. Dadurch entwickeln sich direkte Drähte und es entstehen kurze Dienstwege. »Manchmal kann das den Alltag ein wenig erleichtern«, erzählt Frank Holzum. Der 41-Jährige stürmt seit 1993 für die LINEG. Normalerweise ist er technischer Bauleiter. Berufsbedingt hält engen Kontakt zu den Kollegen auf den Klär- und Pumpanlagen sowie in der Werkstatt. Bei Problemen, die es zu lösen gilt, ist es mitunter leichter für ihn, wenn er auf einen Mannschaftskameraden trifft. »Man kennt sich eben schon und weiß, wie der andere zu nehmen ist.«

So ist der Fußball im Laufe der Jahrzehnte zu einem guten Stück der Unternehmenskultur bei der LINEG geworden. Und über die Genossenschaftsgrenzen hinaus. Denn natürlich werden über die Spiele auch Kontakte zu anderen Unternehmen geknüpft und gehalten. Anfangs waren etwa die Belegschaften der Zechen Friedrich Heinrich und Niederberg sowie der

Firmen Minrath und Trox die gleichgesinnten Gegner. Und seit 1998 treffen sich die Mannschaften aller Wasserwirtschaftsverbände in Nordrhein-Westfalen einmal im Jahr zu einem großen Fußballturnier. 2001 war die LINEG der Gastgeber – und nutzte auf der wunderschönen Anlage von Alemania Kamp, im Schatten des Klosters, den Heimvorteil. Wolfgang Theisen, der damals den Spieltag organisierte, gerät noch heute ins Schwärmen: »Es stimmte einfach alles, von der Mannschaft bis zu den Zuschauer – ein unvergessliches Erlebnis.«

Gerne würde die LINEG den Erfolg in 2010 wiederholen. Zum zweiten Mal richtet sie das Fußballturnier selbst aus. Am 9. Juli auf dem Platz des VfL 08 Repelen e.V., unweit der Werkstatt. Im Rahmen des diesjährigen LINEG-Familienfestes. »Bis dahin werden wir schon eine gute Mannschaft zusammenstellen«, verspricht Jochen Brauner. Eines ist jetzt schon sicher: Die Moral in der Truppe stimmt. Zu sehen war das zuletzt beim Turnier des Ruhrverbandes in Bochum. Als die Veranstaltung zu kippen drohte, weil ein Team unerwartet ausfiel, stellte die LINEG kurzerhand eine zweite Mannschaft. So reichte es zwar für keine der beiden Mannschaften für die Endrunde, aber immerhin zur Rettung des Turniers. So etwas schweißt zusammen, und darauf kommt es ja eigentlich an.

ALLEIN AUF WEITER FLUR



Was wohl Konrad Duden dazu sagen würde? In der aktuellen Ausgabe des Dudens, dem Standardwerk über die deutsche Sprache, kommt der Begriff »Heiligenhäuschen« schlichtweg nicht vor. Und das, wo doch der Vater der Rechtschreibung 1829 in Lackhausen bei Wesel geboren wurde, also ein Niederrheiner war, und es am Niederrhein heutzutage an jeder Ecke ein Heiligenhäuschen gibt.

Besonders erwähnenswert ist jener Gottestempel im XS-Format, der kurioserweise mitten im niederrheinischen Nirgendwo steht: am Rande von Kamp-Lintfort, zwischen den dünn besiedelten Fleckchen Dachsbruch und Wickrath, gut zwanzig Schritte von der Klotenstraße entfernt. Umgeben nur von Stacheldraht, Weidengras und einem einsamen Haus auf der anderen Seite des asphaltierten Feldweges.

Ein durch und durch idyllischer Anblick – dabei hat das Heiligenhäuschen stürmische Zeiten durchlebt.

Davon zeugt schon die lateinische Schrift: »A fulgure et tempestate, liberal nos, domine.« Was übersetzt werden kann mit: »Vor Blitz und Donner bewahre uns, oh Herr.«

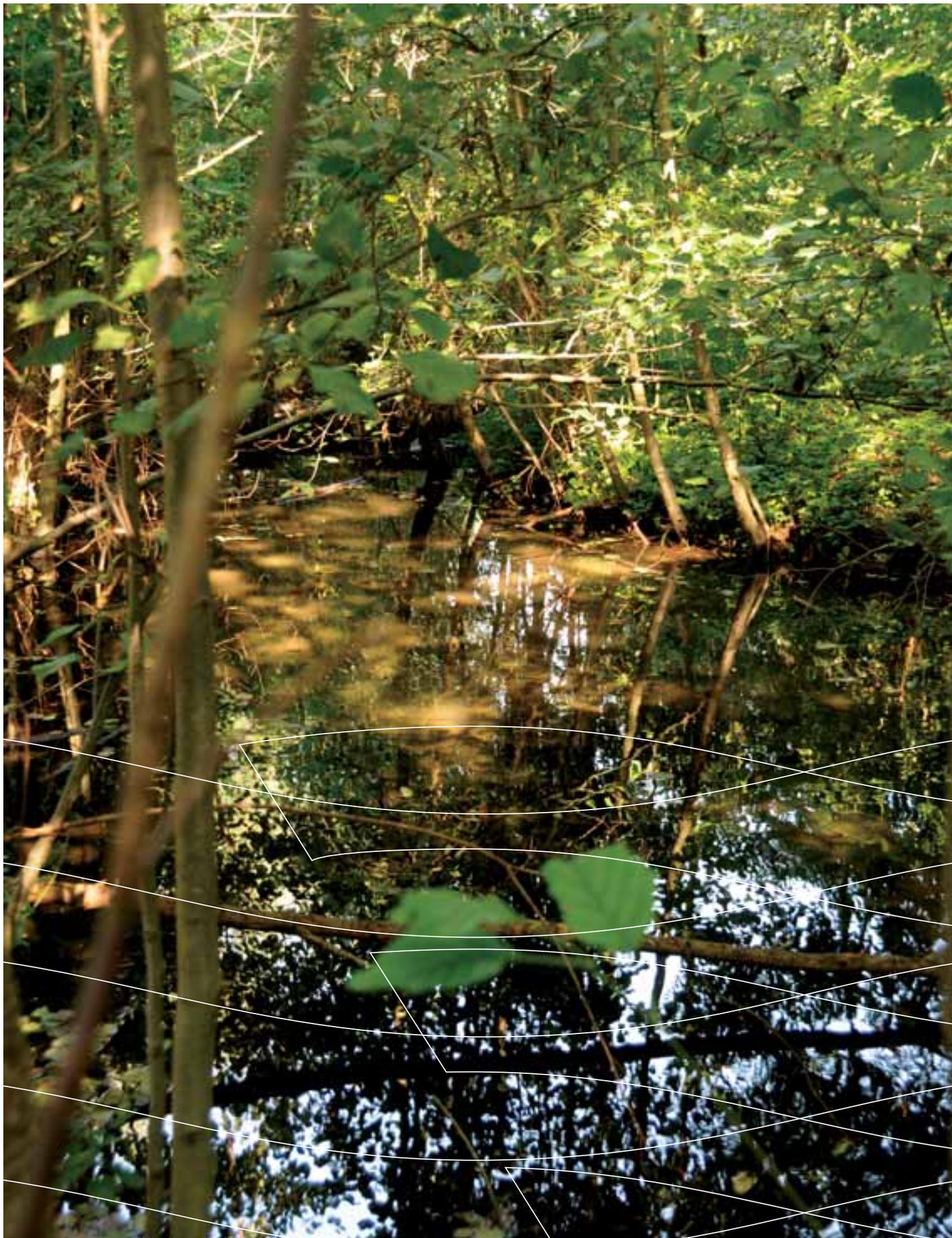
Seit wann genau das kleine Bethaus den Launen der Natur trotzt, ist indes unklar. In einem Aufsatz im Moerser Heimatkalender von 1971 steht geschrieben, dass es vermutlich im 18. Jahrhundert errichtet wurde. Nach Berechnungen des Denkmalamtes hingegen wurde es erst um die neunzehnte Jahrhundertwende herum erbaut.

Ebenso unklar ist, wer diese Wegekapelle allein auf weiter Flur setzte, und warum. Landauf wird sie mit einem Pilgerweg nach Kevelaer in Verbindung gebracht, landab ist von einem Prozessionsweg zum nahe gelegenen Kloster Kamp die Rede. Mit Blick auf die Inschrift mutmaßte die Heimatforscherin Marga Schneppenheim: »Die Erbauer waren Landwirte. Sie hatten Angst, dass durch Blitz und Donner etwas auf ihrem Hof in Brand gerät.«

Doch nicht durch ein Gewitter, sondern durch die sinnlose Gewalt des Zweiten Weltkrieges wurde das Heiligenhäuschen tatsächlich beschädigt. Und in den Jahren danach verfiel das neugotisch wirkende Mauerwerk mit seinen Treppengiebeln und dem gusseisernen Kreuz auf dem Dach zusehends. 1953 wurde das steinerne Glaubenszeugnis mitsamt dem Grundstück von den jetzigen Eigentümern gekauft, die lieber unerwähnt bleiben möchten. Sie putzten das Heiligenhäuschen wieder heraus und stellten eine Marienstatue aus Gips hinein: Maria, die Mutter Gottes, in einem hellblauen Gewand, die ihren Sohn Jesus im Arm hält.

Ein durch und durch friedlicher Anblick – der auch so bleiben soll. Seit dem 22. Januar 1986 steht das Heiligenhäuschen unter Denkmalschutz. Da kann es noch so blitzen und donnern, wie es will.





DIE LINEG: KOMPAKT

Die LINEG auf einen Blick

Gebiet und Niederschlagsmengen

Gebietsgröße (km ²)	624
Niederschläge WWJ 2009 (mm)	711,0

Wasserläufe und Anlagen

Wasserläufe (km)	379
Vorflutpumpenanlagen	78
Grundwasserpumpenanlagen	186
Hochwasserpumpenanlagen	14
Kläranlagen	9
Abwasserpumpenanlagen	47
Regen- und Ausgleichsbecken	62

Gewässerbeobachtung

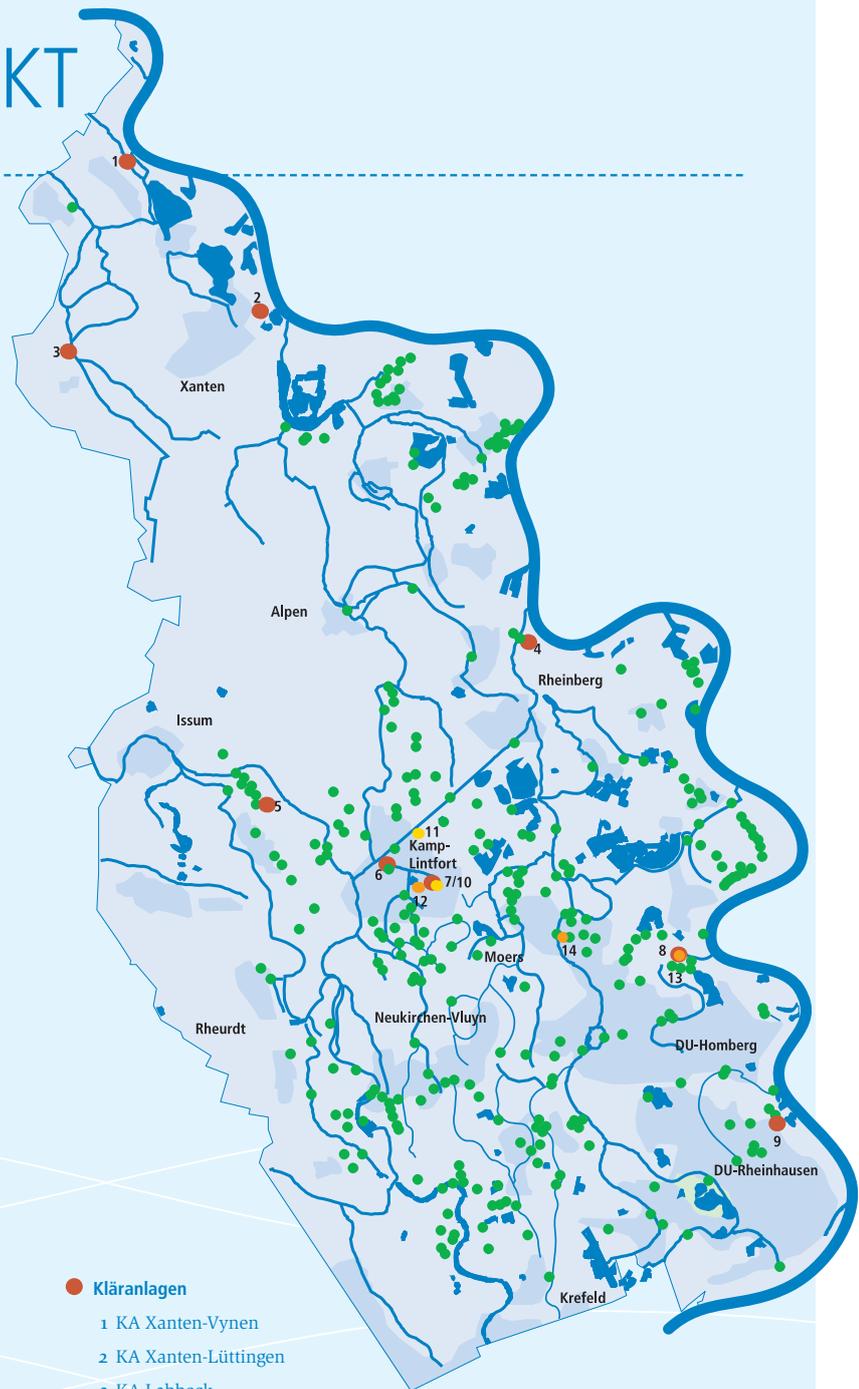
Grundwassermessstellen	2259
Gewässerpegel	342
Messpunkte von Fremdbetreibern	525

Finanzen (in Mio. Euro)

Erfolgsplan	68,7
Vermögensplan	27,7
Beiträge (Abschlag und Abrechnung)	62,7
Abwasserabgabe	1,4

Personal

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	326
----------------------------------	-----



● Kläranlagen

- 1 KA Xanten-Vynen
- 2 KA Xanten-Lüttingen
- 3 KA Labbeck
- 4 KA Rheinberg
- 5 KA Hoerstgen
- 6 KA Kamp-Lintfort
- 7 KA Friedrich Heinrich
- 8 KA Moers-Gerdt
- 9 KA Rheinhausen

● Pumpanlagen

Wegen der Vielzahl der Anlagen sind diese nicht namentlich aufgeführt.

● Grubenwasserbehandlungsanlagen

- 10 Friedrich Heinrich
- 11 Rossenray

● Zentrale Betriebsstätten

- 12 Verwaltung
- 13 Zentrallabor
- 14 Werkstatt

Rechtsgrundlagen, Genossen und Organe

Gesetz

über die Linksniederrheinische Entwässerungs-Genossenschaft (Linksniederrheinisches Entwässerungs-Genossenschafts-Gesetz – LINEGG) vom 07.02.1990, zuletzt geändert durch Gesetz vom 11.12.2007.

Satzung

für die Linksniederrheinische Entwässerungs-Genossenschaft (LINEG-Satzung) vom 22.07.1991, zuletzt geändert am 29.11.2001.

Veranlagungsrichtlinien

der Linksniederrheinischen Entwässerungs-Genossenschaft (LINEG-Veranlagung) vom 09.07.1991, zuletzt geändert am 01.12.1994.

Genossen

Genossen der LINEG waren im Jahr 2009:

- _ 13 kreisfreie Städte, kreisangehörige Städte, Gemeinden
- _ 3 Kreise
- _ 6 Bergwerkseigentümer
- _ 4 Unternehmen der öffentlichen Wasserversorgung
- _ 25 gewerbliche Unternehmen

Genossenschaftsversammlung

Entsprechend den Vorgaben der §§ 12 und 13 LINEGG und des § 8 LINEG-Satzung entsenden die LINEG-Genossen insgesamt 99 Delegierte in die Genossenschaftsversammlung. Die Zahl der Delegierten der einzelnen Genossengruppen wird durch die Höhe des zu entrichtenden Beitrages im Verhältnis zur durchschnittlichen Jahresumlage aller Genossen bestimmt. Außerdem gehört der Genossenschaftsversammlung ein gewähltes Mitglied der Landwirtschaftskammer als Delegierter an.

Auf die einzelnen Genossengruppen entfallen:

Genossengruppe 1

kreisfreie Städte, kreisangehörige Städte, Gemeinden – 53 Delegierte

Genossengruppe 2

Kreise – keine Delegierten

Genossengruppe 3

Eigentümer der Bergwerke – 41 Delegierte

Genossengruppe 4

Unternehmen der öffentlichen Wasserversorgung – keine Delegierten

Genossengruppe 5

Gewerbliche Unternehmen – 5 Delegierte

96. Genossenschaftsversammlung

Der Vorsitzende des Genossenschaftsrates, Dipl.-Ing. Jürgen Eikhoff, hatte zur 96. Genossenschaftsversammlung am 05.12.2009 in die Stadthalle Rheinberg eingeladen.

Zu Beginn der Versammlung berichtete Jürgen Eikhoff über die wesentlichen Themen, mit denen sich der Genossenschaftsrat in seinen 3 Sitzungen des abgelaufenen Jahres beschäftigt hat.

Den sich anschließenden Jahresbericht konnte die Genossenschaftsversammlung von LINEG-Vorstand, Karl-Heinz Brandt, entgegen nehmen.

Aufgrund der Kommunalwahl nahmen viele Delegierte der Städte und Gemeinden zum ersten Mal an einer Genossenschaftsversammlung teil. Aus diesem Grund begann der LINEG-Vorstand mit einer Darstellung der umfangreichen Aufgaben der LINEG. Dazu gehörte neben der Reinigungsleistung der Kläranlagen auch eine Aufzählung der Anzahl von Abwasser- und Vorflutpumpenanlagen sowie deren Kapazitäten. So betrug im Jahre 2008 beim Abwasser die Fördermenge mit 145 Pumpen insgesamt 19,8 Mio. m³ und beim Grundwasser mit 315 Pumpen 115 Mio m³. An Niederschlägen haben 270 Pumpen insgesamt 256 Mio. m³ gefördert.

Wie sich die LINEG strategisch aufstellt, und zwar in kurz-, mittel- und langfristigen Zeiträumen führte Karl-Heinz Brandt anschließend aus.

So konnten kurzfristig verschiedene interne Prozessoptimierungen durchgeführt werden. Außerdem wird die LINEG zu Beginn des nächsten Jahres ein Kunden- und Beschwerdemanagement einführen. Dadurch sollen der Kundenservice verbessert, aber auch die internen Abläufe optimiert werden. Durch das vor vier Jahren initiierte Kostenminimierungsprogramm konnten ca. 900.000 Euro jährlich eingespart werden. Damit diese Aktion aber nicht einmalig bleibt, sondern zu einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess wird, soll kurzfristig ein Projekt hierzu gestartet werden. Ziel ist es, die bisherigen Verbesserungsaktivitäten zu bündeln und als kontinuierlichen Prozess systematisiert zu etablieren. Das trägt letztendlich auch dazu bei, die Beiträge für die Genossen konstant zu halten.

Andere Projekte zielen darauf ab, weitere Aufgaben der Wasserwirtschaft am linken Niederrhein zu übernehmen.

Auch im vergangenen Jahr brauchte die LINEG den Vergleich mit anderen nicht zu scheuen. Der direkte Vergleich mit anderen Wasserwirtschaftsverbänden fiel für die LINEG äußerst positiv aus. »Wir stehen wirklich gut da. Bei der Reinigungsleistung unserer Kläranlagen erzielen wir Spitzenwerte und bei der Abwasserbehandlung sind wir günstiger als der Durchschnitt der Betreiber von großen Anlagen. Lediglich im Bereich der Eigen-Energieerzeugung besteht noch Handlungsbedarf. Aber da sind wir auch auf einem guten Weg und planen den weiteren Einsatz von alternativen Energien«, so Karl-Heinz Brandt.

Mittelfristig wird natürlich der Steinkohle- und Salzabbau im Genossenschaftsgebiet durch die LINEG intensiv weiter begleitet. In diesem Zusammenhang werden vorhandene Anlagen überprüft, aber auch neue gebaut. So wird es in den nächsten Jahren, insbesondere für die gewerblichen Genossen, zu einer Erhöhung der Investitionen kommen.

Die Themen »Strom« und »Stromverbrauch« werden die LINEG auch in den nächsten Jahren weiter intensiv beschäftigen. »Erfreulicherweise konnten wir durch gute Vertragsabschlüsse den Strompreis stabil halten, und sicher haben auch die geringen Niederschläge dazu geführt, dass wir einen geringeren Stromverbrauch haben,« so Karl-Heinz Brandt, »aber wir arbeiten im Moment mit Nachdruck an dem Einsatz weiterer regenerativer Energien. Die Nutzung von Biomasse (Holz und in Blockheizkraftwerken) wird praktiziert und der Einsatz eines Anaerobreaktors auf der KA Moers-Gerdt befindet sich zurzeit in der Vorplanungsphase.«

Langfristig spielen für die Arbeit der LINEG natürlich der demografische Wandel, aber auch der Klimawandel eine Rolle. Statistiken sagen aus, dass die Bevölkerung am Niederrhein in einigen Städten wie Kamp-Lintfort und Wesel zwar abnehmen, dafür aber in anderen wie Rheinberg, Xanten und Sonsbeck zunehmen wird. Die Zukunft des Niederrheins liegt in den Stärken der Region wie z. B. der Industrietechnologie, der Logistik, dem Agrobusiness und dem Tourismus. Die LINEG muss sich stärker in die strategischen Felder einbringen.

Die Wasserwirtschaft am linken Niederrhein wird natürlich maßgeblich vom Rhein beeinflusst. Aber, wie wird sich der Klimawandel hier auswirken? Viele Studien beschäftigen sich mit diesem Thema und kommen zum Teil zu sehr hohen Abflusswerten des Rheins. Vergleicht man nun den daraus gebildeten Mittelwert mit den beobachteten Werten muss man feststellen, dass sich die errechneten Werte nicht bestätigen. Die beobachteten Werte liegen eindeutig darunter. Dies wird auch durch die aktuellen Niederschlagsmessungen im abgelaufenen Wasserwirtschaftsjahr bestätigt. Der an der Station Moers-Repelen gemessene Niederschlag in Höhe von 711 mm lag um 5,5% unter dem Mittel von 1911/2005 (752 mm). Also, wir können im Moment noch beruhigt in die Zukunft blicken und es bleibt abzuwarten, ob sich die errechneten Trends bestätigen.

Mit einer personellen Veränderung schließt Karl-Heinz Brandt seine Ausführungen. Der langjährige stellvertretende Vorstand, Dipl.-Ing. Jürgen Lenzen, ist Ende September in den Ruhestand gegangen. Seine Aufgaben als Leiter für den Geschäftsbereich Betrieb/Technik hat Volker Kraska übernommen. Die Funktion des stellvertretenden Vorstandes ging auf Gerhard Schmidt-Losse über.

Anschließend wurden der Wirtschafts- und Finanzplan 2010 verabschiedet und Ersatzwahlen für zwei Mitglieder des Widerspruchsausschusses durchgeführt.

Genossenschaftsrat und Ausschüsse

Genossenschaftsrat

Der Genossenschaftsrat setzt sich aufgrund des LINEG-Gesetzes aus 15 Mitgliedern zusammen, welche für die Dauer von 5 Jahren von der Genossenschaftsversammlung gewählt werden. Der Genossenschaftsrat überwacht die Führung der Geschäfte durch den Vorstand.

Dem Genossenschaftsrat gehörten im Jahre 2009 folgende Mitglieder an:

Vorsitzender:

Dipl.-Ing Jürgen Eikhoff

Mitglied des Vorstandes,
RAG Aktiengesellschaft, Herne

Stellvertreter:

Dr. Christoph Landscheidt

Bürgermeister, Stadt Kamp-Lintfort

Weitere Mitglieder:

Norbert Ballhaus

Bürgermeister, Stadt Moers

Hans-Peter Becker

Geschäftsbereichsleiter, Wirtschaftsbetriebe Duisburg -AÖR-

Josef Cieniewicz

Landesfachgruppenleiter Landesbezirk NRW, Gewerkschaft ver.di

Thomas Dohrwardt

Werksleiter, Dr. Oetker Frischeprodukte Moers KG

Angela Dratsdrummer

Bauzeichnerin, LINEG

Josef Devers

Ratsmitglied, Stadt Rheinberg

Dr. Peter Fischer

Assessor des Markscheidefaches,
RAG Aktiengesellschaft, Herne

Weitere Mitglieder:

Reinhard Fox

Bergwerksdirektor, Bergwerk West,
Kamp-Lintfort

Heinrich Henrichs

Kreistagsmitglied, Kreis Wesel

Dipl.-Ing. Andreas Kaudelka

Geschäftsführer Wasserverbund
Niederrhein GmbH, Mülheim an der Ruhr

Günter Maas

Dreher, LINEG

Peter Vogelsang

Personalratsvorsitzender, LINEG

Karin Wolk

Gewerkschaftssekretärin,
Gewerkschaft ver.di

Tätigkeit des Genossenschaftsrates

Wie in den Vorjahren kam der Genossenschaftsrat seiner Verpflichtung entsprechend § 17 LINEGG in vollem Umfang nach. Er hielt insgesamt 3 Sitzungen ab, in denen er sich mit folgenden Schwerpunktthemen befasste:

- _ Jahresabschluss 2008 und Wirtschaftsplan 2010
- _ die großen Projekte
- _ Stromsteuer
- _ Benchmarking

Widerspruchsausschuss

§ 27 Ziff. 3 LINEGG bildet die Grundlage für das Recht der Genossen, gegen den Beitragsbescheid Widerspruch einzulegen. Sofern der Vorstand diesen Widerspruch nicht stattgibt, entscheidet nach § 30 LINEGG der Widerspruchsausschuss darüber. Es handelt sich insofern um einen Pflichtausschuss, dem drei von der Aufsichtsbehörde berufene Beamte und sechs von der Genossenschaftsversammlung aus dem Kreis der Genossen gewählte Mitglieder angehören.

Ernannte Mitglieder

Susanne Wenzel

Bezirksregierung Düsseldorf
(bis 04.07.2009)

Udo Hasselberg

Bezirksregierung Düsseldorf
(ab 05.07.2009)

Hans-Jürgen Franzen

Bezirksregierung Düsseldorf

Michael Kirchner

Bezirksregierung Arnsberg

Gewählte Mitglieder

Atila Cikoglu

Ratsmitglied, Stadt Moers

Wilhelm Schroers

Kreistagsmitglied, Kreis Wesel
(bis 01.12.2009)

Hans-Peter Heckmann

Kreistagsmitglied, Kreis Wesel
(ab 02.12.2009)

Marion Plinke

RAG Aktiengesellschaft, Herne

Dr. Harald Knöchel

RAG Aktiengesellschaft, Herne

Dipl.-Ing. Otfried Kinzel

Kreiswasserwerk Wesel GmbH, Moers

Dr.-Ing. Jörn Christoph Schmidt-Reinhold

Sachtleben Chemie GmbH, Duisburg

Stellvertretende Mitglieder

Jürgen Foitzik

Bezirksregierung Düsseldorf
(bis 04.07.2009)

Wolfgang Faulstroh

Bezirksregierung Düsseldorf
(ab 05.07.2009)

Konrad Benkenstein

Bezirksregierung Düsseldorf
(bis 04.07.2009)

Heidemarie Ohloff

Bezirksregierung Düsseldorf
(ab 05.07.2009)

Thomas Pabsch

Bezirksregierung Arnsberg

Vertreter

Viktor Paeßens

Deichgräf, Rheinberg

Johann Halla

Kreistagsmitglied, Kreis Wesel
(bis 01.12.2009)

Uwe Reichow

Kreistagsmitglied, Kreis Wesel
(ab 02.12.2009)

Eckhard Wildhagen

RAG Aktiengesellschaft, Herne

Prof. Dr.-Ing. Michael Hegemann

RAG Aktiengesellschaft, Herne

Paul Düperthal

Stadtwerke Duisburg AG, Duisburg

Dr. Gregor Lohrengel

Sasol Germany GmbH, Moers

Weitere Ausschüsse

Der Genossenschaftsrat kann Fachausschüsse bilden, die seine Beschlüsse und Empfehlungen an die Genossenschaftsversammlung vorbereiten. Folgende Ausschüsse gab es im Berichtsjahr:

Hauptausschuss**Veranlagungsausschuss****Wirtschafts- und Finanzausschuss****Personalausschuss****Genossenschaftliche Rechnungsprüfer sind:****Berthold Neuhaus**

Hauptabteilungsleiter RAG Aktiengesellschaft, Herne

Vertreter**Johannes Dahmen**

RAG Aktiengesellschaft, Herne

Wolfgang Thoenes

Kämmerer, Stadt Moers

Vertreter**Thomas Ahls**

Bürgermeister, Gemeinde Alpen

Vorstand

Für die Geschäftsführung ist nach § 19 LINEGG der Vorstand verantwortlich:

Dipl.-Ing. Karl-Heinz Brandt

Assessor des Markscheidefaches, Kamp-Lintfort

Der Widerspruchsausschuss kam im Berichtszeitraum zu keiner Sitzung zusammen.

Gewässer

Planungen

- _ Feuchtgebiet am Dreverbach (Weiers Hecke) in Duisburg
- _ Reaktivierung des Stadtgrabens mit Bewässerung und Umgestaltung des Kuhteiches in Rheinberg-Orsoy
- _ Vorflut- und Grundwasserregelung im Bereich des Hakenfeldgrabens in Duisburg-Homberg
- _ Reaktivierung des Ophülsgrabens/Klein-Hugengrabens im Bereich der Schachanlage Niederberg in Neukirchen-Vluyn
- _ Umsetzungsplanung Moersbachkonzept in Moers-Repelen
- _ Sickerbecken Baerler Leitgraben in Duisburg
- _ Detailplanung Winterswicker Abzugsgraben in Rheinberg
- _ Renaturierung und Ausbau des Landwehnbaches/Schaephuysener Landwehr in Rheurdt
- _ Wasserwirtschaftsbericht für den Rahmenbetriebsplan des Bergwerkes West der RAG AG
- _ Erstellung eines Niederschlag-Abflussmodells und Hochwassergefahrenkarten für den Moersbach
- _ Dränage im Bereich der Grundwasserpumpanlage Schaephuysen in Rheurdt
- _ Grundwasserpumpanlage Holderberg 5 mit Dränage in Moers
- _ Beckenerweiterung des Regenrückhaltebeckens 2 in Moers-Kapellen
- _ Vorflutregelung des Plankendickskendels von Pumpanlage Geldernsche Straße bis Kleine Goorley und Graben C in Kamp-Lintfort
- _ Abflussüberprüfung Westerbruchgraben und Ausbau der Teilstrecke Römerstraße bis Königsberger Straße in Moers
- _ Verlegung einer zweiten Druckleitung der Grundwasserpumpanlage Fullacker in Rheinberg
- _ Grundwasser- und Gewässerregulierung Nordgebiet in Alpen, Rheinberg, Wesel und Xanten
- _ Grundwasserregelung Friedrich-Ebert-Platz in Moers
- _ Naturnaher Gewässerausbau Graben Repelen in Moers
- _ Abflussregelung im Bereich des Förtgensgrabens in Moers-Kapellen
- _ Detailplanung naturnaher Ausbau der Kleinen-Goorley in Kamp-Lintfort
- _ Ergänzung der Grundwasserpumpanlage Kamperbrück 6 in Kamp-Lintfort
- _ Regenklär-/Regenrückhaltebecken am Landwehnbach in Rheurdt-Schaephuysen
- _ Abflussregelung im Bereich des Achterberger Abzugsgrabens in Kempen-Tönisberg
- _ Erstellung eines Niederschlag-Abflussmodells für den Achterberger Abzugsgraben in Kempen-Tönisberg
- _ Konzepte für die Entwicklung des Stadtgrabens, Moersbaches und Moerskanals in Moers und Krefeld
- _ Regenklär-/Regenrückhaltebecken Mühlenstraße und Reaktivierung des Baerler Leitgrabens in Duisburg-Baerl

- _ Detailplanung der Auslaufbereiche Grundwasserpumpanlage Alpsray in Rheinberg und Vorflutpumpanlage Saalhoffer Ley in Alpen
- _ Gewässerregulierung Breite Wardley im Bereich der Umgehungsstraße B58 in Wesel
- _ Konzept Rheinberger Altrhein in Rheinberg
- _ Naturnaher Ausbau Balderbruchgraben/Daubenspecksgraben in Moers
- _ Vorflutregelung der Issumer Fleuth in Kamp-Lintfort
- _ Grundwasserregulierung Niederkamp in Kamp-Lintfort
- _ Gewässerplanung Altfeldgraben im Niederkamper-Forst in Kamp-Lintfort
- _ Neuplanung der Grundwasserpumpanlage Klotenstraße in Kamp-Lintfort

Baumaßnahmen

- _ Erweiterung der Vorflutpumpanlage Hakenfeld mit Zulaufkanal, Druckleitung und Maschinengebäude in Duisburg-Homberg
- _ Bau einer Ersatzdränage im Bereich der Niederstraße in Kamp-Lintfort
- _ Überholung der Vorflutpumpanlage Hohenforster in Moers-Kapellen
- _ Naturnaher Ausbau der Kleinen Goorley in Kamp-Lintfort (2. Bauabschnitt)
- _ Bau des Feuchtbiotops Weiers Hecke am Dreverbach in Duisburg-Rumeln
- _ Bau einer zweiten Druckleitung zur Grundwasserpumpanlage Fullacker in Orsoy
- _ Ersatz der vorhandenen Grundwasserpumpanlage Kliebruch 5.2 (Vertikalfilterbrunnen) durch einen Betonringbrunnen für Drainagen in Krefeld
- _ Vergrößerung des vorhandenen Regenrückhaltebeckens und gleichzeitiger Bau eines Regenklärbeckens in Moers-Kapellen
- _ Bau eines Sickerbeckens am Baerler Leitgraben in Duisburg-Baerl
- _ Erstellung der endgültigen Druckleitung der Vorflutpumpanlage Layers in Issum
- _ Umgestaltung des Kuhteiches und Reaktivierung des Stadtgrabens Orsoy in Verbindung mit dem Bau der Druckleitung in Rheinberg
- _ Bau einer Grundwasserpumpanlage 5 mit Druckleitung und Dränage in Moers-Holderberg
- _ Bau einer Grundwasserpumpanlage mit Dränage am Friedrich-Ebert-Platz in Moers

Niederschlag

Die Niederschlagsmessung im LINEG-Gebiet erfolgt an 19 Feststationen, die mit Pluvio-Geräten der Fa. Ott ausgestattet sind und täglich über einen automatisierten Abruf Niederschlagsdaten liefern.

Um den Niederschlag auch flächen-deckend vom gesamten Verbandsgebiet mit 624 km² abschätzen zu können, erhält die LINEG seit Anfang 2005 zusätzlich Radarniederschlagsdaten vom Deutschen Wetterdienst (Standort Essen). Das Radar liefert alle 5 Minuten ein aktuell gemessenes Bild.

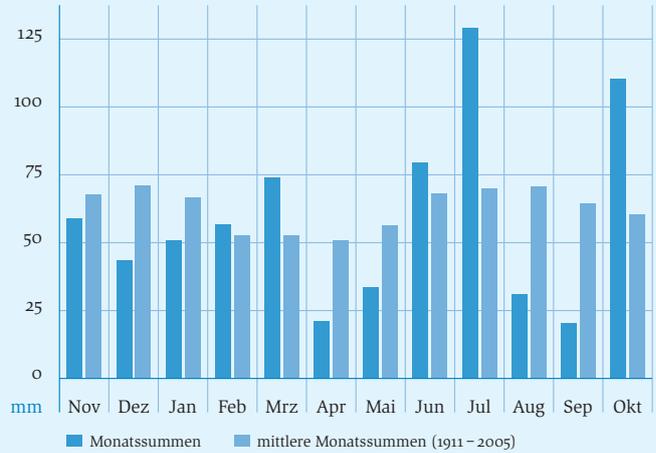
Niederschlagsauswertung der Station Moers Repelen

Das Jahr 2009 war gekennzeichnet durch ein außergewöhnlich trockenes Winterhalbjahr. Lediglich der März brachte leicht überdurchschnittlichen Regen. Gefolgt von einem ebenso trockenem Sommerhalbjahr standen in der Gesamtbilanz 2009 nur 711 mm Regen und damit zum ersten Mal nach neun Jahren in Folge, weniger als das langjährige Mittel von 1911 bis 2005 mit 752 mm.

Ausreißer im Sommerhalbjahr waren der verregnete Juli und im Oktober sorgte ein einzelnes Regenereignis, am 7. Oktober mit 57 mm an einem Tag, für eine extrem positive Abweichung vom Monatsdurchschnitt.

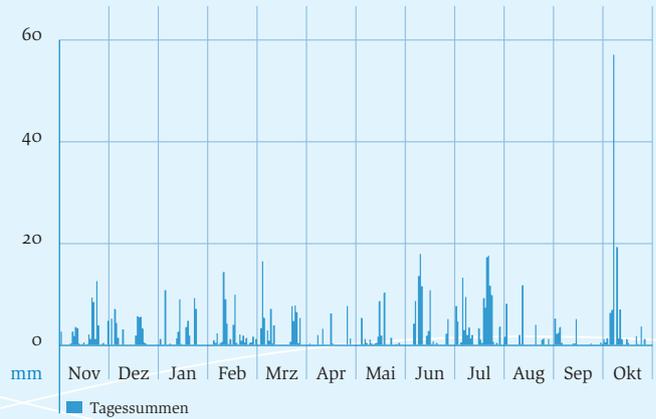
Monatliche Niederschlagssummen WWJ 2009

Station Repelen



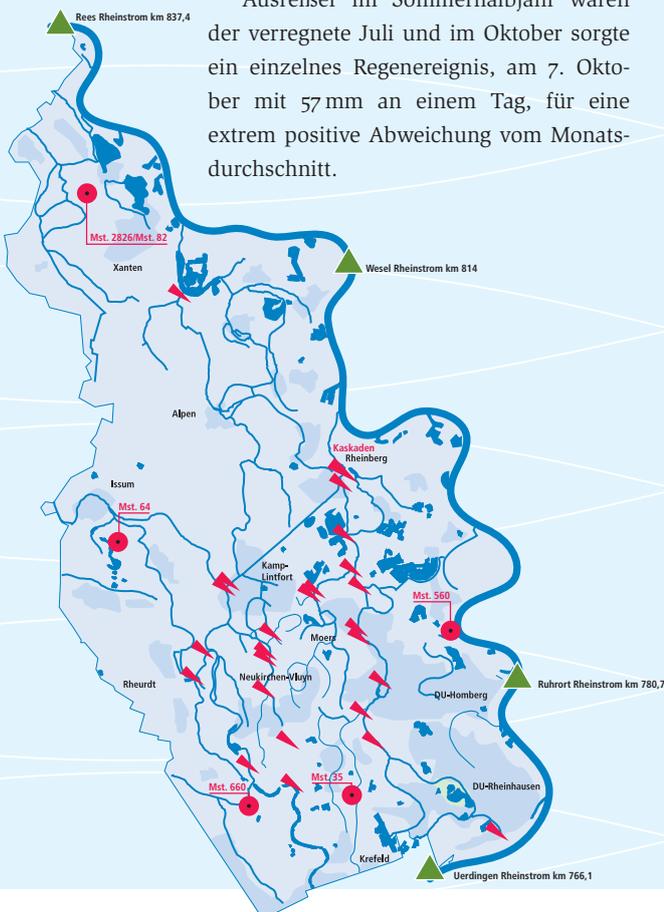
Tägliche Niederschlagssummen WWJ 2009

Station Repelen



Niederschlag der Station Moers-Repelen

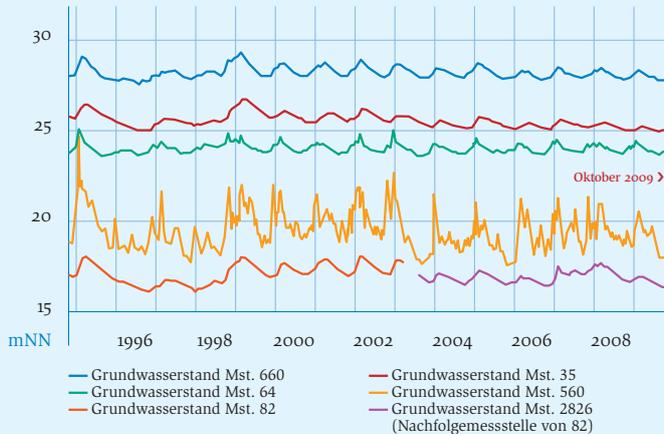
Abweichung in % vom Mittel 1911/2005 (752mm)



- ▲ Abflussmessung
- ▲ Rheinpegel (Tageswerte)
- Grundwassermessstellen (exemplarisch für insgesamt ca. 2500 Mst.)

Ganglinien ausgewählter Grundwassermessstellen

Januar 1995 bis Oktober 2009

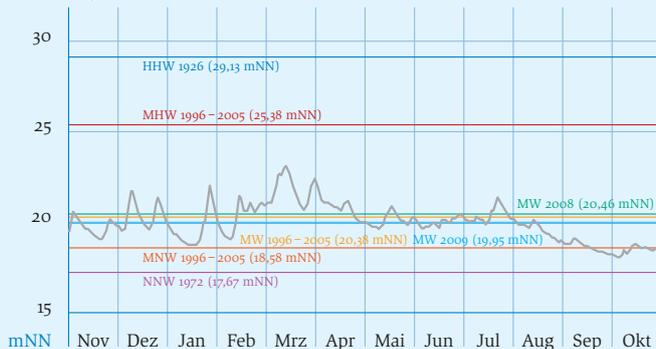


Grundwasser

Der Grundwasserstandsverlauf im Genossenschaftsgebiet bewegte sich in diesem Jahr großteils auf normalen Niveau. Lediglich die rheinnahen Messstellen sind in der zweiten Jahreshälfte, bedingt durch geringe Rheinwasserstände, im Wasserstands-niveau stark abgefallen (s. Mst. 560). Sie unterlagen ansonsten relativ geringen Schwankungen.

Rheinwasserstände WWJ 2009

Pegel Ruhrort PNP = +16,09 mNN



Rheinwasserstand

Die Wasserstände der Rheinpegel werden täglich vom Wasser- und Schifffahrtsamt Duisburg und bei der Bayer AG, Werk Uerdingen, abgefragt.

Witterungsbedingt wurden im Wasserwirtschaftsjahr 2009 relativ niedrige Wasserstände aufgezeichnet.

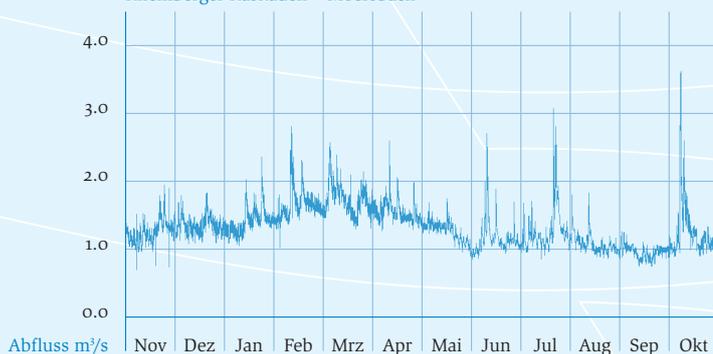
Im gesamten Jahr erreichte der Rheinwasserspiegel ein Mittel von 19,95 m NN. Das sind 43 cm unter dem zehnjährigen Mittelwasser.

Rheinwasserstände in mNN am Pegel Ruhrort

	Abflussjahr				Unterschied	Extremwerte	
	2009		2008			2009-2008	Höhen
	Höhen	Datum	Höhen	Datum			
Maximum	23,09	14.03.09	24,05	12.12.08	-0,96	29,13	02.01.26
Minimum	18,00	05.10.09	18,56	05./07.11.07	-0,56	17,67	07.11.71
Jahresmittel	19,95	-	20,45	-	-0,50	-	-

Abflussganglinie für das WWJ 2009

Rheinberger Kaskaden - Moersbach



Abfluss in oberirdischen Gewässern

Die LINEG betreibt 25 kontinuierliche Abflussmessungen an ausgewählten Gewässern.

An der Mündung des Moersbaches in den Rheinberger Altrhein, mit einem Einzugsgebiet von ca. $A_{EO} = 220 \text{ km}^2$, wurden im Wasserwirtschaftsjahr 2009 rund 43 Mio. m^3 abgeleitet, das sind rund 10 Mio m^3 weniger als im Vorjahr. Der maximale Abfluss von $3,69 \text{ m}^3/\text{s}$ wurde am 08. Oktober 2009 gemessen.

Abwasser

Planungen, Nachweise und Bau

Durchgeführte und abgeschlossene Planungen, Nachweise:

Abwasserbeseitigungskonzept der LINEG

Nach § 54.3 Landeswassergesetz ist die LINEG aufgefordert, der zuständigen Behörde für die Gemeindegebiete innerhalb des Verbandsgebietes im Benehmen mit den betroffenen Gemeinden, im Abstand von 6 Jahren eine Übersicht über die zeitliche Abfolge und die geschätzten Kosten der noch erforderlichen Maßnahmen vorzulegen. Das Konzept besteht aus einer chronologischen Gesamtzusammenstellung der geplanten Maßnahmen in Form von tabellarischen Listen und einer Darstellung in Übersichtsplänen über alle geplanten Maßnahmen der nächsten 6 Jahre und soweit bekannt, auch der darauf folgenden 6 Jahre.

Konzept Abwasserbeseitigung Hoerstgen-Kamperbrück

Stillegung der Kläranlage Hoerstgen und Förderung des Abwassers aus Hoerstgen zur Kläranlage Kamp-Lintfort

Übernahme der Mischwasserbehandlungsanlage Kamperbrück bestehend aus PAA, RÜB und RRB

Die LINEG betreibt die Kläranlage Hoerstgen. Die Einleitung der Kläranlage in den »Hoerstgener Kendel« wurde bisher im Zusammenhang mit einer Einleitung von salzhaltigem Grubenwasser vom angrenzenden Bergwerk betrachtet. Mit der Aufgabe des Bergwerks muss die veränderte Situation der Vorfluter neu bewertet werden.

Die spezifischen Betriebskosten (Euro/m³ Abwasser) der Kläranlage Hoerstgen sind im Vergleich zu denen der Kläranlage Kamp-Lintfort relativ hoch.

Die Stadt Kamp-Lintfort betreibt im Ortsteil Kamperbrück zwischen Hoerstgen und Kamp-Lintfort eine Mischwasserbehandlungs- und Pumpanlage, die Abwasser über den Kamper Berg zur Kläranlage Kamp-Lintfort fördert. Entsprechend § 54 LWG ist die LINEG für diese Anlage zuständig.

Als Ergebnis einer Variantenstudie hat sich gezeigt, dass die Förderung des Abwassers von Hoerstgen über Kamperbrück zur Kläranlage Kamp-Lintfort mit dortiger Behandlung die wirtschaftlichste Lösung darstellt. Die Kläranlage Hoerstgen wird aufgegeben und in eine Pumpanlage umgebaut, die Anlage Kamperbrück wird von der LINEG übernommen.

PAA Pattberg

Ertüchtigung der Pumpanlage/Nachweis der Regenrückhaltung und Verringerung der Pumpleistung/Auslegung von neuen Pumpen

Nachklärbecken KA Moers-Gerdt

Entwurf zum Einbau höhenvariabler Einlaufbauwerke zur Leistungssteigerung und Rückhalt von Feinstflocken.

PAA Neukirchen

Hydraulische Berechnung der Druckleitung / Auslegung von neuen Pumpen

PAA Menzelen-Ost

Hydraulische Berechnung der Druckleitung/Auslegung von neuen Pumpen

Mischwasserbehandlung

Homborg-Hakenfeld

Vorentwurf mit Variantenvergleich zum Umbau der Mischwasserbehandlung

PAH Diergardt-Mevissen

Vorentwurf zur Ertüchtigung der Hochwasserpumpanlage

Abwasserdruckleitung Moers-Hülsdonk zur KA Moers-Gerdt

Vorentwurf der Druckleitungstrasse für das Betriebsabwassers der Fa. Dr. Oetker

Mitbehandlung des Molkereiabwassers auf der Kläranlage Moers-Gerdt
Voruntersuchung zur Anaerobbehandlung

Übernahme und Behandlung des Betriebsabwassers der Fa. Sasol auf der KA Moers-Gerdt

Konzeptionierung, Genehmigungsrecht und Koordinierung des Großversuches

Konzept zur Abwasserbeseitigung der Ortsteile Tönisberg, Rheurdt und Schaephuysen

Antrag auf Erteilung der wasserrechtlichen Erlaubnis für die Einleitung

Stauraumkanal Römerstraße in Moers

Stauraumkanal Westerbruchgraben in Moers

Regenüberlaufbecken und Regenüberlauf Kornstraße in Moers

Abwasserpumpanlage Moers-Nord

Stauraumkanal Alte Landstraße in Rheinberg

Erstellung von Betriebsanweisungen

PAA Alpsray Nord

PAA Alpsray Mitte

PAA Kapellen Süd; RKB/RRB Kapellen 2

RÜ/RÜB Kornstraße

PAA Annaberg

PAA Pattberg, PAA Gewerbepark

Nachweise zur Gewässerträglichkeit der Einleitungsanforderungen für Fließgewässer der LINEG nach (BWK M3/M7)

Nachweise für Einleitungen der LINEG

Nachweise für städtische Einleitungen

Abwasser

Abwasserbeseitigungskonzept 2010

Im Abwasserbeseitigungskonzept (ABK) werden der Bestand der LINEG-Anlagen und der Bedarf an Sanierungs- und Neu- baumaßnahmen dargestellt und erläutert. Das ABK, das im Abstand von jeweils 6 Jahren erneut vorzulegen ist, wurde im Jahr 2009 neu erstellt. Es besteht aus einem Textteil und mehreren Übersichtskarten zur geografischen Zuordnung der geplanten Maßnahmen sowie zur Darstellung des Anlagenbestandes. Der Textteil beinhaltet detaillierte Angaben zu den Maßnahmen und zum Anlagenbestand (Kläranlagen, Abwasserpumpenanlagen, Regenbecken, Leitungen und Einleitungen in Gewässer), sowie eine chronologische Gesamtzusammenstellung aller noch notwendigen Maßnahmen mit Angabe der Kosten in einer Tabelle.

Einen Schwerpunkt im LINEG ABK 2010 stellen die Maßnahmen Druckleitung von Moers-Hülsdonk zur Kläranlage Moers-Gerdt und der geplante Anaerobreaktor auf der Kläranlage Moers-Gerdt dar. Diese Maßnahmen ermöglichen eine separate und somit eine energieeffiziente Reinigung des Molkereiabwassers der Fa. Dr. Oetker.

Die geplante Druckleitung LD Moers-Hülsdonk dient zur separaten Ableitung des Molkereiabwassers der Fa. Dr. Oetker aus dem Gewerbegebiet Moers-Hülsdonk zur KA Moers-Gerdt. Das Molkereiabwasser wird aktuell mit dem Schmutzwasser des Gewerbegebietes Moers-Hülsdonk und dem kommunalem Abwasser der Stadt Moers bis zur Abwasserpumpenanlage Klever Straße geleitet und von dort aus bis zur Kläranlage Moers-Gerdt gefördert. Das Molkereiabwasser hat einen hohen Anteil an Fetten und biologisch leicht abbaubaren Bestandteilen. Eine separate Ableitung zur Kläranlage Moers-Gerdt bietet zahlreiche Vorteile:

- _ gezielte Behandlung des Molkereiabwassers in der Kläranlage Moers-Gerdt
- _ Vermeidung von Problemen bei der städtischen Ableitung des Molkereiabwassers
- _ Möglichkeit zur energieeffizienten Anaerobbehandlung zur vermehrten Faulgasproduktion am Standort der KA Moers-Gerdt
- _ insgesamt wirtschaftliche und langfristig gesicherte Ableitung und Behandlung des Molkereiabwassers.

Es ist geplant, eine Druckleitung DN 350 PE mit einer Gesamtlänge von 4.600 m zu verlegen. Um eine spätere effiziente Anaerobbehandlung zu ermöglichen, ist es erforderlich, möglichst wenig Wärme bei dem Transport zur Kläranlage zu verlieren. Daher wird in die PE Leitung DN 350 eine Fernwärmeleitungen DN 250 eingezogen. Dieses Leitungssystem ermöglicht eine wirtschaftliche Verlegung der Druckleitung im Bohrspülverfahren. Aktuell wird mit einem Baubeginn Sommer 2010 gerechnet. Eine Inbetriebnahme der Druckleitung könnte Ende 2010/2011 erfolgen.

Auch das Abwasser der Firma Sasol soll dauerhaft auf der KA Moers-Gerdt übernommen werden. Nach Abschluss des Großversuches zur Übernahme des Abwassers über die PAA Meerbeck in die KA Moers-Gerdt ca. Mitte 2009, steht der dauerhaften Übernahme des Abwassers der Firma Sasol durch die LINEG nichts mehr entgegen.

Als Besonderheit im ABK 2010 sind die geplanten Stilllegungen der Kläranlagen Tönisberg, Rheurdt und Schaephuisen des Niersverbandes und der Neubau von Abwasserpumpanlagen mit Anschluss an die Kläranlage Rheinhausen zu erwähnen. Die drei Kläranlagen liegen zwar durch Neuregelung der Verbandsgrenzen schon lange im LINEG-Gebiet, werden aber aus Veranlassungsgründen immer noch vom Niersverband betrieben. Mit dem Bau der Pumpanlagen und Anschluss an die Kläranlage Rheinhausen wird das Abwasser dieser drei Ortslagen zukünftig von der LINEG übernommen, behandelt und eingeleitet.

Aufgrund wirtschaftlicher, verbandsübergreifender Variantenbetrachtungen zwischen Niersverband und LINEG sollen diese Kläranlagen nicht ausgebaut oder ertüchtigt werden.

Die vorhandenen Kläranlagen Rheurdt, Schaephuisen und Tönisberg sind sanierungsbedürftig. Bei der Erarbeitung von Sanierungskonzepten sind die folgenden Punkte zu berücksichtigen. Die Kläranlagen leiten in die empfindlichen Gewässer Nennepfleuth und Landwehrbach bzw. in die Kaplanskuhle ein. Nach EU-WRRL sind die Kläranlageneinleitungen auffällig. Der Umbau der Kläranlagen zu Abwasserpumpanlagen lässt sich mit der Abwasserabgabe verrechnen. Das Einzugsgebiet der Ortschaften und das Einzugsgebiet der Kläranlagen befinden sich auf dem Genossenschaftsgebiet der LINEG. Rein formell ist die LINEG zuständig. Unterschiedliche Veranlagungssysteme, Genossenschaftsprinzip des Niersverbandes und Verursacherprinzip der LINEG, sind unter anderem der Grund dafür, dass die LINEG die Anlagen bisher nicht übernehmen konnte.

Eine gemeinsame Wirtschaftlichkeitsstudie zwischen Niersverband und LINEG hat folgende Konzepte untersucht:

1. Ertüchtigung der vorhandenen Kläranlagen.
2. Ausbau einer Kläranlage, Stilllegung zweier Kläranlagen.
3. Stilllegung der drei Kläranlagen. Abwasserableitung zur KA Grefrath des Niersverbandes.
4. Stilllegung der drei Kläranlagen. Abwasserableitung zur KA Rheinhausen der LINEG (Reinigungskapazitäten sind vorhanden).

Dabei hat sich das vierte Konzept als die wirtschaftlichste Lösung herausgestellt. Diese wird jetzt weiter verfolgt, geplant und umgesetzt.

Auch unsere Kläranlage Hoerstgen wird stillgelegt und umgebaut. Zukünftig wird die Ortslage Hoerstgen über eine Druckleitung an das Kanalnetz und die Kläranlage Kamp-Lintfort angeschlossen.

Im Weiteren wird die LINEG entsprechend der gesetzlichen Regelung im § 54 Landeswassergesetz das RÜB Kamperbrück von der Stadt Kamp-Lintfort übernehmen.

Die restlichen im ABK 2010 aufgeführten Maßnahmen betreffen den Neubau, Umbau oder die Sanierung von Regenwasserbehandlungsanlagen und Pumpanlagen, sowie Maßnahmen zur Optimierung und Sicherung der Reinigungs- und Prozessstabilität unserer Kläranlagen.

Die aufgeführten, notwendigen Maßnahmen erfordern innerhalb der nächsten Jahre bis 2015 ein Gesamtinvestitionsvolumen in Höhe von rd. 22,6 Mio. Euro.

Aufgrund der seit dem letzten ABK wiederholt geänderten Verwaltungsvorschrift zum ABK der Verbände und Änderungen im Fortschreibungsturnus des ABK (von 5 auf alle 6 Jahre), hat es Verzögerungen bei der Neuaufstellung des neuen ABK gegeben. Deshalb sind im ABK 2010 auch noch die Maßnahmen aus 2009 aufgeführt die im letzten ABK, das hauptsächlich den Zeitraum bis 2008 abdeckte, noch nicht enthalten waren.

Das Investitionsvolumen für diese Maßnahmen betrug rd. 6,6 Mio. Euro. Hierin sind die Übernahmen einiger Anlagen der Stadt Moers enthalten, insbesondere die Mischwasserbehandlungsanlagen für über 500 Einwohner am Westerbruchgraben und Gerdtbach zwischen der Römerstraße und der Kornstraße, deren Übernahme und Betrieb gem. § 54 LWG der LINEG obliegt. Das sind die Anlagen SKU Römerstraße, SKO Westerbruchgraben, RÜB Kornstraße und RÜ Kornstraße. Zusätzlich wurde auch die Abwasserpumpanlage Meerbeck-Ost (ehemals PA Taubenstr.) übernommen, da sie an die LINEG-Druckleitung der Abwasserpumpanlage Klever Straße zur Kläranlage Moers-Gerdt angeschlossen wurde.

Bei der Aufstellung dieses Abwasserbeseitigungskonzeptes war die LINEG bemüht, technische Erfordernisse und gesetzliche Vorgaben mit der haushaltsmäßigen Situation der Genossen so weit wie möglich in Einklang zu bringen. Diese Bemühungen werden auch zukünftig die Arbeiten der LINEG leiten.

Gesamtzusammenstellung der geplanten Maßnahmen im Zeitraum 2010 bis 2015 und 2016 bis 2021

Ordnungsnummer	Bezeichnung
7.3.003	PAA Rheinkamp mit LD, Übernahme der Anlage
8.3.006	PAA Hartfeldstraße mit LD, Umbau der PAA und Neubau der LD
8.3.112	RKB/RRB Kapellen 2, Neubau
1.0.000	KA Xanten-Vynen, Verbesserung der Betriebssicherheit
2.0.000	KA Xanten-Lüttingen, Verbesserung der Betriebssicherheit
4.0.000	KA Rheinberg, Verbesserung der Betriebssicherheit und Betriebsoptimierung (z.B. neues PLS, 2012)
5.0.000 (6.3.001)	PAA Hoerstgen mit LD, Umbau KA zur PAA
6.0.000	KA Kamp-Lintfort, Verbesserung der Betriebssicherheit und Betriebsoptimierung (z.B. neue SPS + PLS, 2010)
6.3.002	PAA + RÜB Kamperbrück, Übernahme der Anlage
7.0.000	KA Moers-Gerdt, Betriebsoptimierung, Neubau der Mittelbauwerke NKB (210, 2012, 2013)
7.2.017	LD Moers-Hülsdonk zur KA Moers-Gerdt, Neubau der LD (Abw. Dr. Oetker)
7.2.007	LD der PAA Klever Straße, Neue Anbindung an die PAA Römerstraße
7.3.013	RÜB Homberg-Hakenfeld, Umbau MWB
7.3.110	RKB/RRB Baerl Mühlenstr., Neubau
8.0.000	KA Rheinhausen, Betriebsoptimierung
8.3.102	RKB/RRB Niederberg, Erneuerung der Pumpen im Zulauf (ehem. KA/PAA Niederberg)
RH.3.101	RKB/RRB Schaephuysen, Neubau
8.3.001	PAA Tönisberg mit LD, Umbau KA zur PAA
2.3.001	PAA Birten mit LD, Erhöhung der Förderleistung
7.0.001	Anaerobreaktor auf KA Moers-Gerdt, Bau der Anlage (Abw. Dr. Oetker)
8.3.103	RRB Vietengraben 8.1 Gartenstraße, Bau des Beckens
4.3.001	RÜB/RRB Alpen, BWK-M3-Nachweis, Erweiterung
8.0.000	KA Rheinhausen, Trübwasserbehandlung
8.3.115	RRB Essenberger Bruchgraben, Neubau, 6 Becken
8.3.002	PAA Rheurdt mit LD, Umbau KA zur PAA
10.0.000	KA Friedrich-Heinrich Betriebsabwasser, Stilllegung
11.0.000	KA Friedrich-Heinrich Kohlewaschwasser, Stilllegung
8.3.116	RRB Ballbruchgraben, Becken 12, Neubau
8.3.003	PAA Schaephuysen mit LD, Umbau KA zur PAA

BWK-M3/7 Nachweise

-	2 BWK-M3-Nachweise (SKU Alte Landstr., RÜB/RRB Niersenbruch)
-	1 BWK-M3-Nachweis (RÜB Marienbaum)
-	2 BWK-M3-Nachweise (RÜB Homberg-Hakenf., RKB + RRB Asterlagen/Mausegatt)
-	2 BWK-M3-Nachweise (RÜB/RRB Alpen, RKB/RRB Vierbaum)
-	1 BWK-M3-Nachweis (RÜB Ossenberg)
-	5 BWK-M3-Nachweise (SKU Repelen, RÜB Pattberg, RÜB DSW Rheinberg, RKB + RRB Rheinberger Heide, RKB Birten)
	Summe BWK-M3-Nachweise

Maßnahmen nach 2015

7.0.000	KA Moers-Gerdt: Umbau Rheineinleitung/PAH-Gerdt 2
8.0.000	KA Rheinhausen: Neubau Rheineinleitung
Summen	

betroffenes Gewässer Gewässername	Umsetzungs- zustand Kennziffer	Baubeginn Jahr	Kosten in Tausend Euro (T Euro)						Kosten in 2010 bis 2015 in T Euro	Kosten in 2016 bis 2021 in T Euro	Gesamt- kosten in T Euro
			2010	2011	2012	2013	2014	2015			
-	4/1	2009/2010	190						190		190
Inneboltsgaben	4/1	2009/2010	200						200		200
Achterathsheide Graben	4/1	2009/2010	1.300						1.300		1.300
Rhein	4	2010	91	1	1	1			94		94
Rhein	4	2010	232	2	2	2			238		238
Rheinberger Altrhein	4	2010	290	5	510	5			810		810
Hoerstgener Kendel	4	2010	850						850		850
Große Goorley	4	2010	695	5	5	25			730		730
Issumer Fleuth	4	2010	500						500		500
Rhein	4	2010	455	585	845	255			2.140		2.140
Rhein	4	2010	2.100						2.100		2.100
Rhein	4	2010	360						360		360
Rhein	4	2010	1.700						1.700		1.700
Baerler Leitgraben	4	2010	450						450		450
Rhein	4	2010	585	5	5	75			670		670
Ophülsgraben	4	2010	500						500		500
Landwehrbach	4	2010	720						720		720
Landwehrbach	4	2010	1.100						1.100		1.100
Xantener Altrhein	2	2011		50					50		50
Rhein	4	2011	250	2.200	2.100				4.550		4.550
Vietengraben	4	2011		10			285		295		295
Alpsche Ley	4	2013	20			500					-
Rhein	2	2013				500			500		500
Essenberger Bruchgraben	4	2013				440	385		825		825
Nenneper Fleuth	4	2013				1.250			1.250		1.250
Große Goorley	4	2013				0					-
Große Goorley	4	2013				0					-
Ballbruchgraben	4	2014		10			280		290		290
Landwehrbach	4	2016							0	1.000	1.000
Fossa Eugenia	4	2010	30						30		30
Hohe Ley	4	2011		15					15		15
Hakenfeldgraben, Rhein, Asterlager Dorfgraben	4	2012			30				30		30
Alpsche Ley, Baerler Leit- graben	4	2013				30			30		30
Rheinberger Altrhein	4	2014					15		15		15
Moersbach, Fossa Euge- niana, Drüptsche Ley, Graben Unterbirten	4	2015						75	75		75
	4	2016–2021							0	195	195
Rhein	2	2016–2021								500	
Rhein	2	2016–2021								1.000	
									22.607	2.695	23.802

Ausbaugröße und angeschlossene Einwohnerwerte

Kläranlage	Ausbaugröße [E]	Angeschlossene Einwohnerwerte [E]	Einwohner [E]	Einwohner- gleichwerte [E]	Kommunaler Anteil [%]	Industrieller Anteil [%]	Auslastungs- grad [%]
KA Hoerstgen	1.600	1.300	991	309	76	24	81,3
KA Labbeck	2.000	1.800	998	802	55	45	90,0
KA Xanten-Vynen	4.990	3.700	3.094	606	84	16	74,1
KA Xanten-Lüttingen	22.000	22.000	16.247	5.753	74	26	100,0
KA Kamp-Lintfort	83.000	55.000	38.485	16.515	70	30	66,3
KA Rheinberg	83.000	65.000	32.087	32.913	49	51	78,3
KA Rheinhausen	220.000	175.000	131.807	43.193	75	25	79,5
KA Moers-Gerd	250.000	190.000	113.482	76.518	60	40	76,0
Summe	666.590	513.800	337.191	176.609	66	34	77,1

Abwasserreinigung

Kläranlagen für kommunales Abwasser

Zur Ermittlung des Auslastungsgrades der Abwasserbehandlung ist die jeweilige Ausbaugröße der Kläranlage mit der ermittelten Belastung des betrachteten Jahres anhand der angeschlossenen Einwohnerwerte ins Verhältnis zu setzen. Ausbaugröße und angeschlossene Einwohnerwerte sind in der oberen Abbildung und die sich daraus ergebende Auslastung in der rechten Abbildung dargestellt.

Die Ausbaugrößen der kommunalen Kläranlagen sind aus dem jeweiligen Entwurf entnommen und beziehen sich auf den Parameter CSB. Die Ermittlung der angeschlossenen Einwohnerwerte, die sich aus realen Einwohnern und auf Einwohnergleichwerte umgerechnete gewerbliche Abwasseranteile ergeben, erfolgt anhand der Zulaufrechnungsberechnungen. Hierbei wird der Mittelwert aus den einzelnen 90-Perzentilen der Parameter CSB, P_{ges} und N_{kjel} herangezogen. Grundlage der Ermittlung

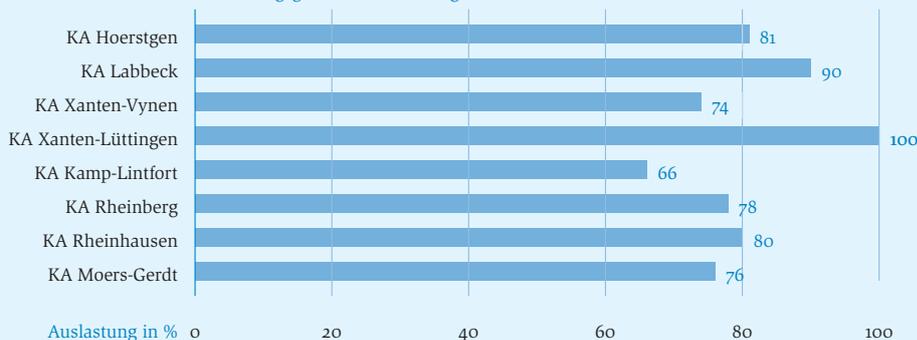
ist die Annahme, dass pro Einwohner und Tag 120 g CSB, 1,8 g P_{ges} und 11 g N_{kjel} anfallen. Gegenüber den Vorjahren findet der Parameter BSB₅ keine Berücksichtigung mehr, da die Selbstüberwachungsverordnung (SüwV-kom) diesen Wert nicht mehr vorsieht.

Im Rahmen der Selbstüberwachung wird auf den Kläranlagen eine Vielzahl von Untersuchungen durchgeführt. Zu- und Ab-

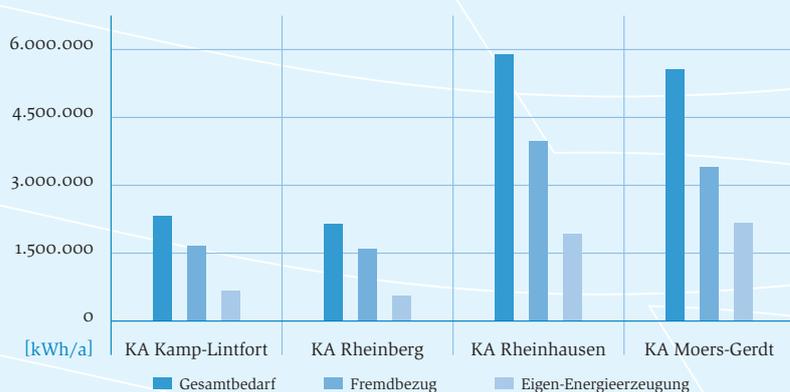
laufproben werden in unterschiedlicher Intensität durchgeführt, wobei der Mindestumfang durch die Selbstüberwachungsverordnung festgelegt ist. Um eine Vergleichbarkeit herstellen zu können, werden vorwiegend 24-h-Mischproben erzeugt und ausgewertet. Auf den größeren biologischen Kläranlagen erfolgt die Bestimmung anhand alternativer Messverfahren in den kläranlageneigenen Labors.

Auslastung der biologischen Kläranlagen 2009

Auslastungsgrad anhand der angeschlossenen Einwohnerwerte



Energiebilanz 2009 der Kläranlagen mit Schlammfäulung

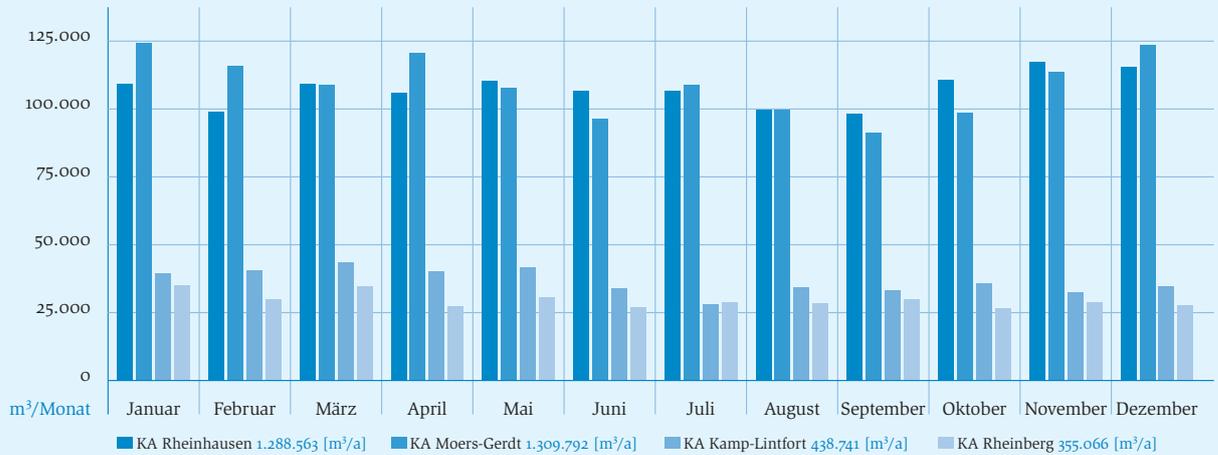


Faulgasverwertung und Energiebilanz

Der mittlere, über alle Kläranlagen mit Schlammfäulung ermittelte und auf einen Einwohner bezogene Faulgasanfall lag mit 19,2 l je Einwohner und Tag auf dem Niveau des Vorjahres. Die Literatur gibt für die mesophile Schlammfäulung einen Wert von mind. 17 l je Einwohner und Tag an.

Die vier LINEG-Kläranlagen mit anaerobem Stabilisierung (Schlammfäulung) verfügen über Blockheizkraftwerke, deren mit Faulgas betriebene Motoren mit Generato-

Faulgasanfall 2009 der Kläranlagen mit Schlammfäulung



ren gekoppelt sind. Die in den BHKW erzeugte Energie (Strom und Abwärme) wird innerhalb des Kläranlagenbetriebes vollständig genutzt. Der eigenerzeugte Strom steht auf den Kläranlagen Moers-Gerdt und Rheinhausen auch für Notstromzwecke zur Verfügung. Die Faulgasnutzung erreichte wie im Jahr zuvor einen Wert von ca. 99,6 %

und liegt somit oberhalb des vom Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz herausgegebenen Wertes von 98 % hinsichtlich des Grades der gesamten Faulgasnutzung (gilt für Kläranlagen ab 30.000 EW).

Der Anteil an eigenerzeugter elektrischer Energie lag im Durchschnitt aller vier mit Blockheizkraftwerken betriebenen Kläranlagen bei ca. 33,4 % des Gesamtstromverbrauches.

Der spezifische Energiebedarf auf den vier mit BHKW betriebenen Kläranlagen der LINEG beträgt:

- 32,9 kWh/Exa
- 0,68 kWh/m³ Abwasser

Kläranlage für das Abwasser des Steinkohlenbergwerks West und Behandlungsanlagen für das Grubenwasser Friedrich Heinrich und Rossenray

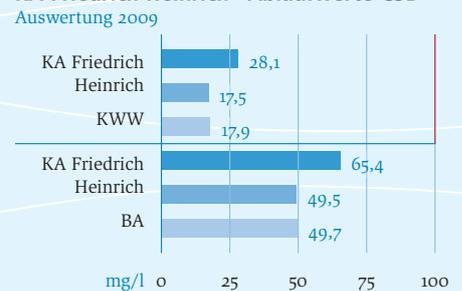
Kläranlage Friedrich Heinrich

Im Gegensatz zu den biologischen Kläranlagen für kommunales Abwasser mit ihren relativ großen, teilweise sehr weitläufigen Einzugsgebieten reagieren die Kläranlagen zur Reinigung des Abwassers der Steinkohlenbergwerke auf Umstellungen und Störungen im Bergwerksbetrieb in aller Regel empfindlicher. Deshalb sind auf den Kläranlagen, die den Kohleaufbereitungen nachgeschaltet sind, ständige Betriebsabsprachen mit den Bergwerken notwendig.

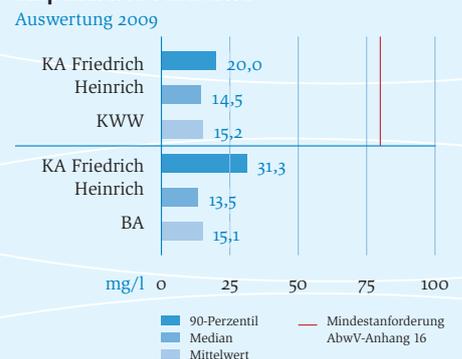
Durch das Wartungs- und Instandhaltungsprogramm, über das die erforderlichen Arbeiten sowohl des Kläranlagenpersonals als auch der Mitarbeiter der Werkstatt organisiert werden, konnten unvorhergesehene technische Betriebsstörungen weitestgehend vermieden werden.

Bei der Bergwerkskläranlage Friedrich Heinrich sind für den Teilstrom »Kohlenwaschwasser« (KWW) die Mindestanforderungen für den homogenisierten CSB und für die suspendierten Feststoffe nach Anhang 16 der Abwasserverordnung einzuhalten. Das Abwasser des Teilstromes »Betriebsabwasser« (BA) lässt sich aufgrund seiner Zusammensetzung keinem Anhang der Abwasserverordnung zuordnen. Daher sind auch keine ausdrücklichen Mindestanforderungen festgelegt, wohl aber einzuhaltende Ablaufwerte in der Einleitungserlaubnis definiert. Die erzielten Ablaufergebnisse sind aus den nebenstehenden Abbildungen ersichtlich.

KA Friedrich Heinrich · Ablaufwerte CSB



KA Friedrich Heinrich · Ablaufwerte suspendierte Feststoffe



Abfälle aus der Abwasserreinigung

Klärschlamm Entsorgung

Insgesamt wurden 2009 rd. 5920 t TM Klärschlamm mit einem durchschnittlichen TR-Gehalt von 25% entsorgt. Der Klärschlamm wird der Trocknungsanlage des Abfallentsorgungszentrums Asdonkshof zugeführt und zu einem Trockengranulat mit einem TR-Gehalt von 95% getrocknet, um ihn anschließend in der Müllverbrennungsanlage verbrennen zu können.

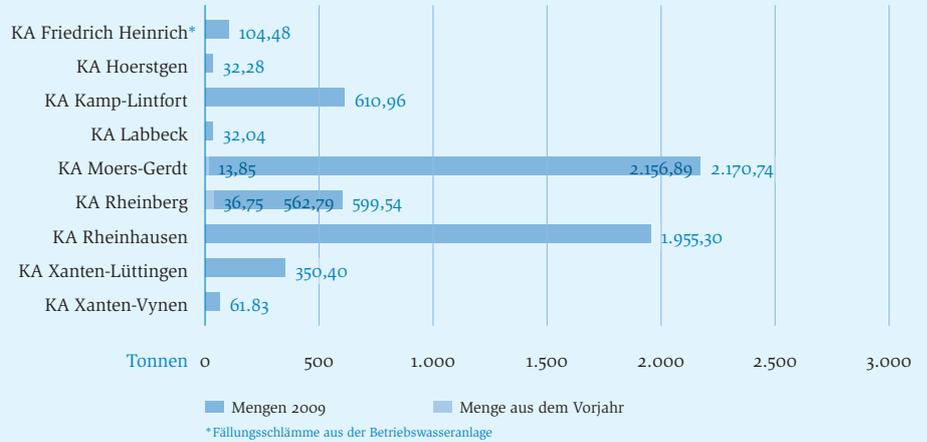
Die Grafik zeigt die angefallenen Klärschlamm-mengen der einzelnen Kläranlagen.

Sieb-, Rechen- und Sandfangrückstände

Die Grafik zeigt die angefallenen Mengen der Sieb- und Rechenrückstände sowie der Sandfangrückstände, die auf den Abwasserpump- und Kläranlagen 2009 angefallen und entsorgt worden sind. Die Mengen, die auf den einzelnen Abwasserpumpanlagen anfallen, sind hierbei dem Abfallbereitstellungslager zugeordnet.

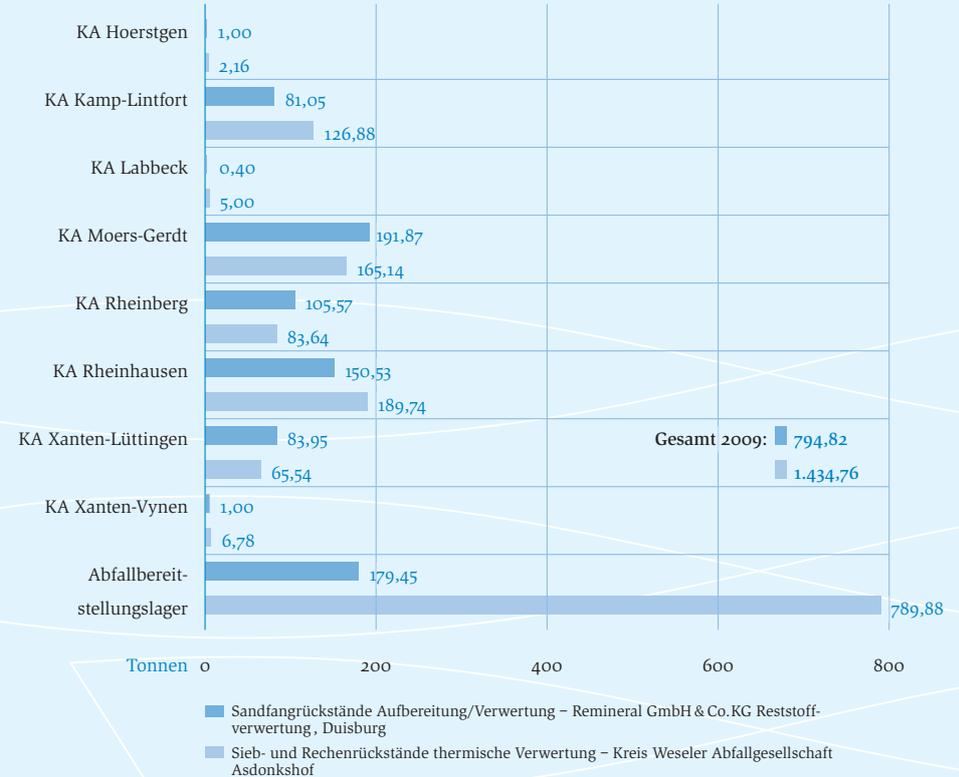
Abfallteilbilanz Klärschlammfall 2009

Gewicht in tTM (in Tonne/Trockenmasse)



Sieb-, Rechen- und Sandfangrückstände 2009

Gewicht in t Transportgewicht



Finanzen

Gemäß § 13 der LINEG-Satzung wurde zum 1. Januar 1997 das kaufmännische Rechnungswesen eingeführt. Seitdem ist ein Wirtschaftsplan entsprechend § 22 a LINEGG aufzustellen.

Wirtschaftsplan 2009

Der Beschluss zum Wirtschaftsplan für das Jahr 2009 wurde von der Genossenschaftsversammlung am 27. November 2008 gefasst.

Der Wirtschaftsplan wurde festgesetzt
 _ im Erfolgsplan in den Erträgen und den Aufwendungen auf je 68.653.000 Euro
 _ im Vermögensplan in den Einnahmen und den Ausgaben auf je 27.650.000 Euro

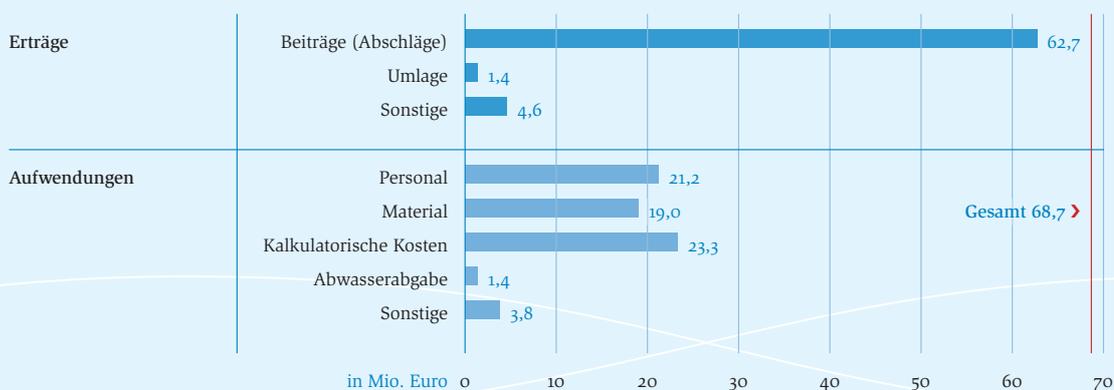
Der Gesamtbetrag der Kredite zur Finanzierung von Ausgaben im Vermögensplan wurde festgesetzt auf 15.289.000 Euro.

Der Gesamtbetrag der Verpflichtungsermächtigungen betrug 2.175.000 Euro.

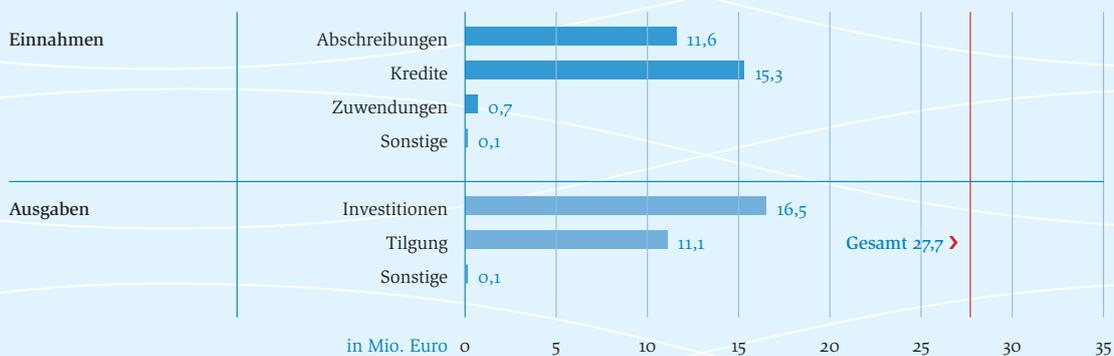
Der Höchstbetrag der Kassenkredite, der zur rechtzeitigen Leistung von Ausgaben in Anspruch genommen werden durfte, betrug 5.000.000 Euro.

Der von der Genossenschaftsversammlung festgestellte Wirtschaftsplan wurde gemäß § 22 a Abs. 6 LINEGG dem Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes NRW am 6. Mai 2009 angezeigt.

Erfolgsplan



Vermögensplan



Veranlagung 2009

Beiträge 2009

Der Gesamtbeitrag von 62.207.000 Euro wurde wie folgt veranlagt:
(2008 zum Vergleich)

Genossengruppe	Anzahl der Genossen	Beitrag 2009		Beitrag 2008	
		Abschl. zzgl. Abrechnung TEUR	%	Abschl. zzgl. Abrechnung TEUR	%
Städte u. Gemeinden	13	31.731	51,0	31.307	53,0
Kreise	3	1	0,0	2	0,0
Bergwerke	6	26.550	42,7	24.874	42,1
Wasserversorgungs- unternehmen	4	157	0,3	160	0,3
Gewerbliche Unternehmen	25	3.768	6,0	2.687	4,6
Zusammen	51	62.207	100,0	59.030	100,0

Umlage 2009 der Abwasserabgabe 2008 (Abschlag)

Die Gesamtumlage 2009 von 1.410.000 Euro wurde wie folgt veranlagt:

Genossengruppe	Anzahl der Genossen	TEUR	%
Städte und Gemeinden	9	1.278	90,6
Kreise	0	-	-
Bergwerke	1	88	6,3
Wasserversorgungs- unternehmen	0	-	-
Gewerbliche Unternehmen	14	44	3,1
Zusammen	24	1.410	100,0

Jahresabschluss 2008

Bilanz zum 31. Dezember 2008

AKTIVA	31.12.2008		31.12.2007	
	EUR	EUR	EUR	EUR
Anlagevermögen				
immaterielle Vermögensgegenstände	1.948.124,71		1.966.517,17	
Sachanlagen	278.510.207,35		281.826.296,74	
Finanzanlagen	355.609,94	280.813.942,00	367.003,45	284.159.817,36
Umlaufvermögen				
Vorräte	820.847,87		854.892,70	
Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	1.462.301,46		1.544.389,67	
Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten	466.373,96	2.749.523,29	125.131,38	2.524.413,75
Rechnungsabgrenzungsposten		146.094,02		96.678,11
		283.709.559,31		286.780.909,22

PASSIVA	31.12.2008		31.12.2007	
	EUR	EUR	EUR	EUR
Eigenkapital				
Kapitalrücklage	43.141.253,48		43.086.253,48	
Gewinnrücklage	35.000.000,00		33.000.000,00	
Gewinnvortrag	7.049.248,83		6.304.551,27	
Jahresüberschuss	1.148.157,57	86.338.659,88	2.744.697,56	85.135.502,31
Sonderposten				
Beitragsausgleichsrücklage	8.640.243,23		8.011.155,74	
Rücklage Umlage Abwasserabgabe	197.333,64		212.228,43	
Baukostenerstattung	12.255.853,91	21.093.430,78	15.610.109,19	23.833.493,36
Rückstellungen		28.541.996,40		26.141.237,13
Verbindlichkeiten		147.654.911,45		151.549.274,62
Rechnungsabgrenzungsposten		80.560,80		121.401,80
		283.709.559,31		286.780.909,22

Gewinn- und Verlustrechnung
für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 2008

	31.12.2008		31.12.2007	
	EUR	EUR	EUR	EUR
Umsatzerlöse		59.183.123,96		60.186.235,82
Andere aktivierte Eigenleistungen		1.806.164,08		1.470.490,98
Sonstige betriebliche Erträge		12.111.431,80		9.515.306,33
Gesamtleistung		73.100.719,84		71.172.033,13
Materialaufwand				
Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe und für bezogene Waren	8.985.943,23		8.596.588,09	
Aufwendungen für bezogene Leistungen	7.352.478,46	16.338.421,69	8.942.684,25	17.539.272,34
Personalaufwand				
Löhne und Gehälter	15.652.710,65		15.150.940,56	
Soziale Abgaben und Auf- wendungen für Altersversorgung und für Unterstützung davon für Altersversorgung: Euro 3.381.394,53	6.632.468,29	22.285.178,94	5.193.368,31	20.344.308,87
Abschreibungen auf immaterielle Vermögens- gegenstände des Anlage- vermögens und Sachanlagen		15.178.206,53		15.744.667,48
Sonstige betriebliche Aufwendungen		11.402.028,45		7.785.136,24
Erträge aus Beteiligungen davon aus verbundenen Unternehmen: Euro 0,00		3.465,00		3.465,00
Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	1.369.907,66		792.577,03	
Zinsen und ähnliche Aufwendungen	-8.092.017,53	-6.722.109,87	-7.779.804,65	-6.987.227,62
Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit		1.178.239,36		2.774.885,58
Sonstige Steuern		30.081,79		30.188,02
Jahresüberschuss		1.148.157,57		2.744.697,56

Anlagevermögen

Vermögensart	Stand 31.12.2008 TEUR	Stand 31.12.2007 TEUR
Immaterielle Vermögensgegenstände	1.948	1.967
Sachanlagen		
Grundstücke, grundstücksgleiche Rechte und Bauten einschließlich der Bauten auf fremden Grundstücken	41.549	41.719
Technische Anlagen und Maschinen	230.663	232.222
Andere Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung	2.987	2.938
Geleistete Anzahlungen und Anlagen in Bau	3.311	4.947
Sachanlagen insgesamt	278.510	281.826
Finanzanlagen	356	367
Anlagevermögen insgesamt	280.814	284.160

Grundstücksverwaltung

Verteilung des LINEG-Grundbesitzes auf Anlagen und Betriebsteile:

Stand: Anlagen	31.12.2009 Fläche [ha]	31.12.2008 Fläche [ha]	Zugang Fläche [ha]
Vorfluter	596,7839		
Vorflutpumpenanlagen	9,4475		
Grundwasserpumpenanlagen	20,5427		
Horizontalfilterbrunnen	2,4346		
Hochwasserpumpenanlagen – Vorflut	1,1107		
Regenrückhaltebecken	18,8092		
Zwischensumme Vorflut:	649,1286		
Kläranlagen	48,1592		
Abwasserpumpenanlagen	23,9515		
Hochwasserpumpenanlagen – Abwasser	2,0380		
Regenüberlaufbecken	0,5758		
Regenklärbecken	4,8535		
Sonstige Anlagen	9,0664		
Zwischensumme Abwasser:	88,6444		
Verwaltungsgebäude	0,8922		
Zentralwerkstatt	3,4279		
Zentrallabor	0,2160		
Zwischensumme Betrieb:	4,5361		
Wohngebäude	0,6384		
Zwischensumme Sozial:	0,6384		
Grundbesitz insgesamt:	742,9475	735,0935	7,8540 (1,06 %)

Die Flächenveränderungen zum Vorjahr beinhalten auch den Zugang und Abgang von Vorratsflächen.

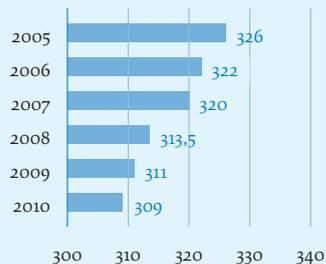
Personal- und Sozialwesen

Zum ordnungsgemäßen Betrieb der genossenschaftlichen Anlagen und zur Bewältigung der Verwaltungsarbeiten waren in der Stellenübersicht 2009 insgesamt 311 Stellen ausgewiesen. Einschließlich der Teilzeitbeschäftigten wurden 326 Mitarbeiter-innen und Mitarbeiter beschäftigt. Die Entwicklung der Stellenübersicht von 2005 bis 2010 zeigt die obere Abbildung.

Das Durchschnittsalter der Beschäftigten liegt bei rd. 47 Jahren. Einzelheiten sind aus der Übersicht erkennbar. Der Anteil der weiblichen Mitarbeiter an der Gesamtbelegschaft beträgt 30 %.

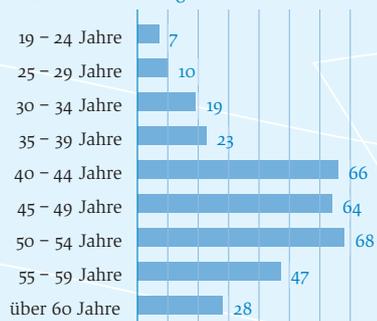
Stellenübersicht 2005 – 2010

Stellenanzahl



Altersstruktur der Beschäftigten

Anzahl der Beschäftigten



Schwerbehinderte

Schon seit Jahren wird die Beschäftigung von schwerbehinderten Menschen als eine über die Verpflichtungen des Gesetzes zur Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen hinausgehende soziale Aufgabe betrachtet. So wurde auch im Berichtsjahr die gesetzlich vorgeschriebene Zahl von 5 % – das sind bei 326 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern 16 Schwerbehinderte – mit 28 tatsächlich beschäftigten schwerbehinderten Menschen deutlich überschritten.



Vorstand Karl-Heinz Brandt, Jürgen Lenzen mit Ehefrau Gudrun Fritsche

Wechsel der Führung des Geschäftsbereiches Betrieb/Technik zum 01.10.2009

Nach mehr als 28 Jahren bei der LINEG ging nun zum 30. September 2009 unser stellvertretender Vorstand, Dipl.-Ing. Jürgen Lenzen, in den Ruhestand.

Herr Lenzen wurde 1981 als CO-Dezernent in dem Bereich Vorflut/Abwasser eingestellt und übernahm 1985 nach der Aufteilung des technischen Dezernates den Abwasserbereich. In diese Zeit fiel auch die Wahl zum ständigen Vertreter des Vorstandes. Seine Aufgaben haben sich im Laufe der Jahre nicht grundlegend geändert, so war er immer mit der Leitung von technischen Bereichen betraut. Während seiner Dienstzeit wurden die größeren biologischen Kläranlagen zur Phosphor- und Stickstoffelimination ausgebaut und erweitert. Hierfür wurden insgesamt über 110 Mio. Euro investiert und die Zahl verdeutlicht schon alleine, welche Menge an Arbeit sich dahinter verbirgt.

1997 kam noch die Aufgabe des Prokuristen der LINEG-Tochter LINTEC dazu und sein Engagement beim Aufbau der »Kläranlagennachbarschaften« darf auch nicht unerwähnt bleiben.

Als Umweltmanagementvertreter hat Herr Lenzen sich besonders für die Einführung und Fortsetzung der Zertifizierung nach EMAS engagiert.

Wir werden ihn mit seiner Fachkompetenz, seiner ruhigen und loyalen Art sehr vermissen. Gleichzeitig wünschen wir ihm und seiner Frau alles erdenklich Gute, viel Gesundheit und noch viele schöne Reisen.

Bevor Herr Lenzen seinen letzten Arbeitstag bei uns hatte, machte er seinen Nachfolger, Volker Kraska, mit dem Aufgabengebiet vertraut. Dazu gehörte es auch, die verschiedenen Außenstellen der LINEG und die Kläranlagen zu besuchen.

Wir wünschen Herrn Kraska bei der Erfüllung seiner Aufgaben viel Erfolg und eine angenehme Zeit bei der LINEG.

Die Personalvertretung

Folgende Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gehörten 2009 dem Personalrat an:

Peter Vogelsang, Moers

(Vorsitzender)

Rolf Meyer, Alpen

(stellvertr. Vorsitzender)

Frank Buhl, Moers

Angela Dratsdrummer, Kamp-Lintfort

Susanne Meyerholt, Duisburg

Holger Michels, Moers

Ulrich Prinz, Moers

Christoph Rickers, Rheurdt

Peter Swietlik, Alpen

Jugend- und Auszubildendenvertretung

Clemens Wassenberg, Geldern

(bis 21. Juli 2009)

Dyrk Müller, Neukirchen-Vluyn

(ab 22. Juli 2009)

Vertrauensfrau/-mann der Schwerbehinderten

Iris Thanisch, Kamp-Lintfort

Dr. Karin Rickerich, Nettetal

(Stellvertreterin)

Wir trauern um

Wir trauern um unsere im Berichtsjahr verstorbenen Mitarbeiter

Peter Kotzian

59 Jahre, verstorben am 24. März 2009

Lothar Behl

74 Jahre, verstorben am 20. April 2009

Ulrich Escher

78 Jahre, verstorben am 9. Juni 2009

Wilfried Frenzer

48 Jahre, verstorben am 3. November 2009

Ernst Spettmann

45 Jahre, verstorben am 4. November 2009

Carl-Heinz Schultze

78 Jahre, verstorben am 23. November 2009

Öffentlichkeitsarbeit

Besichtigungen und Besuche

Unser Angebot, die Kläranlagen zu besichtigen, wurde auch in diesem Jahr wieder erfreulich gut angenommen. So kamen ca. 500 Schülerinnen und Schüler aus den Grund- und weiterführenden Schulen, um sich vor Ort zu informieren. Dabei stellte es sich als sehr hilfreich heraus, dass die LINEG auf Wunsch einen Bustransfer zur Verfügung stellte. Aber auch zahlreiche Gruppen aus dem öffentlichen und politischen Leben informierten sich im Rahmen einer Kläranlagenbesichtigung über die Abwasserreinigung. Erstmals wurde mit einer Gruppe externer Besucher und Besucherinnen eine Fahrradtour gemacht. Dabei wurden aktuelle LINEG-Maßnahmen vorgestellt.

Veranstaltungen

In diesem Jahr wurde der Schwerpunkt auf die Information von Schülern und Schülerinnen über die Arbeit der LINEG sowie über Ausbildungsberufe gelegt.

Insgesamt wurden folgende Veranstaltungstermine wahrgenommen:

- 28. März bis 5. April 2009**
Teilnahme am Gemeinschaftsstand der Wasserwirtschaftsverbände NRW auf der »Wasser Berlin«
- 23. April 2009**
Girls Day – In der Werkstatt wurden die Ausbildungsberufe MetallbauerIn und ElektronikerIn vorgestellt. An dieser Veranstaltung nahmen Schülerinnen von verschiedenen Schulen teil.
- 18. Juni 2009**
Ausstellungseröffnung mit Zeichnungen und Bildern von Wolf-Dieter Lipka
- 24. Juni 2009**
Betriebserkundung der UNESCO-Schule aus Kamp-Lintfort
- 28. Juni 2009**
Tag der offenen Tür beim Wasserverbund Niederrhein in Moers-Gerdthaus
- 12. September 2009**
Tag der Berufe an der Gemeinschaftshauptschule in Xanten
- 25. November 2009**
Eröffnung der Ausstellung mit Fotografien von Jörg Parsick-Mathieu

Publikationen



Vereinfachte Umweltklärung 2008
Mailing und Internetauftritt: www.lineg-umwelterklaerung.de, Oktober 2009



Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bild
Mitarbeiterbroschüre, August 2009



Jahresbericht 2008
April 2009



LINEG-Notizen – Mitgliederzeitschrift der LINEG
Ausgaben 01 und 02/2009



Faltposter: Ausbildung – Ein Schritt in unsere Zukunft
Februar 2009

LINEG – Auf einen Blick · Februar 2009
Das Grundwassermodell der LINEG · März 2009
Risk-Management · Mai 2009

LINTEC – Eine Tochter der LINEG · September 2009



LINEG-Jahreskalender 2010
Natürlich Niederrhein

Wasserwirtschaft öffentlich verantworten

Unter diesem Motto nahmen die Wasserwirtschaftsverbände NRW erstmalig gemeinsam unter dem Dach der agw an der Messe »Wasser Berlin« Ende März teil. Dabei handelt es sich um eine der bedeutendsten Messen im Bereich Wasser, Abwasser, Recycling und Umwelt.

»Technische Spitzenleistung bei hoher Verantwortung für die Menschen sind die Grundlagen für die langfristige Sicherung unserer Wasservorräte und den guten Zustand der Gewässer. Wasserwirtschaft kann sinnvoll nur öffentlich verantwortet werden. Das belegen alle 10 Wasserwirtschaftsverbände Nordrhein-Westfalens mit dem gemeinsamen Auftritt auf der Wasser Berlin«, erklärt Dr. Wulf Lindner, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Wasserwirtschaftsverbände in NRW (agw) und Vorstand des Erftverbandes anlässlich der »Wasser Berlin 2009«.



Impressionen von der »Wasser Berlin«

Ob Hochwasservorhersage oder qualitative und quantitative Verbesserung der Wasserressourcen, ob vollautomatisches Kanalinspektionssystem oder ökologische Aufwertung von Flüssen – die Wasserwirtschaftsverbände zeigten auf der Wasser Berlin das große Spektrum ihrer Arbeit in fünf Themenfeldern:

- Wasservorräte bewirtschaften!**
- Abwasser reinigen!**
- Gewässer entwickeln!**
- Wassertechnik vorantreiben!**
- Wasserwirtschaft stärken!**

LINTEC mbH

Geschäftsentwicklung

Im Laborbereich konnte die Anzahl der erteilten Aufträge erneut um gut 20 % gesteigert werden. Bei einem durchschnittlichen Umsatz pro Auftrag von rund 900 Euro führte dies zu einem Umsatz von 263.000 Euro. Dies bedeutet einen Zuwachs von gut 35 % gegenüber dem Vorjahr. Möglich war dies durch Gewinnung kleinerer und größerer Neukunden im Zuge der Schließung eines benachbarten Labors.

Die Daueraufträge für den Betrieb städtischer Abwasserpumpanlagen und Stauraumkanäle (Bereich Technik) blieben mit einem Volumen von netto 275.000 Euro weitestgehend konstant. Für Arbeiten, die außerhalb der Daueraufträge für die Betreuung der städtischen Pumpanlagen angefallen sind, konnte in 2009 die Anzahl der Aufträge von 6 auf 21 gesteigert werden. Hiermit einher ging ein Anstieg des Umsatzes in diesem Bereich von ca. 10.000 Euro auf ca. 98.000 Euro. Der Grund lag hierbei im Wesentlichen in der Auftragserteilung für länger zurückliegende Angebote. Der Gesamtumsatz im Bereich Technik belief sich somit in 2009 auf rund 373.000 Euro.

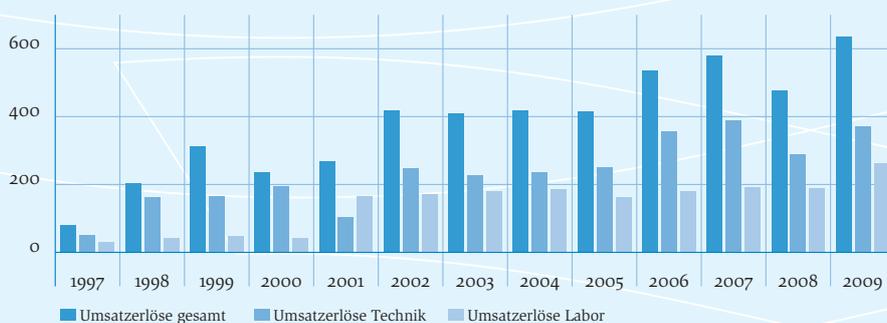


Folgende Aufträge hatten ein Volumen von mehr als 5.000 Euro:

Auftraggeber	Gegenstand	Bearbeitung durch	Auftragsvolumen (netto)
Abfallgesellschaft	Betriebsanalysen	Labor	5.800 Euro
Abwasserverband	Abwasseruntersuchung	Labor	5.800 Euro
Bergbau	Untersuchung Altlast	Labor	31.000 Euro
Industriebetrieb	Grundwasseruntersuchung	Labor	12.000 Euro
Kommune	Pumpanlagenbetrieb	Technik	192.000 Euro
Kommune	Pumpanlagenbetrieb	Technik	78.000 Euro
Stadtwerke	Abwasseruntersuchung	Labor	13.000 Euro
Wasserversorgungsunternehmen	Trinkwasseruntersuchung	Labor	25.000 Euro
Industriebetrieb	Produktuntersuchungen	Labor	5.500 Euro
Fischereigentachter	Oberflächenwasseruntersuchungen	Labor	5.000 Euro
Lebensmittelbetrieb	div. Wasseruntersuchungen	Labor	6.900 Euro

Insgesamt lag der Umsatz bei rund 636.000 Euro (netto). Die Entwicklung der Umsätze seit dem Gründungsjahr 1997 sind der folgenden Grafik zu entnehmen.

LINTEC-Umsätze



IMPRESSUM

Herausgeber

LINEG

Linksniederrheinische

Entwässerungs-Genossenschaft

Körperschaft des öffentlichen Rechts

Friedrich-Heinrich-Allee 64

47475 Kamp-Lintfort

Telefon 02842/960-0

Telefax 02842/960-499

lineg.vs@lineg.de

www.lineg.de

Gestaltung und Realisation

Schröter Werbeagentur GmbH, Essen

Texte Imagetext

Ingo Plaschke, Düsseldorf

Fotografie

Karsten Kordus, Schröter Werbe-
agentur GmbH, Essen

Ingo Plaschke (Abb. Seite 18), Düsseldorf

LINEG

RAG

Druck

SetPoint Medien, Kamp-Lintfort



LINEG

Linksniederrheinische

Entwässerungs-Genossenschaft

Körperschaft des öffentlichen Rechts

Friedrich-Heinrich-Allee 64

47475 Kamp-Lintfort

Telefon 028 42/960-0

Telefax 028 42/960-4 99

lineg.vs@lineg.de

www.lineg.de